BuB

Forum Bibliothek und Information

12 / 2019

SCHWERPUNKT BARRIEREFREIHEIT

Der Marrakesch-Vertrag
Internationales Abkommen vereinfacht barrierefreie Bereitstellung von Medien

Digitale Barrierefreiheit
Tipps und Tricks zur Barrierefreiheit von Internetseiten und digitalen Dokumenten

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Treffen der Fahrbibliotheken
27 Bücherbusse kommen zum ersten Fahrbibliothekskongress in Hannover zusammen

Neue Erlebnisbücherei
Kooperation zwischen Bäckerei und Bücherei belebt in Olching das Stadtzentrum

BuB

SCHWERPUNKT BARRIEREFREIHEIT

Der Marrakesch-Vertrag
Internationales Abkommen vereinfacht barrierefreie Bereitstellung von Medien

Digitale Barrierefreiheit
Tipps und Tricks zur Barrierefreiheit von Internetseiten und digitalen Dokumenten

CHANCEN 2020

Dr. Robert Kaltenbrunner

Julian Zurek

John Chrastka

Felix Behm

CHANCEN 2020

12. Februar 2020: Abendempfang
in der Zentralbibliothek der Bücherhallen Hamburg

13. Februar 2020: Konferenz
im Forum Finkenau der HAW Hamburg

Jetzt Teilnehmerplatz sichern und gleich anmelden!

Erfahren Sie, wie die Zukunft unserer Städte und Gemeinden aussieht, was das für die strategische Entwicklung von Bibliotheken bedeutet, auf welche Weise lokale Lobbyarbeit die Position stärken kann und wie erfolgreich engagiertes und motiviertes Personal rekrutiert wird.

Jetzt anmelden unter **http://bit.ly/chancen2020**

Chancen 2020: Zukunft sichern
12. und 13. Februar 2020 in Hamburg

Erleben Sie interessante Impulse, spannende Diskussionen und einen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen.

Folgende Beiträge erwarten Sie:

Die Stadt der Zukunft
Dr. Robert Kaltenbrunner, Leiter Bau- und Wohnungswesen, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Strategieentwicklung und Leadership
Julian Zurek, Berater, Trainer & Moderator, Organisations- und Strategieentwicklung

Praktische Ansätze für lokale Lobbyarbeit
John Chrastka, Executive Director, EveryLibrary, USA

Generation Z: So begeistern Sie Ihre Fachkräfte von morgen
Felix Behm, Ausbildungsexperte, Behm Consulting

Die Kosten betragen 69 EUR pro Person.

Jetzt anmelden unter **http://bit.ly/chancen2020**

Eine gemeinsame Konferenz von :ekz bibliotheksservice, BIB, dbv deutscher bibliotheksverband

#Chancen2020

Eine gemeinsame Konferenz von :ekz bibliotheksservice, BIB, dbv deutscher bibliotheksverband

#Chancen2020

IN DER ZEITUNG STIMMT NUR DER WETTERBERICHT.

DAS WÄRE DEIN LEBEN OHNE PRESSEFREIHEIT.

UNTERSTÜTZE UNS, UM #auchdeinefreiheit ZU SCHÜTZEN.

25 JAHRE | REPORTER OHNE GRENZEN FÜR INFORMATIONSFREIHEIT

WWW.REPORTER-OHNE-GRENZEN.DE/SPENDEN

Zeit für neue Ideen

Seminare und Veranstaltungen

Chancen 2020 – Zukunft sichern

Praxisseminare Onleihe

Coaching für Führungskräfte

Inhouse-Seminare

Workshop User Personas

Regionalveranstaltungen ekz.lokal

Verpassen Sie nichts, denn viele Aufgaben warten auf Sie und Ihre Bibliothek. Nehmen Sie sich die Zeit, um zu lernen und sich mit anderen auszutauschen – unsere Seminare und Fortbildungen sorgen dafür, dass Sie auf die kommenden Herausforderungen vorbereitet sind.

Erfahren Sie mehr unter http://fortbildungen.ekz.de

Seminare in der ekz

Wir beraten Sie gerne!
Carola Abraham • Telefon 07121 144-336 • Carola.Abraham@ekz.de
Julia Dubs • Telefon 07121 144-207 • Julia.Dubs@ekz.de
Simone Heusel • Telefon 07121 144-107 • Simone.Heusel@ekz.de

:ekz bibliotheks service

Chance Inklusion

Über 90 Prozent aller veröffentlichten Bücher stehen blinden und sehbehinderten Lesern nicht offen. Ein Grund für diesen Missstand war bisher, dass Bücher in barrierefreien Formaten nicht grenzüberschreitend weitergegeben werden konnten. Damit macht der sogenannte Marrakesch-Vertrag Schluss: Er legalisiert den Austausch urheberrechtlich geschützter Bücher, ohne dass eine Genehmigung zur gemeinnützigen Verwendung seitens der Rechteinhaber vorliegen muss. Seit Januar dieses Jahres gilt der Vertrag auch in Deutschland. Für blinde und sehbehinderte Menschen ist das ein Meilenstein, für BuB Anlass, das weitreichende Thema Barrierefreiheit als Schwerpunkt aufzugreifen:

Diesmal stellen wir jedoch nicht die baulichen und technischen Aspekte in den Vordergrund, sondern betrachten die eher »weichen« Faktoren, wie zum Beispiel die digitale Barrierefreiheit (Seite 724). Diese weichen Faktoren kosten die Einrichtungen meist weniger, können aber so manche Unzulänglichkeit von Gebäuden oder Ausstattungen mildern. Die zentrale Rolle im täglichen Betrieb fällt ohnehin den Beschäftigten zu. Von ihren Haltungen, Kenntnissen und Fähigkeiten hängt die erfolgreiche Umsetzung von Inklusion – trotz aller Fortschritte bei gesetzlichen Regelungen – am stärksten ab. Wie können sie Menschen mit Behinderungen gegenübertreten? Wie bieten sie sinnvoll Hilfe an? Wie informieren sie Nutzer/-innen, die nicht durch Sprechen kommunizieren können? Ohne entsprechende Fortbildungen kann das wohl kaum gelingen.

Manche Lösungen, das zeigt der Schwerpunkt ebenfalls, liegen ganz nah – und belasten nicht mal den Etat: Das Deutsche Zentrum für barrierefreies Lesen (dzb lesen) bietet Öffentlichen Bibliotheken an, ihren Lesern, deren Sehkraft nachlässt, mit dem Partnerprojekt »Chance Inklusion« den direkten Zugriff auf 40 000 Hörbücher, künftig auch Bücher im Großdruck, zu ermöglichen. Das Angebot ist für Bibliotheken kostenlos, die Mitarbeiter/-innen werden entsprechend geschult. Aktuell nehmen circa 100 Bibliotheken teil – mehr als 8 000 Öffentliche Bibliotheken gibt es in Deutschland. Wer diesen für sehbehinderte Menschen elementaren Service in seiner Bibliothek anbieten möchte, findet weitere Infos auf Seite 727.

Bernd Schleh, Leitender BuB-Redakteur

BuB
Forum Bibliothek und Information
12 / 2019

SCHWERPUNKT

BARRIEREFREIHEIT

Bibliotheken möchten offene Orte für alle Menschen sein, aber sind sie das wirklich?

In unserem Heftschwerpunkt ab Seite 718 untersuchen wir das Thema der Barrierefreiheit genauer. Unsere Autorin Christiane Felsmann stellt beispielsweise den Marrakesch-Vertrag im Detail vor (Seite 718). Aber auch Themen wie die digitale Barrierefreiheit (Seite 724) und das Prinzip des Universal Designs (Seite 728) werden näher betrachtet.

Foto: Stockwerk-Fotodesign - stock.adobe.com

Fotos **Titelseite**:
luca Lorenzelli - stock.adobe.com;
TUNINGFOTOJOURNAL - stock.adobe.com

Fotos **Inhaltsverzeichnis**: DDB; Laura Konrad, Stadtbibliothek Osnabrück; dzb lesen; Helge Krückeberg

FOYER

DIGITALE INFORMATION

693 **Mit virtuellen Ausstellungen Geschichten erzählen**
DDBstudio: Ein Bericht aus der Deutschen Digitalen Bibliothek (Lidia Westermann)

TARIF

694 **Höhergruppierungsanträge im Bereich des TV-L**
Beschäftigte müssen selbst entscheiden (Wolfgang Folter)

698 **In Hessen Verbesserungen bei der Bibliotheks-Eingruppierung für untere Entgeltgruppen**
Viele Änderungen folgen denen im TV-L / Keine EG 7 und EG 9c (Wolfgang Folter)

LESEFÖRDERUNG

700 **Ausgefuchst – Clevere Kids und coole Bücher**
Ein Leseförderprojekt der Stadtbibliothek Osnabrück (Martina Dannert)

AUSZEICHNUNG

702 **Zweiter Berlin-Brandenburgischer Innovationspreis geht an Schulbibliothek**
Leseförderprojekt »On lit« der Sternberg Grundschule in Berlin-Schöneberg ausgezeichnet (Hans-Christoph Hobohm)

SCHULBIBLIOTHEK

705 **»Escape Games in der Wüste«**
Eindrücke vom 7. Niedersächsischen Schulbibliothekstag in Osnabrück (Anke Märk-Bürmann, Carolin Klenke)

KINDER- UND JUGENDBIBLIOTHEK

706 **»Den Erben lass' verschwenden ...«**
(Birgit Dankert)

WISSEN FRAGT ... ?

708 **Bewegung – Begehung – Bewertung**
Auf einen Espresso mit der Psychologin Karin Astegger zur »Atmosphäre von Bibliotheken« (Dirk Wissen)

FRANKFURTER BUCHMESSE

712 **FaMIs zu Besuch auf der Buchmesse in Frankfurt**
Auszubildende der Fachschule Calw berichten von ihren Erfahrungen (Cornelia Putze, Bassel Almoulia)

713 **NACHRICHTEN**

717 **MARKT**

LESESAAL

SCHWERPUNKT: BARRIEREFREIHEIT

718 **Bücher für alle – dank des Marrakesch-Vertrages**
Medien können einfacher barrierefrei aufbereitet werden / 60 Staaten und die EU haben internationales Abkommen bereits unterzeichnet (Christiane Felsmann)

722 **Die Bibliothek – ein Haus für alle**
Wie Barrierefreiheit und Inklusion Bibliotheken bereichern und stark machen (Christiane Felsmann)

724 **Digitale Barrierefreiheit**
Tipps und Informationen zur Barrierefreiheit in Dokumenten und im Internet (Julia Dobroschke)

727 **Chance Inklusion – barrierefreie Medien in Öffentlichen Bibliotheken**
Breites Angebot für seh- und lesebehinderte Nutzer/-innen in 100 Partnerbibliotheken (Caroline Schürer)

728 **Universal Design für Bibliotheken**
Bessere Nutzbarkeit für alle (Olaf Eigenbrodt)

KINDER- UND JUGENDBIBLIOTHEK

731 **Mit Kinderbüchern Fenster in die Welt öffnen**
Die Internationale Jugendbibliothek – gestern, heute und morgen (Carola Gäde)

PARTNERLAND NIEDERLANDE

736 **Innovativ, serviceorientiert und mitten im Leben der Gesellschaft**
Eindrücke einer Reise der Sektion 1 des Deutschen Bibliotheksverbands zu niederländischen Bibliotheken (Jan-Pieter Barbian)

FAHRBIBLIOTHEK

742 **Erster Internationaler Fahrbibliothekskongress veranstaltet**
27 Fahrbüchereien kommen in Hannover zusammen / 240 Kongressteilnehmer/-innen aus 15 Ländern (Siegfried Kalus)

746 **Impressionen vom Bücherbustreffen**
Großes Bibliotheksfest in Hannover / Fahrbibliotheks-Awards an Bücherbusse in Cuxhaven, Süd-Schleswig und Heilbronn verliehen (Johannes von Freymann)

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

749 **Bücherei erleben jeden Tag von früh bis spät**
Die neue Erlebnisbücherei in Esting/Olching setzt Maßstäbe in Sachen Öffnungszeiten und Wohlfühlatmosphäre – und kooperiert mit einer Bäckerei (Matthias Wagner)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

752 **Juristen und ihre Literatur verstehen**
Informatives und Unterhaltsames über Gesetzessammlungen, -kommentare und Co. (Christiane Müller)

753 **NEUE FACHLITERATUR**

AUS DEM BERUFSVERBAND

754 **Weihnachtsgruß der BIB-Vorsitzenden Ute Engelkenmeier**

755 **Nachruf: Gisela Wieckhorst**

756 **Aus den Landesgruppen**

757 **Vorgemerkt (Frank Merken)**

689 **EDITORIAL**

758 **SUMMARY / RESUME**

760 **KLEINANZEIGEN**

IMPRESSUM

BuB AB IN DIE APP!

744 **Bücherbusse im Visier**
Eine Fotogalerie zeigt das bunte Treffen der Fahrbüchereien in Hannover

WWW...

Nachrichten und Fortbildungen tagesaktuell auf www.b-u-b.de

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK SAINT-QUENTIN, FRANKREICH

EIN WOHNZIMMER FÜR ALLE

Die Funktionen einer guten Bibliothek unterzubringen und dabei ein Wohnzimmergefühl zu erzeugen war die Zielsetzung bei dieser Bibliothek. Hierzu haben wir unser Regalsystem 60/30 verwendet und geschickt Möbel verwendet, die dem Besucher signalisieren, daß er willkommen ist und sich gerne hier aufhalten soll. Großzügige Raumgestaltung und geschickte Zonierung schaffen eine angenehme Atmosphäre.

WE ARE LIBRARY PEOPLE®

www.schulzspeyer.de

PART OF LAMMHULTS DESIGN GROUP

SCHULZ SPEYER

Eurobib direct

Mit virtuellen Ausstellungen Geschichten erzählen

DDBstudio: Ein Bericht aus der Deutschen Digitalen Bibliothek

Beispiel für eine Partnerausstellung mit DDBstudio (Startseite). Foto: DDB

Virtuelle Ausstellungen gehören seit vielen Jahren für Bibliotheken, Archive und Museen zu den unmittelbaren Möglichkeiten, die Sichtbarkeit ihrer Bestände und Aktivitäten im digitalen Raum zu erweitern. Die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) bietet seit Oktober 2019 den neuen Service DDBstudio an, der interessierten Kultur- und Wissenseinrichtungen die technische Infrastruktur – Software und Webspace – zur Verfügung stellt, um selbst virtuelle Ausstellungen anzulegen und zu veröffentlichen.

Voraussetzungen

Alle bei der DDB registrierten Kultur- und Wissenseinrichtungen können das kostenfreie Angebot DDBstudio nutzen. Die Registrierung ist für eine Einrichtung weder mit Gebühren noch mit Pflichten verbunden.[1] Das Ausstellungstool DDBstudio basiert auf der Open-Source-Software Omeka, die von der Deutschen Digitalen Bibliothek so angepasst wurde, dass die Kuratorinnen und Kuratoren die Redaktionsoberfläche ohne Vorkenntnisse bedienen können. Die einzige technische Voraussetzung für die Nutzung des browserbasierten Tools ist eine Internetverbindung.

Wie sieht eine DDBstudio-Ausstellung aus?

Das Ausstellungen werden als responsive Long-Pager angelegt, die auch auf mobilen Geräten gut nutzbar sind: Der Besucher scrollt sich von oben nach unten durch eine lineare Erzählung, die durch horizontale Abzweigungen vertieft werden kann. Neben dieser intuitiven Bewegung durch die Ausstellung können die BesucherInnen die einzelnen Inhalte über eine Navigation zudem gezielt ansteuern.

DDBstudio schöpft die Möglichkeiten digitaler Präsentation aus und stellt dabei das Medium in den Vordergrund: Bildschirmfüllende Grafiken, der Einsatz von Audio- und Videomaterial, neue Zugänge zum Objekt über Zoomfunktion oder 3D-Ansicht, Bildung neuer »Memes« über die Einbindung von animierten GIFs … Auf vielfältige Art und Weise können die Objekte in multimedialen Geschichten arrangiert werden. Detailinformationen zu den Exponaten können in der Ausstellung über eine Lightbox aufgerufen werden.

Ein Ausstellungsprojekt starten

Für interessierte Institutionen richtet die DDB einen Zugang ein, über den das eigene Projekt selbstständig verwaltet werden kann – auch von mehreren Kuratorinnen und Kuratoren gleichzeitig.[2] Mit den Zugangsdaten gelangen die Kuratorinnen und Kuratoren auf die Redaktionsoberfläche in Omeka, das sogenannte Backend.[3]

Es ist in zwei Bereiche gegliedert: In der ersten Rubrik »Objekte« werden die Exponate angelegt und verwaltet. Die Objekte werden zunächst wie Karteikarten in einem Metadatenschema mit standardisierter Rechteauszeichnung hinterlegt. Die Verknüpfung des Objekts mit seinem Digitalisat erfolgt in einem zweiten Schritt über einen einfachen Upload der Dateien, wobei verschiedene Formate zugelassen sind. In der zweiten Rubrik »Ausstellung« werden die einzelnen Ausstellungsseiten angelegt, die mit Objekten verknüpft und mit Bildunterschriften sowie Texten versehen werden können. Hierbei können die Kuratorinnen und Kuratoren aus verschiedenen Farbpaletten und Layouts – passend zum Ausstellungsnarrativ – wählen.

Die Texte werden über einen Texteditor eingegeben, der in seiner Bedienung den üblichen Textverarbeitungsprogrammen entspricht. Alle mit DDBstudio erstellten Ausstellungen werden bei der Deutschen Digitalen Bibliothek gehostet und mit einer URL öffentlich zugänglich gemacht.

Fazit

Mit DDBstudio nimmt die Deutsche Digitale Bibliothek den Einrichtungen, die an eigenen virtuellen Ausstellung interessiert sind, die Frage nach der technischen Umsetzung ab und ermöglicht es so potenziellen Kuratorinnen und Kuratoren, kostenfrei und unkompliziert ein virtuelles Ausstellungsprojekt zu realisieren.

Lidia Westermann, Projektmitarbeiterin Deutsche Digitale Bibliothek

1 https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/ddb-registrierung

2 https://pro.deutsche-digitale-bibliothek.de/ausstellungsprojekt-starten

3 Ein Handbuch führt Schritt für Schritt durch die Realisierung einer Ausstellung: https://deutsche-digitale-bibliothek.github.io/ddb-virtualexhibitions-docs-litfass/

Höhergruppierungsanträge im Bereich des TV-L

Beschäftigte müssen selbst entscheiden

Die umfangreichen Änderungen bei der Eingruppierung im Bereich des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst der Länder (TV-L) wurden bereits im vergangenen Heft (BuB 71(2019)11, S. 624-627) dargestellt: Bibliotheksbeschäftigte werden ab 1. Januar 2020 nicht mehr nach »Speziellen Tätigkeitsmerkmalen (TM)«, bisher in Teil II.1 der Entgeltordnung (EGO), eingruppiert, sondern nach den »Allgemeinen TM« des Teils I.

Die Überleitung von Beschäftigten aus der »Großen EG 9« in die neue »EG 9b« und aus der »Kleinen EG 9« in die neue »EG 9a« erfolgte rückwirkend und automatisch bereits zum 1. Januar 2019 gemäß § 29b TVÜ-Länder, diese stellten keine »Höhergruppierungen« dar, für die es eines Antrags bedurft hätte. In diesem Artikel geht es nun um die Modalitäten eines Höhergruppierungsantrags in anderen Fällen, in denen sich »eine höhere Eingruppierung ausschließlich aufgrund der zum 1. Januar 2020 in Kraft tretenden Änderungen in der EGO zum TV-L ergibt« (§ 29d TVÜ-Länder), und darum, was hierbei zu beachten ist – wobei im Grunde alles wieder so abläuft, wie es auch schon früher bei vergleichbaren Änderungen der Entgeltordnung (EGO), zum Beispiel in 2017 bei den Kommunen, erfolgte. Allerdings gibt es Unterschiede bei den zugrundeliegenden Tarifverträgen TVöD und TV-L.

Die wichtigen Regelungen für die Länder finden sich

- zum Höhergruppierungsantrag im neuen § 29d des »Tarifvertrags zur Überleitung der Beschäftigten der Länder in den TV-L und zur Regelung des Übergangsrechts (TVÜ-Länder)«,
- zum Höhergruppierungsverfahren im (geänderten) § 17 Absatz 4 des TV-L.

Die wesentlichen Auszüge sind im beigefügten Infokasten (siehe Seite 696) abgedruckt. Im Folgenden wird auf diese Paragrafen nur kurz als »§ 29d« und »§ 17« verwiesen – wobei zu beachten ist, dass es sich um Paragrafen aus zwei unterschiedlichen Tarifverträgen handelt.

Höhergruppierungsantrag

In § 29d Absatz 1 ist zunächst geregelt, dass die bisherige Eingruppierung (bis 2019) unverändert weiter gilt – es sei denn, es wird von der/dem Beschäftigten ein Antrag nach Absatz 2 gestellt (»Absatz 2 bleibt unberührt«). Dort heißt es dann: »Ergibt sich in den Fällen des Absatzes 1 Satz 1 nach den Änderungen in der EGO zum TV-L eine höhere Entgeltgruppe (EG), sind die Beschäftigten auf Antrag in die EG eingruppiert, die sich nach § 12 TV-L ergibt.« Dieser Satz wirkt zunächst unverständlich, er bedeutet aber: Wenn sich aufgrund von Änderungen in der EGO (also nicht aufgrund individuell veränderter Tätigkeit) eine höhere EG ergibt, muss von der/dem Beschäftigten ein (schriftlicher, formloser) Antrag gestellt werden, der dann nach § 12 TV-L, das heißt also: anhand der geänderten (!) EGO, beschieden wird, womit die Eingruppierung neu festgestellt ist.

Der Antrag kann ab dem 1. Januar 2020 (= Änderung EGO) und laut § 29d Absatz 3 bis zum 31. Dezember 2020 gestellt werden, danach ist dies nicht mehr möglich. Der Antrag wirkt dabei immer auf den 1. Januar 2020 zurück – die Beschäftigten können sich also Zeit lassen und in Ruhe prüfen, ob sich ein Höhergruppierungsantrag lohnt (siehe unten). Zu beachten ist, dass nach Absatz 3 alle Änderungen in der Stufe der bisherigen EG, die nach dem 1. Januar 2020 eintreten, bei einer Höhergruppierung dann ebenfalls zum 1. Januar »zurück abgewickelt« werden. (Und noch: Bei am 1. Januar 2020 – zum Beispiel wegen Elternzeit – ruhendem Arbeitsverhältnis beginnt die Jahresfrist für einen Antrag mit der Wiederaufnahme der Tätigkeit.)

Höhergruppierungsverfahren

Komplizierter wird es nun beim »Höhergruppierungsverfahren«. Wichtig zu wissen ist: Im TV-L wird keine »stufengleiche Höhergruppierung« eingeführt (wie es sie bei Kommunen, Bund und Hessen gibt), auch nicht bei einer Veränderung der Tätigkeiten. Das heißt: Beim TV-L laufen sämtliche Höhergruppierungen, egal aus welchem Grund, nach dem »alten« Verfahren des § 17 Absatz 4, mit komplizierter Berechnung und gegebenenfalls »Garantiebetrag«. Eine Unterscheidung (wie sie in 2017 bei den Kommunen nötig war), ob eine Höhergruppierung aufgrund von Änderungen in der EGO oder in der eigenen Tätigkeit erfolgt, erübrigt sich bei den Ländern.

Vorab eine in § 29d Absatz 2 zu findende »Sonderregelung«: Wer sich bei der Überleitung in die geänderte EGO in Stufe 1 befindet, kommt bei einer Höhergruppierung wieder in Stufe 1 (der höheren EG), die bisher in Stufe 1 verbrachte Zeit wird angerechnet. Für alle anderen Fälle (EG 2-14, jeweils ab Stufe 2) gelten die nun folgenden Regelungen nach § 17 Absatz 4. Danach muss eine Höhergruppierung in zwei oder drei Schritten vorgenommen werden.

Erster Schritt: Zuordnung zu einer Stufe in der höheren EG

Satz 1: »Bei Eingruppierung in eine höhere Entgeltgruppe werden die Beschäftigten derjenigen Stufe zugeordnet, in der sie mindestens ihr bisheriges Tabellenentgelt erhalten, mindestens jedoch der Stufe 2«. Das heißt: Die/Der Beschäftigte muss in der höheren EG »von links nach rechts« nachsehen, in welcher Stufe der höheren EG mindestens der Entgeltbetrag der

bisherigen, niedrigeren EG auftaucht (in wenigen Fällen der Tabelle gibt es identische Beträge) oder überschritten wird (was meistens der Fall ist). In diese Stufe kommt die/der Beschäftigte bei einer Höhergruppierung definitiv hinein (egal, was sich bei den weiteren Schritten noch ergibt) – dabei kann eine niedrigere oder auch die gleiche Stufe wie bisher herauskommen. Diese Stufe muss sie/er ab dem Tag der Höhergruppierung die entsprechende Anzahl an Jahren durchlaufen, dann wird wiederum die nächste Stufe erreicht. Generell gilt: Die/Der Beschäftigte kommt hierbei mindestens in Stufe 2.

Der erste Schritt ist kein »Berechnungsschritt«, sondern eher ein »Feststellungsschritt«.

Geht eine Höhergruppierung nicht in die nächste EG, sondern in eine noch höhere, dann heißt es in Satz 1: »Bei Eingruppierung über mehr als eine Entgeltgruppe wird die Zuordnung zu den Stufen so vorgenommen, als ob faktisch eine Eingruppierung in jede der einzelnen Entgeltgruppen stattgefunden hätte« (Satz 1). Das bedeutet, dass der oben dargestellte Vorgang mehrfach durchlaufen werden muss: von der jetzigen EG in die nächsthöhere, dann wieder neu in die übernächste EG und so weiter. Die Frage eines Garantiebetrags wird dabei nur einmal, am Ende der Rechnungskette, gestellt (Vergleich des Betrags in »Ausgangs-EG« mit dem der »Ziel-EG«).

Zweiter Schritt: Unterschieds- oder Garantiebetrag?

Wie viel Geld bei der Höhergruppierung herauskommt, muss nun berechnet werden, zwei Möglichkeiten gibt es hierbei gemäß Satz 2. Der eine Fall: Es gibt den tatsächlichen Unterschiedsbetrag zwischen dem bisherigen und dem im ersten Schritt festgestellten Entgeltbetrag. Liegt dieser aber in den EG 2-8 unter 100 Euro und in den EG 9a-15 unter 180 Euro, dann werden anstelle des Unterschiedsbetrags für die Dauer der Laufzeit in der höheren Stufe diese 100 oder 180 Euro als »Garantiebetrag« gezahlt (diese Beträge sind im TV-L jetzt massiv erhöht worden). Das ist dann der zweite Fall (wobei sich die Angaben »EG 2-8« und »EG 9a-15« jeweils auf die EG beziehen, in die jemand durch die Höhergruppierung hineinkommt). ABER:

Dritter Schritt: Höhe des Garantiebetrags

Für den Fall, dass bei der Berechnung im zweiten Schritt ein Garantiebetrag herauskam (egal, ob bei »stufengleicher Zuordnung« oder Zuordnung zu einer niedrigeren Stufe), gibt es im neuen Satz 3 allerdings eine »Deckelungs-Regelung«: »Ist der Garantiebetrag höher als der Unterschiedsbetrag bei stufengleicher Zuordnung, wird als Garantiebetrag der Unterschiedsbetrag gezahlt« (und zwar der Unterschiedsbetrag aus der »stufengleichen« Zuordnung).

Sinn und Zweck dieser Regelung ist, dass sozusagen der Unterschiedsbetrag bei einer »stufengleichen Höhergruppierung« »das höchste der Gefühle« darstellt: Es soll niemand durch einen Garantiebetrag mehr Geld bekommen als der Unterschied zwischen zwei EG in derselben Stufe ausmacht.

Es muss also – nur in den Fällen, in denen sich ein Garantiebetrag ergäbe – in einem dritten Schritt nun noch abschließend der ermittelte Garantiebetrag mit dem Unterschiedsbetrag in derselben Stufe zwischen den beiden infrage kommenden EG verglichen werden. Wäre bei diesem Vergleich der Garantiebetrag höher als der Unterschiedsbetrag zwischen der Stufe in der bisherigen EG und derselben Stufe in der nächsthöheren EG, wird nicht der »normale« Garantiebetrag (100 oder 180 Euro) gezahlt, sondern stattdessen (für die Dauer der Stufenlaufzeit) »als Garantiebetrag« dieser Unterschiedsbetrag zwischen den beiden Beträgen derselben Stufe. (Ob der Garantiebetrag höher wäre, dürfte angesichts der glatten Beträge relativ schnell in der Tabelle abzuschätzen sein.)

Wenn Beschäftigte bei einer Höhergruppierung in einer niedrigeren Stufe landen, kann diese neue Regelung in wenigen Fällen auch dazu führen, dass sie zwei volle Stufenlaufzeiten mit demselben Entgelt verbringen: Zunächst in der ermittelten (niedrigeren) Stufe als Garantiebetrag, dann ab Erreichen der nächsten Stufe regulär. Aber es gibt in der Tabelle auch zahlreiche Fälle, in denen der Unterschiedsbetrag wesentlich höher ist als es jeder Garantiebetrag jemals wäre.

(Übrigens: Die Änderungen beim Garantiebetrag, also die neuen Beträge und die »Deckelungs-Vorschrift« in Satz 3, traten schon zum 1. Januar 2019 in Kraft. Sie gelten aber auch für Beschäftigte, die am 31. Dezember 2018 bereits einen Anspruch auf einen Garantiebetrag hatten, vgl. »Protokollerklärung zu § 17 Absatz 4 Satz 2 und 3«.)

In der »Höhergruppierungstabelle« dieses Artikels (siehe Seite 697) sind alle oben dargestellten Schritte berücksichtigt worden. Dort ist abzulesen, welcher »Höhergruppierungsgewinn« je nach EG und Stufe für die Beschäftigten herauskommt.

Höhergruppierungsantrag: Ja oder Nein?

Nach Kenntnis des Höhergruppierungsgewinns sollte zum Schluss aber jede/r Beschäftigte für sich selbst überlegen und ausrechnen, ob sich ein Antrag lohnt. Denn es gibt Fälle, je nach »tariflicher Lebenssituation«, in denen der Verbleib in der jetzigen EG lukrativer ist als eine Höhergruppierung (zum Beispiel bevorstehender Ruhestand oder Arbeitgeberwechsel, Verluste bei Jahressonderzahlung, Strukturausgleichszahlung oder Zulagen – allerdings: eine Kinderzulage bleibt erhalten). Hier hängt es immer von der individuellen Situation ab: In welcher Stufe bin ich jetzt? Wann erreiche ich die nächste? Wie würde dasselbe bei einer Höhergruppierung aussehen? Hier lohnt es, sich beraten zu lassen, und es gilt, einen persönlichen rechnerischen Vergleich zwischen den beiden Alternativen vorzunehmen. Das ist auch der Grund dafür, dass die Tarifvertragsparteien die Entscheidung über einen Antrag den Beschäftigten selbst überlassen haben.

Wolfgang Folter, BIB-Tarifexperte

**§ 29d TVÜ-Länder: Überleitung der Beschäftigten,
für die sich ab 1. Januar 2020 Verbesserungen in der Eingruppierung ergeben**

(1) [1]Beschäftigte,

- deren Arbeitsverhältnis zu einem Arbeitgeber, der Mitglied der TdL oder eines Mitgliedsverbandes der TdL ist, über den 31. Dezember 2019 hinaus fortbesteht, und

- die am 1. Januar 2020 unter den Geltungsbereich des TV-L fallen,

sind für den Fall, dass sich für sie eine höhere Eingruppierung ausschließlich aufgrund der zum 1. Januar 2020 in Kraft tretenden Änderungen in der Entgeltordnung zum TV-L ergibt, für die Dauer der unverändert auszuübenden Tätigkeit in der bisherigen Entgeltgruppe eingruppiert. [2]Absatz 2 bleibt unberührt.
[3]Soweit an die Tätigkeit in der bisherigen Entgeltgruppe in Abweichung von § 16 Absatz 1 Satz 1 und Absatz 3 Satz 1 TV-L besondere Stufenregelungen in den Tätigkeitsmerkmalen der Entgeltordnung zum TV-L oder nach den Anlagen 2 oder 4 geknüpft waren, gelten diese für die Dauer der unverändert auszuübenden Tätigkeit fort; dies gilt nicht für die besonderen Stufenregelungen nach den Anlagen 2 und 4 für die Entgeltgruppe 9.

Protokollerklärung zu § 29d Absatz 1:

Die Protokollerklärung zu § 29a Absatz 2 gilt entsprechend. [x]

[x] Protokollerklärung zu § 29a Absatz 2:

[1]Die vorläufige Zuordnung zu der Entgeltgruppe des TV-L nach der Anlage 2 oder 4 gilt als Eingruppierung. [2]Eine Überprüfung und Neufeststellung der Eingruppierungen findet aufgrund der Überleitung in die Entgeltordnung zum TV-L nicht statt.

(2) [1]Ergibt sich in den Fällen des Absatzes 1 Satz 1 nach den Änderungen in der Entgeltordnung zum TV-L eine höhere Entgeltgruppe, sind die Beschäftigten auf Antrag in die Entgeltgruppe eingruppiert, die sich nach § 12 TV-L ergibt. [2]Die Stufenzuordnung in der höheren Entgeltgruppe richtet sich nach den Regelungen für Höhergruppierungen (§ 17 Absatz 4 TV-L). [3]War die/der Beschäftigte in der bisherigen Entgeltgruppe der Stufe 1 zugeordnet, wird sie/er abweichend von Satz 2 der Stufe 1 der höheren Entgeltgruppe zugeordnet; die bisher in Stufe 1 verbrachte Zeit wird angerechnet.

(3) [1]Der Antrag nach Absatz 2 Satz 1 kann nur bis zum 31. Dezember 2020 gestellt werden (Ausschlussfrist) und wirkt auf den 1. Januar 2020 zurück; nach dem 1. Januar 2020 eingetretene Änderungen der Stufenzuordnung in der bisherigen Entgeltgruppe bleiben bei der Stufenzuordnung nach Absatz 2 Satz 2 und 3 unberücksichtigt. [2]Ruht das Arbeitsverhältnis am 1. Januar 2020, beginnt die Frist von einem Jahr mit der Wiederaufnahme der Tätigkeit; der Antrag wirkt auf den 1. Januar 2020 zurück.

§ 17 TV-L: Allgemeine Regelungen zu den Stufen

(4) [1]Bei Eingruppierung in eine höhere Entgeltgruppe werden die Beschäftigten derjenigen Stufe zugeordnet, in der sie mindestens ihr bisheriges Tabellenentgelt erhalten, mindestens jedoch der Stufe 2; bei Eingruppierung über mehr als eine Entgeltgruppe wird die Zuordnung zu den Stufen so vorgenommen, als ob faktisch eine Eingruppierung in jede der einzelnen Entgeltgruppen stattgefunden hätte.

[2]Beträgt der Unterschiedsbetrag zwischen dem derzeitigen Tabellenentgelt und dem Tabellenentgelt nach Satz 1 weniger als 100 Euro in den Entgeltgruppen 2 bis 8 beziehungsweise weniger als 180 Euro in den Entgeltgruppen 9a bis 15, so erhält die/der Beschäftigte während der betreffenden Stufenlaufzeit anstelle des Unterschiedsbetrags einen Garantiebetrag von monatlich 100 Euro (Entgeltgruppen 2 bis 8) beziehungsweise 180 Euro (Entgeltgruppen 9a bis 15);
steht der/dem Beschäftigten neben dem bisherigen und/oder neuen Tabellenentgelt eine Entgeltgruppenzulage oder eine Besitzstandszulage nach § 9 oder § 17 Absatz 5 Satz 2 TVÜ-Länder zu, wird für die Anwendung des Halbsatzes 1 die Entgeltgruppenzulage bzw. Besitzstandszulage dem jeweiligen Tabellenentgelt hinzugerechnet und anschließend der Unterschiedsbetrag ermittelt.

[3]Ist der Garantiebetrag höher als der Unterschiedsbetrag bei stufengleicher Zuordnung, wird als Garantiebetrag der Unterschiedsbetrag gezahlt.

[4]Die Stufenlaufzeit in der höheren Entgeltgruppe beginnt mit dem Tag der Höhergruppierung.

[5]Bei einer Eingruppierung in eine niedrigere Entgeltgruppe ist die/der Beschäftige der in der höheren Entgeltgruppe erreichten Stufe zuzuordnen.

[6]Die/Der Beschäftigte erhält vom Beginn des Monats an, in dem die Veränderung wirksam wird, das entsprechende Tabellenentgelt aus der in Satz 1 oder Satz 5 festgelegten Stufe der betreffenden Entgeltgruppe, gegebenenfalls einschließlich des Garantiebetrags.

Protokollerklärung zu § 17 Absatz 4 Satz 2 und 3:

Für Beschäftigte, die bis zum 31. Dezember 2018 höhergruppiert wurden, richtet sich der Anspruch auf einen Garantiebetrag ab 1. Januar 2019 nur dann nach § 17 Absatz 4 Satz 2 und 3, wenn sie am 31. Dezember 2018 Anspruch auf einen Garantiebetrag nach § 17 Absatz 4 Satz 2 in der bis zum 31. Dezember 2018 geltenden Fassung hatten.

(Auszüge, hier geringfügig umformatiert und ergänzt)

Tabelle der Höhergruppierungsgewinne für Anträge nach § 29d TVÜ-Länder

Erläuterungen zum Lesen der Tabelle:

Die folgende Tabelle ist „von unten kommend“ wie folgt anzuwenden:
Fett gedruckt sind die Beträge aus der Entgelttabelle zum TV-L, Stand 1. Januar 2020.
Zuerst wird in einer solchen Zeile der derzeitige Entgeltbetrag aufgesucht (EG + Stufe).
Dann ist in der direkt darüberstehenden, nicht fetten Zelle nacheinander Folgendes ablesbar:

- Zunächst die Angabe der Stufe in der höheren EG, in die jemand bei einer Höhergruppierung in die nächste EG (aus der zuvor aufgesuchten jetzigen Eingruppierung) kommt
- Sodann wird zusätzlich durch einen Pfeil „optisch“ gekennzeichnet: ob es sich dabei um eine „stufengleiche Höhergruppierung“ handelt („↑“) oder ob die/der Beschäftigte dabei in der höheren EG in einer niedrigeren Stufe (als derzeit) („↖“) landet
- Zuletzt ist der Betrag des so entstehenden „Höhergruppierungsgewinns“ (gegenüber dem jetzigen Entgelt) ausgewiesen (gemäß den Regelungen des § 17 Absatz 4 Satz 1-3 TV-L), nämlich:
  - entweder der errechnete Unterschiedsbetrag zwischen den beiden Entgelten
  - oder, sofern dies infrage kommt, in kursiv ein „Garantiebetrag“ (100 Euro in EG 2-8 = untere Tabellenhälfte / 180 Euro in EG 9a-15 = obere Tabellenhälfte)
  - oder (in – zusätzlich am Ende mit [x] oder [y] gekennzeichneten – 17 Fällen) der Unterschiedsbetrag aus stufengleicher Zuordnung, gemäß Anwendung der neuen Deckelungs-Regelung (s. u.)

EG	Stufe 1 [1]	Stufe 2	Stufe 3	Stufe 4	Stufe 5	Stufe 6
15	**4.794,35**	**5.180,59**	**5.371,94**	**6.051,57**	**6.566,22**	**6.763,20**
von↓/in↑	1↑ 453,57	2↑ 488,27	2↖ 217,73	3↖ *180,-*	4↖ *180,-*	5↖ 387,50
14	**4.340,78**	**4.692,32**	**4.962,86**	**5.371,94**	**5.998,76**	**6.178,72**
von↓/in↑	1↑ 338,52	2↑ 362,89	2↖ *180,-*	4↑ 362,90	5↑ 369,50	5↖ 200,62
13	**4.002,26**	**4.329,43**	**4.560,37**	**5.009,04**	**5.629,26**	**5.798,14**
von↓/in↑	1↑ 395,15	2↑ 448,67	3↑ 138,56[x]	4↑ 112,16[x]	5↑ 118,76[x]	6↑ 122,33[x]
12	**3.607,11**	**3.880,76**	**4.421,81**	**4.896,88**	**5.510,50**	**5.675,81**
von↓/in↑	1↑ 116,79	2↑ 138,56[x]	3↑ 409,09	3↖ *180,-*	5↑ 494,85	5↖ 344,38
11	**3.490,32**	**3.742,20**	**4.012,72**	**4.421,81**	**5.015,65**	**5.166,12**
von↓/in↑	1↑ 123,28	2↑ 129,97[x]	3↑ 131,96[x]	4↑ 270,54	5↑ 349,69	5↖ 209,71
10	**3.367,04**	**3.612,23**	**3.880,76**	**4.151,27**	**4.665,96**	**4.805,94**
von↓/in↑	1↑ 369,83	2↑ 384,91	2↖ 237,58	3↖ *180,-*	4↖ *180,-*	5↖ 417,31
9b	**2.997,21**	**3.227,32**	**3.374,65**	**3.781,78**	**4.124,89**	**4.248,65**
von↓/in↑	1↑ 0,00	2↑ 0,00[x]	3↑ 98,21[x]	3↖ *180,-*	4↖ *180,-*	5↖ 229,65
9a	**2.997,21**	**3.227,32**	**3.276,44**	**3.374,65**	**3.781,78**	**3.895,24**
von↓/in↑	1↑ 181,68	2↑ 190,28	2↖ 116,65[y]	3↖ 98,21[y]	5↑ 376,43	5↖ 296,63
8	**2.815,53**	**3.037,04**	**3.159,79**	**3.276,44**	**3.405,35**	**3.485,15**
von↓/in↑	1↑ 168,69	2↑ 174,54	2↖ *100,-*	3↖ *100,-*	4↖ *100,-*	5↖ *100,-*
7	**2.646,84**	**2.862,50**	**3.024,75**	**3.147,52**	**3.245,75**	**3.331,67**
von↓/in↑	1↑ 45,42	2↑ 47,62[x]	3↑ 90,81[x]	4↑ 92,06[x]	4↖ *100,-*	5↖ *100,-*
6	**2.601,42**	**2.814,88**	**2.933,94**	**3.055,46**	**3.135,24**	**3.221,18**
von↓/in↑	1↑ 103,82	2↑ 107,15	3↑ 107,15	4↑ 115,57	4↖ *100,-*	5↖ *100,-*
5	**2.497,60**	**2.707,73**	**2.826,79**	**2.939,89**	**3.030,89**	**3.092,28**
von↓/in↑	1↑ 115,01	2↑ 113,09	3↑ 83,34[x]	3↖ *100,-*	4↖ *100,-*	5↖ *100,-*
4	**2.382,59**	**2.594,64**	**2.743,45**	**2.826,79**	**2.910,14**	**2.963,70**
von↓/in↑	1↑ 31,04	2↑ 35,73[x]	3↑ 125,01	3↖ *100,-*	4↖ *100,-*	5↖ *100,-*
3	**2.351,55**	**2.558,91**	**2.618,44**	**2.713,68**	**2.791,07**	**2.856,55**
von↓/in↑	1↑ 161,43	2↑ 172,64	2↖ 113,10	2↖ *100,-*	4↖ *100,-*	5↖ 71,42[y]
2	**2.190,12**	**2.386,27**	**2.445,81**	**2.505,33**	**2.642,24**	**2.785,13**
von↓/in↑		2↑ 398,83	2↖ 369,09	2↖ 333,37	2↖ 297,64	2↖ 208,35
1	**Je 4 Jahre:**	**1.987,44**	**2.017,18**	**2.052,90**	**2.088,63**	**2.177,92**

[1] Aus Stufe 1 immer in Stufe 1 – Anwendung des § 17 Abs. 4 Satz 3 TV-L („Deckelung“), zwei Fallvarianten:
[x] Zuordnung in der höheren EG zu gleicher Stufe wie bisher („stufengleich“) / [y] Zuordnung in der höheren EG zu niedrigerer Stufe: In all diesen Fällen ergäbe sich eigentlich ein Garantiebetrag, da dieser aber „höher als der Unterschiedsbetrag bei stufengleicher Zuordnung“ wäre, wird als Garantiebetrag dieser Unterschiedsbetrag gezahlt.

In der Tabelle sind alle einschlägigen Regelungen von TV-L und TVÜ-Länder berücksichtigt; für eine Höhergruppierung über mehr als eine EG hinweg ist sie aber nur eingeschränkt anwendbar. – Alle Logiken und Rechnungen erfolgten nach bestem Wissen und Gewissen und wurden mehrfach überprüft, aber ohne Gewähr.

[3]13.11.2019 Wolfgang Folter

In Hessen Verbesserungen bei der Bibliotheks-Eingruppierung für untere Entgeltgruppen

Viele Änderungen folgen denen im TV-L / Keine EG 7 und EG 9c

Entgegen der in der vergangenen BuB-Ausgabe geäußerten Hoffnung ziehen sich die Redaktionsverhandlungen zu Änderungen im »Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst des Landes Hessen (TV-H)« auch bei Redaktionsschluss dieses Heftes immer noch hin.

Aber es ist inzwischen ein Stand erreicht, bei dem davon auszugehen ist, dass sich an den für Beschäftigte in Bibliotheken interessanten Verbesserungen nichts mehr ändert. Daher soll nun ein Überblick gegeben werden.

Viele Änderungen folgen denen im »Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst der Länder (TV-L)« nach, über die im letzten BuB (71(2019)11, S. 624-627) berichtet wurde. So ist auch im TV-H vorgesehen:

- die Abschaffung der »kleinen EG 9« und deren Umwandlung in eine EG 9a (mit eigenen Beträgen und normalen Stufenlaufzeiten, betrifft aber in der Praxis nicht die »Beschäftigten in Bibliotheken«) und die Umwandlung der »großen EG 9« in eine (unveränderte) EG 9b zum 1. August 2019,
- die Streichung der »Speziellen Tätigkeitsmerkmale (TM)« für Bibliotheksbeschäftigte in Teil II.1 der Entgeltordnung (EGO) – dort wird ab 1. Januar 2020 nur noch ein Vermerk zu finden sein, dass auch für diese der – teilweise neugefasste – Teil I der EGO (= Allgemeine TM für den Verwaltungsdienst) Anwendung findet.

Dies bedeutet nun auch in Hessen die Erfüllung einer uralten Forderung der Gewerkschaften und Berufsverbände, nachdem denselben Schritt die Kommunen ab 2017 gemacht haben und die übrigen Bundesländer ebenfalls zum 1. Januar 2020 nachziehen.

Allerdings besteht in Hessen eine andere Ausgangssituation. Es war in den Verhandlungen in 2014 gelungen, dass, obwohl die EGO des TV-H so etwa 95-prozentig der des TV-L entspricht, ausgerechnet für die Bibliotheksbeschäftigten die damals beste EGO – die des Bundes – vereinbart wurde. Diese hatte vor allem endlich die Eingruppierung bis zur EG 12 geöffnet, auch wenn sich in der Praxis dann viele Höhergruppierungsträume nicht erfüllten.

Dadurch, dass also in Hessen die TM für Bibliotheksbeschäftigte in den EG 9(b)-12 schon seit 2014 mit denen identisch sind, die die Kommunen erst 2017 einführten und die anderen Länder nun in 2020, bleiben jetzt nur wenige Verbesserungen übrig, eher in den unteren EG.

Möglichkeiten für Höhergruppierungen gibt es durch neue oder geänderte EG sowie durch abgesenkte Anforderungen ab 2020 am ehesten von EG 3 nach 4, von 5 nach 6, von 6 nach 8 oder 9a und von 9a nach 9b. In der beigefügten Tabelle können die bisherigen TM mit den neuen verglichen werden und so vielleicht eine Abschätzung von Höhergruppierungschancen ermöglichen.

Wermutstropfen gibt es auch: So wird es auch in Hessen (im Gegensatz zu den Kommunen) weiterhin weder eine EG 7 noch eine EG 9c geben. Und: Im Zuge der Vereinheitlichung werden die sogenannten »Sonstigen« (»Sonstige Beschäftigte, die aufgrund gleichwertiger Fähigkeiten und ihrer Erfahrungen entsprechende Tätigkeiten ausüben«) aus dem Text der EG 9b herausfallen, da diese nur in der Fassung, die bislang in Bibliotheken galt (Teil II.1 der EGO), enthalten waren und nicht in den künftig geltenden »Allgemeinen TM«. Ob dies Seiteneinsteiger/-innen in Bibliotheken betreffen wird beziehungsweise ob dies durch die für Bibliotheken andererseits neue Fallgruppe 3 in der EG 9b (»gründliche, umfassende Fachkenntnisse und selbständige Leistungen«) aufgefangen wird, muss sich zeigen.

Es ist davon auszugehen, dass auch in den Tarifverträgen der Goethe-Universität Frankfurt und der TU Darmstadt dieselben Änderungen wie im TV-H vorgenommen werden.

Beschäftigte müssen für eine Höhergruppierung wieder – zwischen 1. Januar und 31. Dezember 2020 – einen Antrag stellen. Auch wenn in Hessen »stufengleich« höhergruppiert wird und damit das umständliche Procedere des TV-L entfällt, sei für die Fallstricke eines Höhergruppierungsantrags auf den Artikel zum TV-L in diesem Heft (siehe Seite 694) verwiesen.

Es ist davon auszugehen, dass auch in den Tarifverträgen der Goethe-Universität Frankfurt und der Technischen Universität Darmstadt dieselben Änderungen wie im TV-H vorgenommen werden, dort dauern die Verhandlungen ebenfalls noch an. Sollte sich dort (oder an den hier dargestellten Regelungen des TV-H) doch noch etwas ändern, wird BuB berichten.

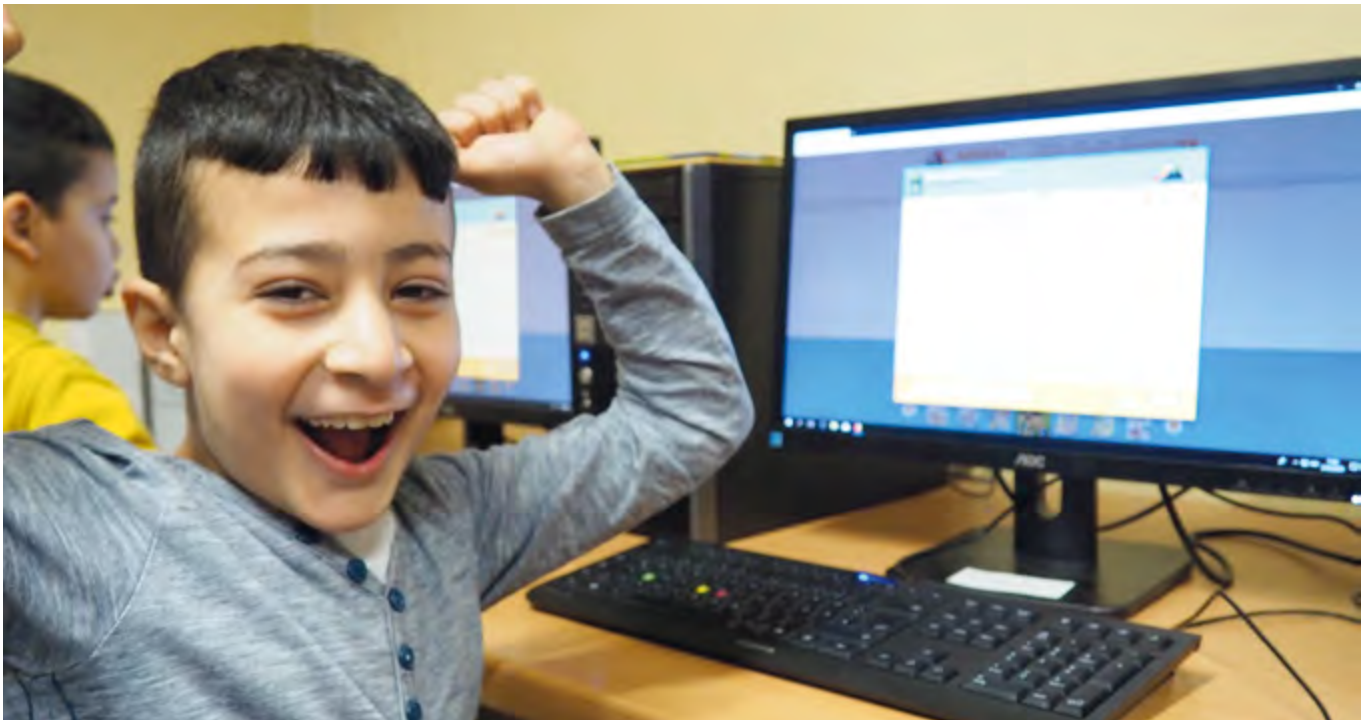
Wolfgang Folter, BIB-Tarifexperte

Eingruppierung von Bibliotheksbeschäftigten in Hessen: Vergleich 2019 – 2020 [x]

EG	Hessen [1]: Eingruppierung bis 31.12.2019 nach Teil II [2]	Hessen [1]: Eingruppierung ab 1.1.2020 nach Teil I [2]	
	II.1 Besch. in Archiven, Bibliotheken, Büchereien, Museen …	**I. Allgemeine Tätigkeitsmerkmale für den Verwaltungsdienst**	Anm. u.Höher-gruppierungs-möglichkeiten
	Einl. EG 2-5, 9b/FG 2: **„Beschäftigte im Fachdienst in Archiven, Bibliotheken, Büchereien (, Museen od. and. wiss. Anst.) (,) ...“**	*Einleitung in EG 2, 3, 4/FG 1, 5, 9b/FG 2+3:* **„Beschäft. im Büro-, Buchhalterei-, sonstigen Innendienst u. im Außendienst (,) …“**	
2	mit einfachen Tätigkeiten	mit einfachen Tätigkeiten	
3	mit Tät., für die eine eingehende Einarbeitung bzw. eine fachl. Anlerng. erforderl. ist, die üb. eine Einarbeitg. i.S.d. EG 2 hinausgeht	mit Tät., für die eine eingehende Einarbeitg. bzw. eine fachl. Anlernung erforderl. ist, die üb. eine Einarbeitg. i.S.d. EG 2 hinausgeht	3 > 4/FG 2
4	mit schwierigen Tätigkeiten	1. mit schwierigen Tätigkeiten	
		2. Beschäftigte der EG 3, deren Tätigkeit mindestens zu einem Viertel gründliche Fachkenntnisse erfordert	Neu
5	1. mit einschlägiger abgeschlossener Berufsausbildung und entsprechender Tätigkeit	1. mit erfolgreich abgeschlossener Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf mit einer Ausbildungsdauer von mindestens drei Jahren und entsprechender Tätigkeit	
	2. deren Tätigkeit gründliche Fachkenntnisse erfordert	2. deren Tätigkeit gründliche Fachkenntnisse erfordert	5 > 6
6	Besch. der EG 5 FG 1 oder 2, deren Tätigkeit vielseitige Fachkenntnisse und zu 1/4 selbständige Leistungen erfordert	Besch. der EG 5, deren Tät. vielseitige Fachkenntnisse erfordert	VerringerteAnford.; 6>8/9a
		— [Hessen: In Teil I keine EG 7] —	
8	Besch. der EG 5 FG 1 oder 2, deren Tätigkeit vielseitige Fachkenntnisse und selbständige Leistungen erfordert	Beschäftigte der EG 6, deren Tätigkeit mindestens zu einem Drittel selbständige Leistungen erfordert	Neu; Verringerte Anford.
	— [Bibl.beschäft.: Keine „Kleine EG 9“] — *(vgl. EG 8)*	**9a:** Besch. der EG 6, deren Tät. selbständige Leistungen erfordert	Alte 8 = 9a
9	**Große 9:** 1. Besch. der FG 2, deren Tätigkeit sich dadurch aus der FG 2 heraushebt, dass sie besonders verantwortungsvoll ist	**9b:** 1. Besch. der FG 2 oder 3, deren Tät. sich dadurch aus der FG 2 od. 3 heraushebt, dass sie besonders verantwortungsvoll ist	Neu; ggf. Umgruppierung
	Große 9: 2. mit einschlägiger abgeschlossener Hochschulbildung und entsprechender Tätigkeit sowie sonstige Beschäftigte, die aufgrund gleichwertiger Fähigkeiten und ihrer Erfahrungen entsprechende Tätigkeiten ausüben	**9b:** 2. mit abgeschloss. Hochschulbildung u. entsprechender Tät.	*Keine „Sonst.“*
		9b: 3. deren Tätigkeit gründliche, umfassende Fachkenntnisse und selbständige Leistungen erfordert	Neu; 9a > 9b
		— [Hessen: Keine EG 9c] — *(vgl. EG 9b FG 1)*	
10	Besch. der EG 9 FG 1, deren Tät. sich mind. zu1/3 durch besondere Schwierigkeit und Bedeutung aus der EG 9 FG 1 heraushebt	Besch. der EG 9b FG 1, deren Tät. sich mind. zu1/3 durch besondere Schwierigkeit und Bedeutung aus der EG 9b FG1 heraushebt	
11	Besch. der EG 9 FG 1, deren Tätigkeit sich durch besondere Schwierigkeit und Bedeutung aus der EG 9 FG 1 heraushebt	Besch. der EG 9b FG 1, deren Tätigkeit sich durch besondere Schwierigkeit und Bedeutung aus der EG 9b FG 1 heraushebt	
12	Besch. der EG 11, deren Tätigkeit sich durch das Maß der damit verbundenen Verantwortung erheblich aus der EG 11 heraushebt	Besch. der EG 11, deren Tätigkeit sich durch das Maß der damit verbundenen Verantwortung erheblich aus der EG 11 heraushebt	

[x] Redaktion noch nicht abgeschlossen – Besch.=Beschäftigte, EG=Entgeltgruppe/FG=Fallgruppe, Tät.=Tätigkeit(en) – Überleitung von großer EG 9 in 9b zum 1.8.2019 automatisch – [1] TV-H, TV-G-U, TV-TU Darmstadt – [2] In Teil II.1 ist ab 1.1.2020 nur noch ein Vermerk vorgesehen, dass Teil I Anwendung findet.

4.11.2019 Wolfgang Folter



Lesen und lernen macht Spaß: Die Kinder der Klassen 2c und 3c der Heiligenwegschule in Osnabrück haben sich davon ein ganzes Schuljahr lang in der Stadtbibliothek überzeugen können. Foto: Laura Konrad, Stadtbibliothek Osnabrück

Ausgefuchst – Clevere Kids und coole Bücher

Ein Leseförderprojekt der Stadtbibliothek Osnabrück

»Ich les‘ nicht so gern«, vertraut Max Bibliothekarin Laura Konrad an, die ihm nach dem Bilderbuchkino eine Kiste mit Büchern anbietet, aus der er sich ein Buch auswählen darf. Etwas zögernd entscheidet er sich für ein Lexikon. »Da gibt’s viele Bilder und nicht so viel Text.«

Max ist einer von 38 Schülerinnen und Schülern, die für das Leseförderprojekt »Ausgefuchst – Clevere Kids und coole Bücher« ausgewählt wurden. Gemeinsam mit den beiden Lehrerinnen Deborah Gimmler und Anna Keßling haben die Bibliothekarinnen Laura Konrad und Kathrin Schmidt das Förderformat konzipiert, rund 14 000 Euro von der Friedel & Gisela Bohnenkamp-Stiftung als finanzielle Unterstützung eingeworben und mit dem Verein Lesewelt Osnabrück und dem Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien (VPAK) bewährte, ehrenamtliche Kooperationspartner gewonnen.

Während eines Schuljahres wurden die Klassen 2c und 3c der Heiligenwegschule intensiv von der Stadtbibliothek betreut. Wöchentlich wurde dafür jeweils eine Schulstunde eingeplant, in der die Mitarbeiterinnen der Stadtbibliothek kleine Leseförderprogramme durchführten.

Die Schule liegt in einem Stadtteil mit hohem Armutsrisiko. Fast 90 Prozent der Kinder sprechen Deutsch nur als Zweitsprache. In den Familien gehören in der Regel weder das Lesen noch das Vorlesen zum Alltag. Es sind intelligente, aufgeschlossene und fröhliche Kinder, aber es besteht das Risiko, dass einige von ihnen später zu der Gruppe von Kindern gehören werden, die nach der 4. Klasse längere Texte nicht sinnentnehmend lesen können. Die IGLU-Studie aus dem Jahr 2016 schätzt den Anteil dieser Kinder an allen Viertklässlern auf alarmierende 20 Prozent.[1]

Lesen in den Alltag der Kinder integrieren – das war ein erklärtes Ziel des Programms. Neben Bilderbuchkinos, szenischen Lesungen, Ratespielen und Rallyes gab es für die Kinder zwei Lesepartys, Besuche vom Erzähltheater Osnabrück, dem Verein Lesewelt, von LiesA (Lesen ist ein starker Anfang) und von Autoren sowie Erkundungstouren im Bücherbus und in der Stadtbibliothek. Zudem konnten die Schülerinnen und Schüler ein eigenes Hörspiel herstellen. Jedes Kind führte sein persönliches, kreatives Lesetagebuch und erwarb für jedes gelesene Buch ein Coverbild, das als Blatt an einen Lesebaum geklebt wurde. Der zunächst kahle Baum war

1 Die IGLU-Studie 2016 ist online abrufbar unter: www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2017/IGLU_2016_Berichtsband.pdf (zuletzt abgerufen am 20.11.2019)

am Ende blattreich und bunt. Während des Schuljahrs las jedes Kind im Durchschnitt mehr als sieben Bücher. Auf besonderen Wunsch der Lehrkräfte wurden keine digitalen Medien eingesetzt.

Hauptziel des Projekts war eine umfassende Leseförderung durch lehrplanorientierte sowie alters- und entwicklungsgerechte Leseimpulse. Dabei sollte der Sprachschatz deutlich erweitert, die Lesefähigkeit trainiert, das Leseverständnis vertieft, die Konzentrationsfähigkeit gestärkt, die Selbstreflexion angeregt, Sinn für Ästhetik und künstlerische Gestaltung gefördert, Sprech- und Schreibhemmungen überwunden sowie die Persönlichkeit weiterentwickelt werden.

Über sechs Monate hinweg wurde das Projekt von zwei Lehramtsstudenten begleitet, die in einer Masterarbeit herausfinden wollten, ob durch die Programme die Lesefreude der Kinder gesteigert werden konnte. Hierfür wurden nicht nur die teilnehmenden Klassen zwei Mal befragt, sondern auch je zwei Parallelklassen, die am Leseförderprojekt nicht teilnahmen. So war es möglich, nicht nur die Entwicklung während des Projektes zu evaluieren, sondern auch Vergleiche mit Parallelklassen zu ziehen.

Ein sehr hoher Prozentsatz der Kinder in beiden Klassen griff schon nach der Halbzeit des Projektes gern und freiwillig zum Buch.

Sehr gute und schnelle Fortschritte machten die Klassen beim Aufbau des Wortschatzes und beim Textverständnis. Einzelne Schülerinnen und Schüler überraschten die Pädagogen gleich zu Beginn, als sie plötzlich auf dem Schulhof in den Pausen Bücher lasen. Auch der Bücherbus, der einmal pro Woche auf dem Schulhof hält, wurde regelmäßig »gestürmt«. Das ausgelassene Temperament der Kinder, ihre Freude und ihr Eifer waren greifbar.

Aufgrund des kurzen Beobachtungszeitraums und der relativ geringen Menge der Probanden müssen die Ergebnisse der Evaluation vorsichtig bewertet werden. Folgende positiven Entwicklungen zeichneten sich aber klar ab:

1. Der Wortschatz konnte in beiden Klassen erweitert, die Lesetechnik verbessert und das Textverständnis vertieft werden.

2. Die Grundhaltung gegenüber dem Medium Buch, der Bibliothek und dem Lesen konnte positiv beeinflusst und stabilisiert werden.

3. Die Schülerinnen und Schüler entwickelten mehr Spaß am Lesen. Dazu haben unter anderem die stetig wechselnde Buchauswahl und die Bereitstellung der unterschiedlichsten Medien (Erzählungen und Sachliteratur) beigetragen.

4. Die Lesemotivation konnte vor allem in Klasse 2 gesteigert werden.

5. Die Lesemotivation in Klasse 3 konnte gegenüber der Kontrollgruppe stabilisiert werden.

6. In beiden Klassen entwickelte sich ein eigenmotiviertes Lesen.

Ein sehr hoher Prozentsatz der Kinder in beiden Klassen griff schon nach der Halbzeit des Projektes gern und freiwillig zum Buch. Dabei waren spannende und humorvolle Titel besonders beliebt, aber auch Sachbücher wurden gerne gelesen. Die Schülerinnen und Schüler selbst attestierten der abwechslungsreichen, wechselnden Buchauswahl den höchsten Förderanteil, erst danach rangieren das Lesetagebuch und das Sammeln der Buchcover für den Lesebaum.

Die Bibliothek hat darüber hinaus wichtige Erkenntnisse gewonnen. Es ist klar geworden, dass der beste Interventionszeitpunkt die zweite Jahrgangsstufe ist, in der die Kinder schon erste eigene Leseerfahrungen sammeln konnten und sich noch in einer Grundlagen schaffenden Entwicklung befinden. Zudem ist es für die Schülerinnen und Schüler wichtig, eine feste Bezugsperson über den gesamten Projektzeitraum zu haben, mit der sie das Projekt, vor allem aber auch die Institution, verbinden. Ein weiterer wichtiger Faktor sind die regelmäßigen Impulse und Besuche. Dabei sollten die Leseeinheiten möglichst nicht über eine Schulstunde hinausgehen, um die Kinder nicht zu überfordern. Das Vermitteln von Lesefreude sollte an erster Stelle stehen, wobei die Kinder selbst entscheiden dürfen, was sie lesen.

Aufgrund des Erfolges und der großen Nachfrage von anderen Schulen wird das Projekt in Osnabrück in der Grundschule am Schölerberg erneut durchgeführt, dieses Mal im gesamten zweiten Jahrgang. Zudem wird an einem Konzept gearbeitet, um das Projekt zeitgleich an mehreren Schulen etablieren und verstetigen zu können.

Max meinte übrigens am Ende der Stunde: »So ein Lexikon ist schon was Tolles!« Manchmal beginnt eine große Leseleidenschaft eben mit einem kleinen Nachschlagewerk.

Die Leseförderprogramme wurden alle dokumentiert und werden über die Website der Stadtbibliothek voraussichtlich ab Dezember 2019 kostenlos allen Interessentinnen und Interessenten zur Verfügung gestellt. Nachmachen ist nicht nur erlaubt, sondern erwünscht.

Ansprechpartnerinnen:

Laura Konrad, Bibliothekarin B.A., Projektleitung und Konzeption, Tel. 0541/323-3465, E-Mail: konrad@osnabrueck.de

Kathrin Schmidt, Diplom-Bibliothekarin, Konzeption, Tel. 0541/323-2481, E-Mail: schmidt.k@osnabrueck.de

Literaturhinweis:

Michaela Lange und Hendrik Wilxmann: »Ausgefuchst – Clevere Kids und coole Bücher«. Eine Untersuchung eines Projektes zur Förderung der Lesemotivation, 126 S., Masterarbeit eingereicht an der Universität Osnabrück, Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften, Institut für Erziehungswissenschaft, 26.06.2019

Martina Dannert, Leitung der Stadtbibliothek Osnabrück

Gruppenfoto am Ende der Auswahlsitzung der Jury am 19. September 2019. Fotos: Henning Wiechers, TH Wildau

Zweiter Berlin-Brandenburgischer Innovationspreis geht an Schulbibliothek

Leseförderprojekt »On lit« der Sternberg Grundschule in Berlin-Schöneberg ausgezeichnet

Der von der »Berlin-Brandenburgischen Stiftung Bibliotheksforschung« seit 2017 alle zwei Jahre ausgelobte Bibliothekspreis geht dieses Jahr an eine Schulbibliothek einer kleinen Grundschule, die mit ihrem Konzept zu einem Projekt zu Lese- und Internetkompetenz überzeugte. Von zwölf Anträgen wurden sechs nominiert, die die Gelegenheit erhielten, ihre Projektideen im festlichen Rahmen der Preisverleihung vorzustellen.

Das über den Partner EBSCO und durch sechs weitere Förderer eingeworbene Preisgeld von 10 000 Euro soll helfen, neue Services, Ideen, Formate für bibliothekarische Arbeit zu entwickeln und als Anschubfinanzierung herausragenden Konzepten die Chance zu geben, Realität zu werden und als Innovationsmotor auszustrahlen. Aufgrund der Erfahrungen mit der Preisvergabe des ersten Innovationspreises wurde das Indikatorenraster zur Bewertung der Anträge leicht angepasst, zum Beispiel durch Berücksichtigung des Indikators »Förderung von gesellschaftlicher Verantwortung und Demokratie«. Die Entscheidung der elfköpfigen Jury aus regionalen Verbänden und Ausbildungseinrichtungen basierte jedoch nicht allein auf dem Algorithmus von Punkteverteilungen, sondern fiel nach intensiver fachlicher Diskussion und schließlich sogar aufgrund einer Stichwahl zwischen den beiden von den meisten favorisierten Bewerbungen. Die Jury hatte es sich nicht einfach gemacht, unter der dieses Mal erhöhten Anzahl an Bewerbungen auszuwählen.

Die unter Leitung von Diana Johanns entwickelte Gewinner-Idee der Sternberg Grundschule in Berlin-Schöneberg trägt den Namen »On lit«, was auf Französisch so viel bedeutet wie »Wir lesen«. Der französische Titel erklärt sich daher, dass die Grundschule einen Wahlschwerpunkt Französisch anbietet, der zum Beispiel auf den bilingualen Zweig des naheliegenden Gymnasiums vorbereitet. Doch nicht nur deutsch-französische Sprach- und Kulturverständigung ist das Ziel, sondern eine geschickte und innovative Kombination von Motivationslagen und Kompetenzen der Grundschüler beziehungsweise einem

Übergabe des Preises durch Isabelle Hüfner (Senat Berlin, rechts) und Carsten Bielfeldt (MWFK Brandenburg) an Diana Johanns von der Sternberg Grundschule in Berlin-Schöneberg.

besonderen Verständnis der Rolle der Schulbibliothek im gemeinsamen Lernprozess der Schule.

Lesekompetenz

Lesekompetenz war interessanter- und zufälligerweise ebenfalls das Thema des letzten Innovationspreises, mit dem die Stadtbibliothek Wildau ein Projekt entwickelte, bei dem Nao-Robotern vorgelesen werden kann.[1] Lautes Vorlesen ist eine wichtige Fähigkeit, die nicht nur Lesekompetenz fördert, sondern auch personale Kompetenzen wie das selbstbewusste Auftreten. Manchen Schülern liegt dies gar nicht und andere wollen schon in jungen Jahren den Weg zum Youtube-Star einschlagen. Das Projekt »On lit« verbindet auf geschickte Weise beides und bietet den Schülern die Möglichkeit, Texte eigener Wahl und eigener Sprache vorzulesen und auf der Homepage der Schule zu veröffentlichen. Allerdings – und das ist das neue an dem Vorhaben – nicht einfach nur als abgefilmte Lesung, sondern in Form eines von den Schülern gestalteten, animierten Videos, bei dem ein von den Schülern kreierter Avatar in einer dem Thema des Textes angepassten Umgebung vorliest. Auf diese Weise wird Lesekompetenzförderung eng mit motivierender eigener kreativer Mediengestaltung verbunden. »Neue« Medien- und Internetkompetenz wird hier gepaart mit traditionell praktischem Lesen mit multikulturellem Ansatz. Der Aspekt »Internetkompetenz« ist hierbei die geschickte Thematisierung der Frage, was darf und sollte man als Kind im Internet publizieren. So können Verwandte und Bekannte auf der ganzen Welt auf der Schulhomepage die Lese- und Kreativergebnisse der Kinder erleben, ohne dass diese (weil geschützt durch den Avatar) öffentlich präsentiert werden.

Das Preisgeld von 10 000 Euro soll helfen, neue Services, Ideen, Formate für bibliothekarische Arbeit zu entwickeln.

Mit der Textauswahl, dem Vortrag der Texte und der Medienproduktion stehen vielfältige Kernkompetenzen für die gesellschaftliche Teilhabe im Mittelpunkt des Projekts. Die Jury sah in der Verbindung der konkreten Bibliotheksarbeit mit den Schülerinnen und Schülern der Sternberg Grundschule mit digitalen Anwendungen einen erfolgversprechenden medienpädagogischen und demokratiefördernden Ansatz, den physisch verorteten Service der Schulbibliothek zu erweitern und ihm eine motivierende weltweite Perspektive zu geben.

Die Gewinner-Idee der Sternberg Grundschule in Berlin-Schöneberg trägt den Namen »On lit«, was auf Französisch so viel bedeutet wie »Wir lesen«.

Die fließenden Übergänge zwischen analoger und digitaler Medienrezeption werden aktiv und partizipativ in den Lernprozess einbezogen. Durch die Einbindung der Familien wird auch der Verbindung zwischen Schule und Gesellschaft Rechnung getragen. Das Projekt ist beispielgebend für die Medienarbeit an Schulen im Sinne des DigitalPakts

Frank Seeliger von der TH Wildau führte als Moderator durch die Veranstaltung.

Schule 2019 bis 2024 der Bundesregierung und zeigt die besondere Bedeutung von Bibliotheken für sein Gelingen.

Die Festveranstaltung fand dieses Jahr im Historischen Gewölbe im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam statt. Den Festvortrag hielt die Direktorin des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte, Dagmar Schäfer, die aus ihren Forschungen zur Entwicklung von Innovationen im frühen China zu den fördernden Bedingungen und Voraussetzungen für Innovationen Parallelen ziehen konnte. So kann sie beobachten, dass im 13. und 14. Jahrhundert in China viel Wert auf Bildung und Technik gelegt und Wissenschaft staatlich intensiv gefördert wurde. Dennoch lässt sich Innovation nicht erzwingen. Ihr interessantes Fazit für die Frage, was nötig sei für Innovation: »Ein gutes Buch und Geduld, Geduld, Geduld.«

Präsentationen

Durch den Abend führte Frank Seeliger, Leiter der Hochschulbibliothek der TH Wildau und Vorsitzender des Stiftungsvereins. Umrahmt wurde die Veranstaltung musikalisch von einer jungen Coverband, den »Big Boys« von der musikbetonten Gesamtschule »Paul Dessau« aus dem brandenburgischen Zeuthen. Alle nominierten Bewerber präsentierten ihre Ideen und Projekte teils selber auf spannende und innovative Weise, manchmal in Form eines extra für den Anlass gedrehten Films oder gar als live aufgeführtes kleines Theaterstück. Allein schon diese Präsentationsrunde verdeutlichte das Innovationspotenzial der Berlin-Brandenburger Bibliothekslandschaft. Die Stadtbibliothek Berlin-Stadtmitte war mit der Idee eines »360° Videos« dabei, bei dem sozusagen aus der Innenperspektive von FaMIs für den Bibliotheksberuf geworben werden sollte. Die Kinder- und Jugendbibliothek der Humboldt-Bibliothek in Berlin-Reinickendorf war mit einem anregenden und spielerischen bibliothekspädagogischen Projekt zu »Coding und Literaturvermittlung« dabei.

Der Preis in Form eines aufwendig gestalteten Pokals wurde von Vertretern der beiden Landesministerien überreicht.

Die Stadt- und Landesbibliothek Potsdam schlug die Entwicklung eines sogenannten »Point-and-Click-Adventure-Games« zur Einführung in die Bibliothek vor. Die Kurt-Tucholsky-Bibliothek, Berlin-Pankow konnte über die Erfolgsstory der Wiederbelebung einer Kiezbibliothek als Nachbarschaftszentrum berichten und die Adolf-Glaßbrenner-Grundschule, Berlin-Kreuzberg, plant die moderne Schulbibliothek als Zentrum eines vernetzten Bildungsraumes mithilfe eines innovativen Erschließungs- und Visualisierungswerkzeugs, das an Aby Warburgs Ideen der assoziativen Bibliothek erinnert.

Der Preis in Form eines aufwendig gestalteten Pokals wurde von Vertretern der beiden Landesministerien überreicht, die dazu auch politische Grußworte aus ihrem Hause mitbrachten. Isabelle Hüfner, Senatsverwaltung für Kultur und Europa, Referentin für das Bibliotheks- und Archivwesen verwies auf die gesteigerte Bedeutung von Bibliotheken für eine demokratische und pluralistische Gesellschaft und drückte ihre Hoffnung aus, dass der aktuelle Prozess der Erarbeitung eines Bibliotheksentwicklungsplans Bibliotheken in Berlin weiter stärken wird. Carsten Bielfeldt vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg erwähnte lobend die aktuelle Verabschiedung der Open Access Strategie des Landes und versprach eine Verbesserung des gleichwertigen, offenen Zugangs zu (digitalen) Bibliotheken gerade auch in einem Flächenland wie Brandenburg. Dass auch Brandenburg sich verstärkt dem Thema Bibliotheken widmet, belegte er damit, dass der dbv-Landesverband seit Kurzem mit Landesunterstützung über eine hauptamtliche Geschäftsstelle verfügen kann.

Hans-Christoph Hobohm, Fachhochschule Potsdam, stellvertretender Vorstand Berlin-Brandenburgische Stiftung für Bibliotheksforschung

1 Die während der Verleihung des zweiten Preises gezeigte Präsentation des Ergebnisses ist auf YouTube zu sehen: www.youtube.com/watch?v=lGzbaaWnivc

Es war ein festlicher Rahmen, der Anlass bot, bei dem abschließenden Empfang über die Ländergrenzen hinaus zu netzwerken. Frank Seeliger dankte den Geldgebern und drückte die Hoffnung aus, dass die Erfolgsstory in zwei Jahren fortgesetzt werden könne.

BuB Eine Fotogalerie und ein Video der Preisverleihung finden Sie in der BuB-App.

»Escape Games in der Wüste«

Eindrücke vom 7. Niedersächsischen Schulbibliothekstag in Osnabrück

Der 7. Niedersächsische Schulbibliothekstag fand am 24. September im Gymnasium »In der Wüste« in Osnabrück statt. 80 Teilnehmer/-innen fanden in 12 Workshops zu 10 unterschiedlichen Themen und bei 14 Ausstellern auf dem Markt der Möglichkeiten neue Anregungen für ihre praktische Arbeit und konnten sich mit Kolleginnen und Kollegen aus ganz Niedersachsen vernetzen und austauschen.

In den Pausen des Niedersächsischen Schulbibliothekstags in Osnabrück blieb ausreichend Zeit, um Fachgespräche zu führen. Foto: Carolin Klenke, Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Die gastgebende Schule präsentierte sich dabei mit vielen Aktionen als sehr lesefreundliche Schule: Schülerinnen und Schüler organisieren regelmäßig Lesenächte, in einer Kooperation mit einer Buchhandlung empfehlen Schülerinnen und Schüler Bücher und lernen Techniken des Handlettering in einer AG.

Außerdem gestaltete die Kunst-AG eigens für den Schulbibliothekstag Kunstobjekte aus Büchern. Die künstlerischen und fantasievollen Arbeiten wurden in der Eingangshalle der Schule präsentiert. Zusätzlich boten zu Graphic Novels erstellte Quadramas einen Einblick in ein ungewöhnliches Unterrichtsprojekt.

Das Impro-Theater der Schule gestaltete mit dem Stück »Das bewegte Buch« einen spielerischen Einstieg in das Thema »Geschichten erzählen«.

Bei den Workshop-Themen machte in diesem Jahr der Bereich der digitalen Angebote einen hohen Anteil aus: Mitarbeiter/-innen der Stadtbibliothek Osnabrück stellten die Ralley-App Actionbound, Buchtrailer und Recherchekompetenz-Schulungen vor. Eine benachbarte Schule präsentierte ihre Medienscout-AG. Besonders großer Beliebtheit erfreuten sich die Workshops zu Escape-Games der Büchereizentrale Niedersachsen, die schnell ausgebucht waren.

Wie in jedem Jahr wurden auf dem Schulbibliothekstag die Gewinner des Niedersächsischen Schulbibliothekswettbewerbs prämiert. Der niedersächsische Kultusminister, Grant Hendrik Tonne, übernahm erneut die Siegerehrung und zeichnete drei Schulen aus, die sich mit ihren Buchausstellungen zu »Spurenleserinnen und Spurenleser – mit einer Buchausstellung zum Lesen einladen« viele Ideen überlegt hatten, wie man auf die Schulbibliothek und ihre Angebote in der Schule aufmerksam machen kann.

Bei allem Erfolg und positiver Resonanz soll jedoch nicht verschwiegen werden, dass in der Schulbibliotheksarbeit noch viele Wünsche offen sind. Mit dem jährlich vom Niedersächsischen Schulbibliotheksnetzwerk, den Regionalbeauftragten für Schulbibliotheksarbeit und der Akademie für Leseförderung Niedersachsen mit Unterstützung des Kultusministeriums durchgeführten Schulbibliothekstag ist zumindest ein wichtiger Schritt getan, den unermüdlichen Einsatz der Mitarbeiter/-innen zu unterstützen und ein Forum zum Austausch zu bieten.

Eine ausführliche Dokumentation ist unter www.alf-hannover.de/archiv/von-escape-games-bis-zu-buchtrailern zu finden.

Anke Märk-Bürmann, Carolin Klenke; Akademie für Leseförderung Niedersachsen

»Den Erben lass‘ verschwenden …«[1]

Ab Januar 2020 liegt auf dem Literaturverwaltungsportal ZOTERO die größte Datenbank zur Fachliteratur der Kinder- und Jugendliteratur mit deutschsprachigen Metadaten der Erscheinungsjahre ab 2005 (www.zotero.org/groups/2397002).

Fragen kennzeichnen das Verhältnis zwischen Bibliotheken und Datenbanken. Warum entwickelten nicht Bibliothekarinnen dieses Hilfsmittel? Wie vollzog sich der Bruch zwischen Jahrtausende alten bibliothekarischen Regeln für das Speichern des Wissens und den Techniken edv-gestützter Datenpools? Auf welchem Wege und mit welchem Ziel wird er von Bibliotheken unter großer Kraftanstrengung zurzeit wieder geschlossen?

In der Welt der Kinder- und Jugendliteratur misstraut man den Datenbanken sozusagen aus Prinzip. Man suggeriert Zusammenhänge zwischen dem globalen Austausch von Metadaten und der Dominanz digitaler Medien im Kindesalter. An laufenden Projekten zum Forschungsdatenmanagement in den Kulturwissenschaften nehmen die verantwortlichen Koryphäen nicht teil. Die Szene ist verwöhnt von einem bunten, kleinteiligen, stark marktorientierten Netzwerk der Informationen, das sich fast ausschließlich den jeweiligen Neuerscheinungen widmet.

Dabei zeigen die wenigen vorhandenen Datenbanken zur Kinder- und Jugendliteratur mit klarem Auftrag den Weg zu ignorierten Wahrheiten und bieten jenseits von Ökonomie und interessengelenkter Wahrnehmung (etwa in der Leseförderung) alternative Einsichten. Ihre Anfänge liegen ausnahmslos noch im analogen Zeitalter, stammen nicht aus dem bibliothekarischen Bereich.[2]

Die Schlüsseldaten

Es gibt Schlüsseldaten für das Aufkommen der Fachliteratur zur Kinder- und Jugendliteratur. Als Astrid Lindgren 1978 im Zusammenhang mit dem UNO-Jahr des Kindes (1979) den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt, begann die politische und gesellschaftliche Akzeptanz von Kinder- und Jugendbüchern und der fachorientierten, wissenschaftlichen Beschäftigung mit dieser Literaturgattung. Ungefähr ab 2005 hatte sich dazu – auch im Zusammenhang mit den für Deutschland deprimierenden Ergebnissen der ersten PISA-Studie (2000) und der nachfolgenden Bemühungen unter dem Schlagwort »Leseförderung« – neues Wissen generiert, das sich in den darauf folgenden 15 Jahren explosionsartig vergrößerte und differenzierte.[3]

Diese Fülle der Fachliteratur und Vermittlungskultur kann jenseits von Zufallstreffern und Info-Klüngel nur noch durch Datenbanken strukturiert und zielführend benutzt werden. Die Technik von Programmierung und Datenverarbeitung unterscheidet nicht zwischen Content-Typen. Sie neutralisiert wohltuend, was verbissen als Beute und Ranking separiert wurde. Das garantiert Datenbanken der Kinder- und Jugendliteratur gleiche Chancen, aber auch gleiche Qualitätsanforderungen. Zwei sehr unterschiedliche Typen von Datenpools bestimmten bisher die Szene.

Das Institut für Jugendbuchforschung der Universität Frankfurt und die Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begannen 1994 zusammen mit Partnern in Bibliotheken, in Österreich und der Schweiz ein ehrgeiziges Projekt. Noch bis 2014 konnte man sich der Illusion hingeben, die vollständige deutschsprachige Fachliteratur eines Jahres in gedruckten Jahrbüchern der »Kinder- und Jugendliteraturforschung« zu veröffentlichen. Die Ordnungsprinzipien waren die einer Fachbibliografie oder Bibliothekssystematik, gleichzeitig wurden die Daten digitalisiert, sodass sie ab 2007 zur Datenbank entwickelt und schließlich mit der inzwischen aufgelegten Datenbank der Bestände im Frankfurter Institut zu einem Pool von aktuell 20 000 Eintragungen vereinigt werden konnten. Es fehlt der wichtige Bereich »Kinder- und Jugendliteratur in der Schule«. Viele Sammelbände und Konferenzschriften werden nicht nach Einzelbeiträgen ausgewertet. Die lange Laufzeit zeigt den fließenden Charakter jeder Datenbank. Hier gilt: Was noch vor einigen Jahren sinnvoll erschien – ein bestimmtes Schlagwort (»Doppeltadressiertheit«), Genrebezeichnungen (»Umweltgeschichte«), Bezeichnungen »neuer« Medien (Texte in Print, E-Book, Online-Ressource, Hörbücher, Podcasts filmische Version, Wiederaufnahme älterer Print-Publikationen in universitären edv-Programmen) – führt heute schon in die Irre. Der Arbeitsaufwand von Vollständigkeit und Aktualisierung wird zum Problem.[4]

Die Fachliteratur-Datenbank des Wiener Instituts für Jugendliteratur ist neu bearbeitet zugänglich.[5] Sie umfasst mehr als 10 000 Datensätze aus dem vor Ort benutzbaren Bestand des Instituts. Von besonderer Qualität ist die penible Auswertung der besten deutschsprachigen Fachzeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur »1 000 und ein Buch« wie sie sonst nirgends zu finden ist. Hier wartet der Österreich-Schwerpunkt mit ansonsten verhüllten Erkenntnissen auf.

50 Jahre BuB-Autorin

1970 veröffentlichte ich in »Bücherei und Bildung« – so hieß BuB damals – unter meinem Mädchennamen Birgit Nick den ersten bibliothekarischen Fachartikel als Co-Autorin von Harald Dankert. 50 Jahre später verabschiede ich mich von der Fachzeitschrift, deren Mitarbeiter, Konzepte, berufspolitische Bedeutung und Durchhaltemoral in schlechteren Zeiten ich mit Respekt und Kollegialität so lange begleiten durfte.

Birgit Dankert

Ein ausführliches Interview mit Birgit Dankert lesen Sie in der kommenden BuB-Ausgabe. (red.)

Es wird quantifizierbar, wie groß der Einfluss der originär österreichischen Autoren auf die deutschsprachige Kinder- und Jugendliteratur ist.

Literaturverwaltungsprogramme wie CITAVI (Betriebssystem Windows) machen es seit zwei Jahrzehnten möglich, per Lizenz am Schreibtisch individuelle Datenbanken zu entwickeln. Das Copyright der Programme liegt bei der jeweiligen Firma. Die Daten können vorrangig von anderen Lizenz-Eigentümern genutzt werden, wenn auch ein Export in offenere Formate möglich ist. Die Transformation der so generierten Datensätze in Systeme von Bibliotheken oder anderen Institutionen kann aufwendig und kostspielig sein. Es gelang in Ausnahmefällen für einen begrenzten Zeitraum wie bei den ersten Fassungen der Astrid Lindgren-Datenbank in der HAW Hamburg[6] und der Kirsten Boie-Datenbank in der SUB Hamburg.

Unter dem Namen ZOTERO entwickelten Verfechter des »free access to information« eine lizenzfreie Open-Source-Software. Sie bietet Experten, Interessengruppen und Institutionen eine plattformunabhängige Literaturverwaltungssoftware, auf die jeder als passiver Benutzer und aktiver Beiträger freien, kostenlosen Zugriff erlangen kann. Wer sich hier mit einer arbeitsintensiven Datenbank einklinkt, verschenkt etwas an die Öffentlichkeit und geht das Risiko eines sich ständig wandelnden Instruments ohne Bestandsgarantie ein – den Erben lass‘ verschenken!

Nach den Datenbanken deutschsprachiger Primär- und Sekundärtexte zu Astrid Lindgren[7], Michael Ende[8] und Kirsten Boie[9], die in den letzten 15 Jahren alle im Zusammenhang mit Biografien, Veranstaltungen und Einrichtungen zur Vermittlung oder Erforschung von Leben und Werk der Autorinnen und Autoren entstanden, steht ab Anfang 2020 mit der Datenbank zur Fachliteratur deutschsprachiger Kinder- und Jugendliteratur die vierte digitale Fachbibliografie im öffentlich zugänglichen Portal ZOTERO zur Verfügung.

Generiert wurde sie erneut mit einer CITAVI-Privat-Lizenz, anschließend wurde sie in ZOTERO transferiert. Die Datenbank enthält circa 6 800 Datensätze fachlicher Auseinandersetzung in deutscher Sprache seit dem Erscheinungsjahr 2005. Die Beiträge von Sammelbänden, Konferenzschriften und Jahrbüchern werden einzeln aufgeführt. Unterrichtsprojekte und -materialien zu Kinder- und Jugendbüchern sind nach Autor und Klassenstufe erschlossen. Schlagworte führen nach den klassischen Zuordnungen und nach aktuellen Bedarfen der Zielgruppen zu den Titeln. Hochschulschriften sind gekennzeichnet. Titel im Selbstverlag (zum Beispiel GRIN) mit ISBN werden aufgeführt. Die Datenbank berücksichtigt populäre Titel und Ratgeber. Schon jetzt bietet sie neben der umfassenden Information zu Themen, Motiven, Autoren, Methoden, Epochen und Vermittlungswegen von Kinder- und Jugendliteratur eine quantifizierbare Übersicht über Schwerpunkte der Forschung, über Trends und chronologischen Verlauf einzelner Fragestellungen. Zentren, Fachexperten, Lehr- und Lernorte, Aktionsfelder und -orte, Publikationspolitik und interdisziplinäre und gesellschaftspolitische Zusammenhänge und Verläufe werden sichtbar.

Den sogenannten »Digital Natives« erscheint es leicht, aus WorldCat, KVK, Amazon und dem Katalog der Deutschen Nationalbibliothek alte und neue zum Profil gehörige Titel mit zwei oder drei Klicks zu übernehmen. Doch die gesendeten Daten genügen Ansprüchen ernsthafter Recherche nicht. Bei jedem Titel müssen Kerndaten ergänzt werden. Die Kreativität sinnreicher Informationsarchitekturen beginnt mit der Errichtung nachhaltiger Strukturen fach-, themen- und zielgruppengerechter Recherche-Zugänge. Dafür muss das Dokument, das die Datenbank widerspiegelt, händisch, digital oder hybrid verfügbar sein.

Der schlafende Riese

Wo hält man sich in Deutschland für eine solche Aufgabe am besten auf? Keine Einrichtung bietet einen lückenlosen Bestand oder Zugang für eine möglichst vollständige Datenaufnahme. Im Fall der neuen ZOTERO-Datenbank zur Fachliteratur der Kinder- und Jugendliteratur halfen zwei wissenschaftliche Bibliotheken in Hamburg, vor allem aber die Leihverkehrs- und Ergänzungsbibliothek (LEB) in Flensburg. Sie fungiert als Leitstelle für den Leihverkehr der im Büchereiverein Schleswig-Holstein zusammengeschlossenen Öffentlichen Bibliotheken und nimmt teil am nationalen wie internationalen Leihverkehr. Das alte, geschichtsträchtige Versprechen der Kulturpolitik des norddeutschen Flächenstaates an der dänischen Grenze, auch im ländlichen strukturschwachem Gebiet jedem Bürger Zugang zu Bücher, Medien und Online-Dokumenten zu ermöglichen, wird immer noch erfüllt. Ihr Service ist tauglich und zuverlässig, in einem kleinen Ort an der Ostsee per Autopsie eine fast lückenlose Datenbank zu generieren.

Die große, traditionsreiche Kinder- und Jugendliteratur-Nation Deutschland verharrt über diese Einzelinitiativen hinaus – was Wissensmanagement und digitale Informationsstrukturen anbelangt – in der Position des schlafenden Riesen. Sie droht ihr Erbe zu verschwenden, aber leider nicht in weltzugewandter schöpferischer Sinnlichkeit des »Lebensliedes« von Hugo von Hoffmannsthal. Dabei gibt es nichts Lebendigeres als eine gut geführte, frei zugängliche und interaktive Datenbank zur Kinder- und Jugendliteratur!

Birgit Dankert

1 Hugo von Hofmannsthal. Lebenslied 1896

2 Birgit Dankert. Die andere Wahrheit der Kinder- und Jugendliteratur. Was Datenbanken verraten und verschweigen. https://blog.buecherfrauen.de/die-andere-wahrheit-der-kinderliteratur-was-datenbanken-verraten-und-verschweigen (alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 20.11.2019)

3 Birgit Dankert. Wie Wissen entsteht. Hannover 2014

4 www.uni-frankfurt.de/50701264

5 www.jugendliteratur.at/db_fach.php

6 www2.bui.haw-hamburg.de/lindgren

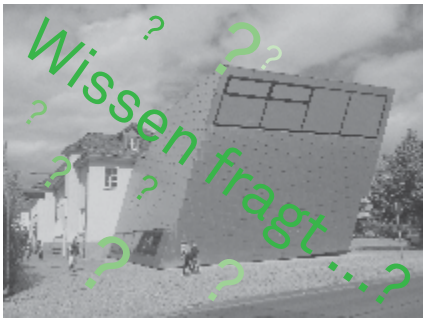
7 Siehe www.zotero.org/groups/2235680 und www.zotero.org/groups/2220783. Diese Datenbank wird ab 2020 von der Literaturwissenschaftlerin Inger Lison betreut.

8 Siehe www.ijb.de/spezialbibliothek/m-ende-forschungsarchiv.html, www.zotero.org/groups/1732153/michael_ende_bibliographie_primr literatur und www.zotero.org/groups/1715142/michael_ende_bibliographie_sekundrliteratur

9 Siehe www.zotero.org/groups/2220778 und www.zotero.org/groups/2216512

Begegnung – Begehung – Bewertung

Auf einen Espresso mit der Psychologin Karin Astegger zur »Atmosphäre von Bibliotheken«



Stadtbibliothek Luckenwalde

Die Psychologin Karin Astegger arbeitet im Bereich Forschung und Entwicklung bei der »Lebenshilfe Salzburg«, die die erste »Inklusive Bibliothek« (www.inklusive-bibliothek.at) im deutschsprachigen Raum aufgebaut hat. Deren Inklusionsanspruch fokussiert sich auf Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen und Lernschwierigkeiten und umfasst unter anderem ein speziell für sie programmiertes barrierefrei nutzbares Verwaltungs- und Entleihungssystem. Bei der europäischen Dachorganisation von Dienstleistern im Behindertenbereich »EASPD« hat Astegger einen Sitz im Vorstand. Zudem ist sie Vorsitzende des unabhängigen Monitoringausschusses zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention im Bundesland Salzburg, der derzeit an der Erstellung eines Leitfadens für inklusive und barrierefreie Kunst- und Kulturveranstaltungen mitwirkt. Auch ist sie Teil des Expertennetzwerkes von »Zero Projekt«, das jährlich »Innovative Practices« zur Förderung von Inklusion und gleichberechtigter Teilhabe von Menschen mit Behinderung auszeichnet.

Auf einen Espresso mit Karin Astegger.

Dirk Wissen: Frau Astegger, eine Barriere ist ein Hindernis, das einen Zugang erschwert beziehungsweise den Weg versperrt. Das können bauliche oder verkehrstechnische Barrieren sein, aber auch Barrieren im Kommunikations- und Informationsbereich. Wie barrierefrei sind Ihrer Meinung nach Bibliotheken?

Karin Astegger: Aus meiner Sicht ist bei allen kulturellen Einrichtungen und Veranstaltungen – so auch bei Bibliotheken – mittlerweile das Bewusstsein bezüglich baulicher Barrieren am größten. Daher sind in diesem Bereich die meisten Fortschritte zu verzeichnen. Dennoch gibt es auch in dieser Hinsicht noch viel zu tun, oft da Wissen und Bewusstsein hinsichtlich aller notwendigen Details mangelhaft sind oder da es für Umbauten ungelöste Finanzierungsfragen gibt. Bezüglich Verkehrsanbindungen ist die Situation schon wesentlich schwieriger, vor allem da abgesehen von Behindertenparkplätzen, barrierefreien Zugängen und Leitsystemen zum Gebäude die meisten Lösungen in Kooperation mit weiteren Partnern und Partnerinnen, vor allem Kommunen und Anbietern des öffentlichen Verkehrs erfolgen müssen.

Und was sind die am häufigsten vorkommenden Barrieren?

Die größten und meisten Barrieren bestehen weiter im Bereich der Information und Kommunikation. Davon sind vor allem Menschen mit Sinnesbeeinträchtigungen und Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen bzw. Lernschwierigkeiten betroffen. Es geht um Grundsatzfragen wie Information, Zugang und Orientierung und darüber hinaus natürlich vor allem um die inhaltlichen Angebote in verständlichen und zugänglichen Formaten, wie zum Beispiel Braille, leichte Sprache, Audio, Video oder inklusive und barrierefreie Veranstaltungen. Hier bietet zum Beispiel die Bibliothek Oodi in Helsinki ein positives Beispiel mit ihren einladenden Begegnungsräumen, die für informelle Treffen und inklusive Veranstaltungen genützt werden können, da sie ein offenes und großzügiges Raumkonzept mit vielfältiger Ausstattung hat. Und der Idea-Store von London bietet ein breites Angebotsspektrum im Sinn der kulturellen Demokratie, zum Beispiel im Bereich der Erwachsenenbildung, was sich positiv hervorheben lässt.

Barrierefreie Ausstattungen und Angebote von Bibliotheken gibt es unterschiedlichste, doch wie schätzen Sie das hierzu nötige Bewusstsein bei den Mitarbeitenden ein?

Diesbezüglich fehlt es oft an Bewusstsein für die Hürden, die bestimmte Zielgruppen erleben, und an Wissen, wie sie beseitigt werden können. Es wird auch noch viel zu wenig mit Menschen mit Beeinträchtigung als Experten und Expertinnen aus Erfahrung zusammengearbeitet.

Welche Best-Practice-Beispiele gibt es im Bildungs- und Kulturbereich, bei denen bereits mit Experten und Expertinnen aus Erfahrung gut zusammengearbeitet wurde?

Wir haben eine regionale grenzüberschreitende Initiative zur Bewertung

der Barrierefreiheit von Freizeit- und Urlaubsangeboten auf der Seite www.euregio-barrierefrei.eu veröffentlicht, wozu auch Kunst- und Kultureinrichtungen zählen. So hat zum Beispiel die evangelische Stadtbücherei in Berchtesgaden unser Bewertungsteam von Experten und Expertinnen aus Erfahrung eingeladen, um Feedback zur aktuellen Barrierefreiheit und zu Verbesserungsmöglichkeiten zu bekommen. Diese Bibliothek bietet viele barrierefreie Angebote, vor allem auch für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung und Lernschwierigkeiten. Vorbildlich in der systematischen Zusammenarbeit und Weiterentwicklung von umfassender Barrierefreiheit ist auch das Salzburg Museum, das 2018 von Zero Project ausgezeichnet wurde. Das Museum entwickelt Leitfäden gemeinsam mit Menschen mit Behinderung und schult andere Kultureinrichtungen. Außerdem habe ich vor fünf Jahren im Rahmen eines internationalen Seminars zu Barrierefreiheit und assistierender Technologie die Sala Borsa Zentralbibliothek in Bologna besucht, die trotz ihres historischen Gebäudes sehr vielschichtig auf Barrierefreiheit eingeht, insbesondere bezüglich ihrer Infrastruktur und Angebote.

Der Idea Store in London, Whitechapel, wartet mit einer breiten Palette an Angeboten auf. Vor allem im Bereich der Erwachsenenbildung gibt es hier viel zu entdecken.

Ein offenes und großzügiges Raumkonzept, das zeichnet die Bibliothek Oodi in Helsinki aus; und es gibt hier genügend Platz, auch für barrierefreie Veranstaltungen aller Art.

Und wie lassen sich bereits aufgebaute Barrieren wieder abbauen?

Der beste Start ist ein systematischer Barrierefreiheitscheck unter Einbeziehen von Experten und Expertinnen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen. Wichtig ist dabei, umfassend auf alle Aspekte von Barrierefreiheit zu achten – nicht nur baulich betrachtet, sondern zum Beispiel auch hinsichtlich Inhalt, Information und Kommunikation und auf die Bedürfnisse von Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen, vor allem von Menschen mit Sinnes- und intellektuellen Beeinträchtigungen, die noch viel zu wenig Beachtung finden. Daraus sollte man einen Maßnahmenplan erstellen, der den zeitlichen und finanziellen Ressourcen der Einrichtung gerecht wird. Man wird allerdings sehen, dass viele Barrieren ohne großen Zeit- und Geldaufwand abgebaut werden können: Oft erzielen Bewusstsein und Haltung große Veränderungen. Hilfreich sind dafür Schulungen des Personals, am besten unter Mitwirkung von Menschen mit Behinderungen und der Austausch und das gegenseitige Lernen mit anderen Bibliotheken, die Orientierung an Best-Practice-Beispielen oder der Anstoß innovativer Ansätze durch europäische Projekte.

Und was sind neben dem »Barrierefreiheitscheck« und den zeitlichen und finanziellen Ressourcen die Eckpunkte, die ein solcher Maßnahmenplan beinhalten sollte?

Die Leitung bzw. das Management muss eine klare Zielperspektive formulieren und gleichzeitig die Mitarbeiter/-innen an Bord holen. Maßnahmen müssen konkret mit Zuständigkeit und

Klein, aber fein: Die Stadtbibliothek (»Bibliothek im Bahnhof«) Luckenwalde nahe Berlin hat einen umfangreichen Bestand an Literatur in leichter Sprache.

Funktional und ästhetisch zugleich: Bei dem großzügigen Raumkonzept von Dokk1 im dänischen Aarhus wurde an Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen gedacht.

Zeitperspektive definiert werden. Sie sollten die Multidimensionalität von Barrierefreiheit widerspiegeln und sich den physischen Barrieren, der Barrierefreiheit von Information und Kommunikation und vor allem einer barrierefreien und inklusiven Angebotspalette für Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen widmen. Dabei sollten auch moderne technische Möglichkeiten genutzt werden. Darüber hinaus können Barrierefreiheit und Bewusstseinsbildung vorangetrieben werden, wenn Veranstaltungen, wie zum Beispiel Lesungen, das Thema Behinderung in unserer Gesellschaft thematisieren oder Autoren und Autorinnen mit Behinderungen bei Veranstaltungen aktiv werden. Vorbildwirkung erzielt man zum Beispiel auch, indem Mitarbeiter/-innen mit Beeinträchtigungen in der Belegschaft vertreten sind – eventuell sogar mit speziellen Aufgaben hinsichtlich barrierefreier Information, Kommunikation und Angeboten wie zum Beispiel die Kommunikation in Gebärdensprache mit gehörlosen Kunden und Kundinnen.

Neben der Barrierefreiheit ist also die Bewusstseinsbildung ein ganz entscheidendes Element. Am praktischen Beispiel verdeutlicht: Neueste Headset- und Datenbrillen-Technik ermöglichen es Blinden und Gehörlosen Kino oder Theater zu erleben, bei Musikkonzerten gibt es bereits Gebärdensprachler auf der Bühne und viele Bibliotheksräumlichkeiten haben den Checktest bestanden. Doch um die Gerätetechnik zu erhalten, muss extra gezahlt werden, der Gebärdensprachler ist von der hinteren Behindertentribüne aus schlecht zu erkennen und um die Behindertentoilette zu nutzen, muss vorab ein Schlüssel an der Auskunft abgeholt werden. Es gibt also Bewusstseinsbarrieren bei vorhandener Barrierefreiheit?

Ja, die gibt es definitiv und das Bewusstsein ist eine wichtige Voraussetzung, um Barrierefreiheit schlüssig und flächendeckend umzusetzen. Bei den Begehungen erleben unsere Experten und Expertinnen mit Beeinträchtigung oft »Aha-Erlebnisse« bei den Einrichtungen, denen viele Hindernisse gar nicht bewusst waren. Wichtig ist auch das Verständnis dafür, dass es zu wenig ist, Zugänglichkeit »irgendwie« zu schaffen. Man muss Menschen mit Behinderungen mit Barrierefreiheitsmaßnahmen und Unterstützungsangeboten eine würdevolle Nutzung der Einrichtung ermöglichen, zum Beispiel nicht den einzigen Zugang über einen Lastenaufzug im Hinterhof ermöglichen oder erwachsenen Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung nur kindliche Bücher in einfacher Sprache anbieten. Man sollte sich auch immer wieder bewusst machen, dass gleichberechtigte Teilhabe und Inklusion Menschenrechte sind, die vor allem im öffentlichen Raum verpflichtend umzusetzen sind. Als ein weiteres positives Beispiel ist hier die Bibliothek von Aarhus zu nennen, deren Räumlichkeiten

funktional und ästhetisch wirken, was bei Maßnahmen zur baulichen Barrierefreiheit nicht selbstverständlich ist. Und bei ihrem großzügigen offenen Raumkonzept wurde an Bedürfnisse von Personen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen gedacht. Zudem ließe sich hier aber auch die Stadtbibliothek Luckenwalde hinsichtlich ihres Angebots in leichter Sprache und des individuellen Unterstützungsangebots nennen.

Welche Pflichten müssen Bibliotheken hierbei als öffentlicher Raum erfüllen?

Das Land Salzburg zum Beispiel stellt seinem bereits erwähnten Kulturentwicklungsplan ein Motto voran, das diese Pflicht aus meiner Sicht gut auf den Punkt bringt: »Kultur ist Ausdruck der gesamten Gemeinschaft und sollte nicht Privileg einer Elite sein«. Dafür ist neben der physischen Barrierefreiheit vor allem die Vermittlung von Inhalten zentral, was im Sinne der Inklusion nicht nur Menschen mit Behinderung zu Gute kommt. Es bedeutet auch die breite Beteiligung möglichst vieler Menschen am Schaffen von Kunst und Kultur, an Entscheidungen über das kulturelle Leben sowie an der Verbreitung und Nutzung von Kultur. Um dies zu erreichen und dem gesellschaftlichen Wandel – zum Beispiel hinsichtlich zunehmender Digitalisierung – gerecht zu werden, haben Bibliotheken einen veränderten Auftrag zu erfüllen. Es geht nicht mehr nur um gleichen Zugang zu Wissen, sondern auch um das Schaffen von Begegnungsräumen und Aktivitäten, die die Diskussion und den Weg in eine inklusive Gesellschaft fördern. Das Angebot muss sich verbreitern mit Veranstaltungen, kreativen Workshops, technischen Angeboten sowie Begegnungsräumen in den und um die Bibliotheken herum.

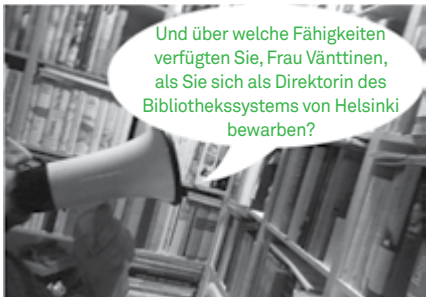
Sie sprechen die zunehmende Digitalisierung an. Welche Chancen und Risiken sehen Sie zum Beispiel bei einer smarten Bibliotheksausstattung, die vernetzt ist und Sensoren für KI hat?

Personenzentrierte Technologie – Mainstream und spezialisierte Nutzung für Menschen mit Behinderungen – ist im EASPD-Verband und in meiner Organisation seit Jahren ein Schwerpunktthema. Technologie ist aus unserer modernen Gesellschaft nicht mehr wegzudenken und verändert, wie wir leben und arbeiten. Für Menschen mit Behinderung hat das Smarte ein großes Potenzial, Barrieren zu überwinden und gleichberechtigt in der Gemeinschaft teilzuhaben. Forschung und Praxis zeigen allerdings, dass Menschen mit Behinderung, und speziell Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, Technologie wesentlich weniger nutzen als andere. Die Gründe für diese digitale Kluft sind vielfältig, zum Beispiel durch mangelnde Barrierefreiheit von Geräten, schlechtere Bildungschancen und weniger Zugangsmöglichkeiten aufgrund wirtschaftlicher Faktoren. Bibliotheken können einen wichtigen Beitrag für die Überwindung dieser digitalen Kluft leisten, zum Beispiel über kostenlosen Zugang zu Geräten, individuelle Unterstützung für ihre Nutzung, inklusive und spezialisierte Kurse für Menschen, denen der Zugang schwer fällt, wie zum Beispiel ältere Menschen. Wenn man noch weiter denkt, könnten Bibliotheken dies nicht nur für die Mainstream-Technologie tun, sondern auch Information und Beratung zu assistierenden Technologien im Zusammenhang mit dem Bibliotheksangebot bereitstellen, indem sie zum Beispiel spezielle Software, Hardware-Interfaces wie eine Maus mit Augensteuerung bieten. Hinzu kommen ethische Fragen zur Nutzung von Technologie. So muss zum Beispiel der potenzielle Missbrauch und die Datensicherheit überall in unserer Gesellschaft gelöst werden, das ist in Bibliotheken nicht anders. Speziell sollte auf das Exklusionsrisiko durch den Einsatz von Technik geachtet werden: Die Zugänglichkeit der Geräte, Schulungsangebote und individuelle Unterstützung müssen aktiv gewährleistet werden, um nicht verschiedene Personengruppen wie Menschen mit Behinderung oder ältere Menschen gerade durch den Einsatz von Technologie mehr oder weniger kollektiv auszuschließen.

Bei allem Bewusstsein, werden nach wie vor Menschen auch vom Berufsalltag ausgeschlossen ...

Dieser Ausschluss vom Berufsalltag ist heutzutage leider noch viel zu oft Realität. Darum sind trotz guter wirtschaftlicher Lage in den letzten Jahren die Beschäftigungszahlen von Menschen mit Behinderung im Vergleich zur Gesamtbevölkerung viel weniger gestiegen, und die Arbeitslosenzahlen sind wesentlich höher. Es geht ganz stark um Barrieren in den Köpfen, die zu einem Negativ-Kreislauf führen: Bei Menschen mit Behinderungen denken viele zuerst an Schwächen und behinderungsbedingte oder sonstige Einschränkungen, nicht an ihre Stärken. Das führt zu schlechteren Bildungschancen, wie zum Beispiel der Besuch von Sonderschulen statt Zugang zur Mainstream-Bildung und beschränkter oder kein Zugang zu bestimmten Berufsausbildungen sowie wesentlich schlechterem Zugang auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Viele Menschen in unserer Gesellschaft verfügen nicht über die erforderlichen Fähigkeiten, Bildungsabschlüsse und Erfahrungen, um sich als Bibliotheksdirektor zu bewerben – mit und ohne Behinderung. Doch warum sollte jemand mit einer physischen Beeinträchtigung für diese Aufgabe weniger geeignet sein als ein anderer? Physische Beeinträchtigungen sind allerdings das einfachste Gedankenexperiment, bei anderen Beeinträchtigungsformen wird die Diskussion bereits komplexer und bedeutet das Bereitstellen personenzentrierter technischer und persönlicher Unterstützung.

Frau Astegger, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

Ihre Meinung: Welche Fähigkeiten sind für Bibliotheksbeschäftigte besonders wichtig? Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

FaMIs zu Besuch auf der Buchmesse in Frankfurt

Auszubildende der Fachschule Calw berichten von ihren Erfahrungen

Es gibt Dinge, denen wir in dieser Welt begegnen können, die in Worten schwer zu beschreiben sind. Denn auf Papier zu zeichnen, ist nicht einfach. Es ist eine andere in der uns bekannten Welt. So und noch viel mehr war die Frankfurter Buchmesse: Ein Sammeln von Fingerabdrücken aus der ganzen Welt im Herzen Europas.

Zwei Klassen der Hermann-Gundert-Schule in Calw haben am 17. Oktober die Frankfurter Buchmesse besucht. Wir sind Auszubildende in dem Beruf der Fachangestellten für Medien und Informationsdienste (FaMI).

Die Frankfurter Buchmesse fand erstmals 1949 statt blickt aber auf eine mehr als 500-jährige Tradition zurück. Bereits in der Frühen Neuzeit gab es in Frankfurt eine Buchmesse, nachdem Johannes Gutenberg in der Mitte des 15. Jahrhunderts den Buchdruck erfand. Jedes Jahr versammeln sich hier Literaturliebhaber, Buchinteressierte, Autoren, Verleger und Buchspezialisten. Sie kommen aus aller Welt, um hier Kollegen und Literaturinteressierte zu treffen und neue Kontakte zu knüpfen. Sie reisen an, um die neuesten Bücher aus aller Welt vorzustellen, zu entdecken oder durch Spezialisten, die auf der Messe vertreten sind, selbst neue Verfahren kennenzulernen.

Ein weiterer Höhepunkt war das Gastland Norwegen, das uns seine Literatur mit einer klaren Struktur näherbrachte.

Die Messe in Frankfurt faszinierte auch dieses Jahr wieder durch die enorme Größe und atemberaubende Architektur. Bei den unzähligen Angeboten fiel die Entscheidung manchmal schwer, was man sich zuerst anschauen wollte. Es gab jede Menge Themenbereiche und interessante Dinge zu entdecken. Für alle Altersgruppen und Interessen war etwas geboten, von Belletristik und wissenschaftlichen Medien bis hin zu Faksimiles und AV-Medien für Kinder und Erwachsene. Einmal in den Hallen angekommen, wurde man direkt in den Bann der Bücher gezogen und fand sich wieder an Ständen von Verlagen und in Fachgesprächen mit Autoren und Gleichgesinnten.

Gesprächsrunden mit Autoren

Ein weiterer Höhepunkt war das Gastland Norwegen, das uns seine Literatur mit einer klaren Struktur näherbrachte. Der Saal zur Präsentation der Medien war schlicht gehalten und von beiden Seiten mit Spiegeln behangen, um die Weite zum Ausdruck zu bringen, die die norwegische Literatur zu bieten hat. Von Krimis und Thrillern über Jugendliteratur, Romane, Lyrik und Prosa war für jeden Literaturliebhaber etwas Passendes dabei. Ein Höhepunkt waren besondere Gesprächsrunden mit norwegischen Autoren und Buchbegeisterten. Volksmärchen wurden lebensecht vorgetragen, was uns FaMIs besonders gut gefallen hat.

Auf der Agora waren die Lesezelte und Autorensofas immer gut besucht. Dort konnte man den internationalen Autoren bei ihren Lesungen lauschen und ihnen im Anschluss einige Fragen stellen. Geboten wurden zudem Gesprächsrunden über Literatur und deren Weg in die Zukunft. Hier wurde darüber gesprochen, wie man das Buchwesen hinsichtlich des Klimaschutzes verbessern kann und welche Methoden heute schon Anwendung finden.

Die Buchmesse ist von globaler Bedeutung, weil sie der Weltliteratur eine Bühne bietet. Vertreter dutzender Länder kommen nach Frankfurt, um ihre Literaturkultur der Welt vorzustellen und sich mit hiesigen Autoren und Verlegern zu unterhalten und auszutauschen. In diesem Jahr waren 7 450 Aussteller aus 104 Ländern zu Gast und haben sich den rund 300 000 Besuchern präsentiert. Schließlich ist die Frankfurter Buchmesse ein Ort, um Leser, Buchbegeisterte und Fachleute mit anderen Menschen aus der Buchbranche zu verbinden und neue Kontakte zu knüpfen. Sie ist und bleibt ein wichtiger Ort vieler Begegnungen und Angelpunkt der Literaturkultur aus aller Welt. Somit ist sie unverzichtbar und immer einen Besuch wert.

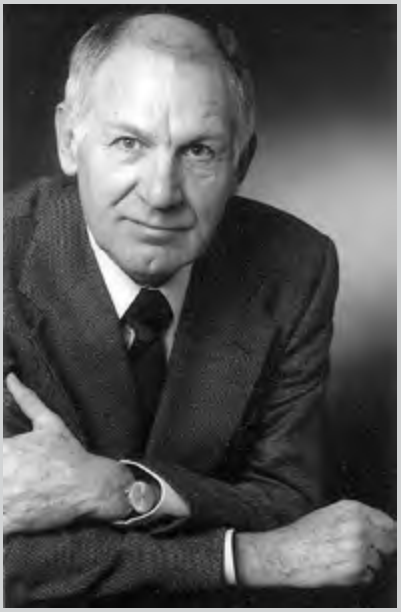
Auf der Agora waren die Lesezelte und Autorensofas immer gut besucht. Dort konnte man den internationalen Autoren bei ihren Lesungen lauschen und ihnen im Anschluss einige Fragen stellen.

Vielen Menschen auf der Messe ging es vermutlich ähnlich wie uns. Sie waren überwältigt und wünschten sich mehr Zeit, um alle Eindrücke in sich aufzusaugen und auf sich wirken zu lassen. Wer ist nicht begeistert, seine Lieblingsschriftsteller zu treffen und mit diesen über ihre Bücher und die Arbeit als Autor zu sprechen?

Cornelia Putze, Bassel Almoulia,
Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste,
Hermann-Gundert-Schule Calw

Bücher und Bibliotheken waren seine Berufung und sein Beruf

Nachruf auf Otto-Rudolf Rothbart (15.3.1928 – 6.10.2019)



Otto-Rudolf Rothbart. Foto: privat

Wir trauern um Otto-Rudolf Rothbart. Im Alter von 91 Jahren ist er am 6. Oktober 2019 in Reutlingen gestorben. Otto-Rudolf Rothbart war von 1974 bis 1991 Bibliothekarischer Direktor der ekz. bibliotheksservice GmbH und zählte zu den zentralen Persönlichkeiten im Bibliothekswesen der Nachkriegszeit.

Otto-Rudolf Rothbart war nach seiner Ausbildung zum Diplom-Bibliothekar und anschließendem Germanistik-Studium in Tübingen und Stuttgart tätig. 1964 kam er als Lektor und Redakteur zur ekz nach Reutlingen und wurde dort 1974 Bibliothekarischer Direktor. In dieser Funktion hat er maßgeblich zum wirtschaftlichen Erfolg der ekz beigetragen.

Schon in den späten 1960er-Jahren hat Otto-Rudolf Rothbart sich dafür ausgesprochen, die Martksichtungs- und Besprechungsarbeit zu zentralisieren, um eine effizientere Erledigung dieser Tätigkeiten für Öffentliche Bibliotheken in der gesamten Bundesrepublik Deutschland zu bieten und damit Fachkollegen zu ermöglichen, sich anderen wichtigen Aufgaben in ihren Einrichtungen zu widmen. Eine vorausschauende Sicht, die im heutigen Zeitalter des Outsourcings bei gleichbleibendem Anspruch auf Qualität bei Auswahl und Empfehlungen immer noch relevant ist.

Damit wurde er zum Initiator der Umgestaltung des bibliothekarischen Besprechungsdienstes, Begründer des ekz-Informationsdienstes (ID) 1969 und Mitgestalter der Lektoratskooperation von dbv, BIB (damals VBB) und ekz mit Beginn im Jahre 1976.

Otto-Rudolf Rothbart war stets für Veränderungen offen und hat sie mitgestaltet – auch noch in seinem Ruhestand ab 1991. Er war weiter als Autor aktiv und verfasste etliche Sachbücher, zahlreiche fachkundliche wie zeitdokumentarische Beiträge in Zeitschriften und Sammelbänden sowie eine Vielzahl von Rezensionen für den ID. »Ich bin jedenfalls sehr, sehr dankbar, dass ich von Seiten der ekz an der Schaffung der LK mitwirken durfte. Das zu bewerkstelligen, war ein großer Glücksfall«, sagte er in einem Interview für den Jubiläumsband »40 Jahre Lektoratskooperation«.

Johannes Neuer,
Bibliothekarischer Direktor,
ekz.bibliotheksservice GmbH

Nachrichten

ZLB als »Bibliothek des Jahres« 2019 ausgezeichnet

Berlin. Am bundesweiten »Tag der Bibliotheken« hat die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) die nationale Ehrung »Bibliothek des Jahres« 2019 erhalten. Ausgezeichnet wurde die ZLB für ihre strategisch ausgerichteten, partizipativen Angebote und digitalen Services, mit denen sie stetig auf die gesellschaftlichen und medialen Veränderungen reagiere und sich so als öffentliches Forum in der Stadtgesellschaft etabliert habe. Das teilten der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) und die Deutsche Telekom Stiftung in einer gemeinsamen Pressemitteilung mit. Der Preis wurde in diesem Jahr zum 20. Mal vergeben und ist mit 20 000 Euro dotiert. Überreicht wurde die Auszeichnung vom ehemaligen Verteidigungs- und Innenminister Thomas de Maizière, der auch Vorsitzender der Telekom Stiftung ist, und von dbv-Präsident Frank Mentrup.

Aktueller Bericht zur Lage der Bibliotheken 2019/2020 erschienen

Berlin. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat den aktuellen Bericht zur Lage der Bibliotheken veröffentlicht. In diesem Jahr legt der Bericht seinen Schwerpunkt auf den Ausbau der Netzinfrastruktur vor allem in ländlichen Gebieten, die verstärkte Finanzierung der Fort- und Weiterbildung von Bibliothekaren und Bibliothekarinnen sowie auf die Ausweitung der Bibliothekstantieme auf E-Books. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Umsetzung der europäischen Richtlinie für Urheberrecht, die Entfristung der sogenannten Schrankenregelung im Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetz und in der weiteren Umsetzung von Open Access. Der Bericht zur Lage der Bibliotheken 2019/2020 ist über die BuB-App zugänglich.

Vorlesestudie 2019: Eltern lesen noch immer zu wenig vor

Berlin. Viele Eltern fassen den Begriff des Vorlesens zu eng und denken, dass dazu immer ein gedrucktes Buch mit viel Text gehört. Schauen Eltern gemeinsam mit ihren Kindern Wimmelbücher an oder lesen Texte vom E-Reader vor, verstehen das 23 Prozent der Befragten nicht als Vorlesen – obwohl gerade diese Impulse von Anfang an für die Entwicklung von Kindern wichtig sind. Das zeigt die Vorlesestudie 2019, die die Stiftung Lesen, DIE ZEIT und die Deutsche Bahn Stiftung in Berlin vorgestellt haben. Wie die Kooperationspartner der Studie mitteilen, lesen rund 32 Prozent aller Eltern in Deutschland ihren Kindern im Vorlesealter von zwei bis acht Jahren zu selten oder nie vor. Dieser Wert hat sich seit 2013 nicht verändert. Vor allem Eltern mit formal niedriger Bildung lesen zu selten vor und hätten darüber hinaus einen besonders konservativen Vorlesebegriff. Alle Ergebnisse sowie Vorleseempfehlungen sind zu finden unter: www.stiftunglesen.de/vorlesestudie

Roboter »Pepper« im Servicebereich im Einsatz

Die Zentralbibliothek der Stadtbüchereien Düsseldorf hat Unterstützung durch einen Roboter erhalten. Nach Angaben der Stadt Düsseldorf wird dieser im Eingangsbereich eingesetzt, um die Besucher und Besucherinnen bei der Orientierung zu unterstützen und Fragen zum Service der Stadtbüchereien zu beantworten. Roboter »Pepper« kann sprechen, hören, gestikulieren und sich in Echtzeit mit Kunden austauschen. Mit seinem Tablet, das er auf der Brust trägt, können die Besucher/-innen bestimmte Informationen und Antworten auch in Schrift und Bild bekommen. Seit dem 7. November wird »Pepper« in der Zentralbibliothek am Bertha-von-Suttner-Platz in Düsseldorf eingesetzt.

Neben dem praktischen Nutzen könne durch Pepper ein erster Kontakt mit dem Thema Robotics hergestellt werden, heißt es seitens der Stadt Düsseldorf weiter. Der neue Roboter sei auch ein Test für die neue Zentralbibliothek im KAP1. Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen hat seine Anschaffung als Teil eines »Digitalen Zukunftskonzepts« unterstützt.

Mit Pepper soll getestet werden, ob humanoide Roboter für Orientierungsfragen und weitergehende Hilfestellungen – insbesondere während servicefreier Zeiten ohne Bibliothekspersonal – geeignet sind. Mit der Verlagerung der Zentralbibliothek zum KAP1 sei eine deutliche Erweiterung der Öffnungszeiten geplant. In diesen Zeiten soll künstliche Intelligenz das Bibliothekspersonal unterstützen. Das ausgewählte Modell erachtet die Stadtbibliothek Düsseldorf als dafür gut geeignet: So könne sich Pepper auf sein Gegenüber einstellen. Indem er Emotionen wahrnehme, analysiere und kontinuierlich lerne, sei der Roboter in der Lage, mit den Nutzern und Nutzerinnen zu kommunizieren. Dieser ständige Dialog zwischen Wahrnehmung, Anpassung, Lernen und Auswahl, sei durch seine technische Ausstattung möglich. Mit einer 3D-Kamera, zwei HD-Kameras, Lautsprecher und Mikrofonen könne Pepper auch in komplexen Umgebungen funktionieren.

red

Foto: Landeshauptstadt Düsseldorf

Bibliothekspreis 2019 der VGH-Stiftung an Stadtbücherei Delmenhorst vergeben

Delmenhorst. Die Stadtbücherei Delmenhorst erhält den Bibliothekspreis der VGH-Stiftung 2019 für ihren erfolgreichen Neustart. Die Stadtbücherei habe durch die Neugestaltung der Bibliothek mit der Einrichtung eines Lesecafés und der Umwandlung der Kinder- und Jugendbücherei ein neues Gesicht erhalten, begründete die Jury ihre Entscheidung. Dadurch wird die Aufenthaltsqualität in der Bibliothek wesentlich erhöht – ein entscheidender Faktor für den Besuch der kulturellen Einrichtung. Neben der optischen Verbesserung seien es vor allem die Kooperationen mit anderen Einrichtungen, die den Erfolg der Stadtbücherei Delmenhorst begründen. Der Bibliothekspreis wird von der VGH-Stiftung in Zusammenarbeit mit dem dbv-Landesverband Niedersachsen vergeben. Ausgezeichnet werden Spitzenleistungen in unterschiedlichen Bereichen der Bibliotheksarbeit. Der Preis ist mit 5 000 Euro dotiert.

F.A.Z. startet Kooperation mit US-amerikanischen Forschungsbibliotheken

Frankfurt am Main. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (F.A.Z.) hat einen Rahmenvertrag mit dem in Chicago, Illinois, ansässigen Center for Research Libraries (CRL) geschlossen. Die Kooperation ermöglicht Forschungsbibliotheken in Nordamerika den Zugang zum digitalen Archiv der F.A.Z.. Nach eigenen Angaben ist die F.A.Z. eine der wenigen deutschen Tageszeitungen, die über ihren gesamten Erscheinungszeitraum – seit der Gründung 1949 – digital erschlossen ist. Diese Daten stellt das F.A.Z.-Archiv über sein Bibliotheksportal (www.faz-biblionet.de) seit Jahren Wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland, Österreich und der Schweiz für Recherche- und Forschungszwecke zur Verfügung. Durch den neuen Rahmenvertrag können Wissenschaftliche Bibliotheken in Nordamerika über das Center for Research

Libraries nun in einem vereinfachten Verfahren Lizenzen für das F.A.Z.-Bibliotheksportal erwerben. Das Center for Research Libraries ist ein internationales Konsortium aus über 200 Forschungsbibliotheken in den USA und Kanada, die an Universitäten und Colleges angegliedert sind oder unabhängig geführt werden. Der Zusammenschluss umfasst unter anderem bedeutende Universitäten wie Harvard, Princeton und Stanford.

Frankfurter Buchmesse endet mit deutlichem Besucherplus

Frankfurt am Main. Mit einem Besucherplus von 9,2 Prozent am Messewochenende und einem leichten Wachstum von 1,8 Prozent an den Fachbesuchertagen ist die 71. Frankfurter Buchmesse zu Ende gegangen. Wie die Frankfurter Buchmesse mitteilte, kamen vom 16. bis 20. Oktober 302 267 Besucherinnen und Besucher (2018: 285 024) auf das Messegelände. Das entspricht einem Plus von 5,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Zahl der Fachbesucher lag 2019 bei 144 572 (2018: 142 016), die Zahl der Privatbesucher bei 157 695 (2018: 144 409). 7 450 Aussteller aus 104 Ländern (2018: 7 503 Aussteller aus 109 Ländern) nahmen an der Frankfurter Buchmesse teil. Die Ehrengastrolle wechselt 2020 von Norwegen auf Kanada. Die nächste Frankfurter Buchmesse wird vom 10. bis zum 14. Oktober 2020 stattfinden.

Schopenhauer-Ausstellung in der Universitätsbibliothek Frankfurt

Frankfurt am Main. Vor 200 Jahren erschien das Hauptwerk des Frankfurter Philosophen Arthur Schopenhauer »Die Welt als Wille und Vorstellung«. Aus diesem Anlass präsentiert die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg in Zusammenarbeit mit der Schopenhauer-Gesellschaft die erste Ausstellung in ihrem neuen Schopenhauer-Studio. Im Zentrum steht das Hauptwerk selbst. Es enthält laut Schopenhauer einen einzigen Gedanken, der aber nicht anders als in vier umfangreichen Büchern mitgeteilt werden könne. Den Kern bildet der Wille als zielloser Lebensdrang. In jedem Buch wird eine andere Perspektive auf ihn eingenommen. Die sich daraus ergebenden mannigfaltigen Verzweigungen in Erkenntnistheorie, Naturphilosophie, Ästhetik und Ethik eröffnen einen organisch strukturierten Gedankenraum. Die Ausstellung kann noch bis zum 19. Januar in der Universitätsbibliothek J. C. Senckenberg besichtigt werden.

Konferenz »Chancen 2020« in Hamburg

Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, demografische Entwicklung, Integration – die Gesellschaft verändert sich und auf diese Herausforderungen müssen Bibliotheken gut vorbereitet sein. Wofür steht eine moderne Bibliothek in den kommenden Jahren? Was macht sie zeitgemäß, zukunftsweisend und wie bleibt sie für die Menschen relevant? Mit diesen Fragestellungen beschäftigt sich die Bibliothekskonferenz »Chancen 2020«, die am 13. Februar 2020 unter dem Motto »Zukunft sichern« in Hamburg stattfinden wird.

Veranstaltungsort ist das Forum Finkenau der Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW). Bereits am Vorabend findet ein Stehempfang in der Zentralbibliothek der Hamburger Bücherhallen statt. Veranstaltet wird die Bibliothekskonferenz vom Berufsverband Information Bibliothek (BIB), dem Deutschen Bibliotheksverband (dbv) und der ekz.

Wie die Zukunft unserer Städte und Gemeinden aussieht, was das für die strategische Entwicklung von Bibliotheken bedeutet, auf welche Weise lokale Lobbyarbeit die Position stärken kann und wie erfolgreich engagiertes und motiviertes Personal rekrutiert wird – die Expertenvorträge sollen nach Angaben der veranstaltenden Organisationen unterschiedliche Aspekte des Themas aufgreifen und zu Diskussionen und neuen Denkansätzen anregen.

Weitere Informationen zum Programm sind zu finden unter: www.ekz.de/fileadmin/ekz-media/fortbildung/veranstaltungen/chancen/chancen_2020/Programm_Chancen_2020_04_11_19.pdf

Die Anmeldung ist möglich unter www.ekz.de/seminare-veranstaltungen/veranstaltungen/chancen-2020-die-bibliothekskonferenz/online-anmeldung.

red

TOMMI – Deutscher Kindersoftwarepreis 2019 verliehen

Frankfurt am Main. 3 331 Kinder durften wochenlang in rund 20 Bibliotheken knapp 40 Spiele testen und dabei das Innere von Bienenwaben erforschen, Monster fangen, Roboter und Murmelbahnen bauen. Jetzt stehen die Sieger im Medienkompetenz-Projekt TOMMI fest. Auf der Frankfurter Buchmesse übergaben Kinder die Auszeichnungen an die Gewinner. In der Kategorie Konsole räumte »Yoshi's Crafted World« (Nintendo) und bei PC »Rug Tales« (Purple Hills) ab. Zu den weiteren Gewinnern gehören in der Sparte Apps »Thinkrolls Space« (Avokiddo). Sieger im Genre Elektronisches Spielzeug wurde »Sphero« (Sphero). Eine Übersicht der Gewinner ist zu finden unter www.kindersoftwarepreis.de/gewinner-nominierte/gewinner-und-nominierte-2019/#sieger

Ideen für neuartige Lernkonzepte an Hochschulen prämiert

Göttingen. Im Oktober sind die Gewinner des studentischen Wettbewerbs zum Lehren und Lernen der Zukunft gekürt worden. Wie die Deutsche Initiative

Alice Merton und Tim Bendzko in Bauhaus-Uni

Die Musikerin Alice Merton bei einem Auftritt im Grammy Museum in Los Angeles.

Im Rahmen der 3sat-Konzertreihe zdf@bauhaus sind die Popmusikerin Alice Merton und Tim Bendzko Ende Oktober in der Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar aufgetreten. Nach Angaben der Bauhaus-Universität fanden die Konzertaufzeichnungen im unteren Foyer des Bibliotheksgebäudes statt. Am 7. und 14. Dezember zeigt 3sat die von Jo Schück moderierten Konzerte in Erstausstrahlung in seinem Programm.

Das erste Konzert gab Alice Merton, die erstmals mit ihrem Lied »No Roots« internationale Bekanntheit erlangte. Ihr Debütalbum »Mint« erschien im Januar 2019 und erreichte Platz zwei der deutschen Albumcharts. In diesem Jahr war die unter anderem in Kanada aufgewachsene Sängerin in der Jury der Fernsehshow »The Voice of Germany« zu sehen. Im Anschluss stand der deutsche Sänger Tim Bendzko auf der Bühne, der 2011 mit seinem Lied »Nur noch kurz die Welt retten« und mit dem Gewinn des Bundesvision Song Contests bundesweit bekannt wurde. Im Oktober veröffentlichte der in Berlin geborene Bendzko sein neues Album »Filter«.

Ein erster Konzertabend im Rahmen der Reihe hatte im Juli auf dem Campus an der Geschwister-Scholl-Straße stattgefunden. Hier traten die österreichische Band Wanda und der Sänger Nico Santos auf. Auch in Zukunft sollen weitere Konzerte der Reihe an der Bauhaus-Universität in Weimar aufgeführt werden.

red

Foto: Justin Higuchi from Los Angeles, CA, USA (https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Alice_Merton_05_10_2018_-1_(42345159685).jpg), »Alice Merton 05 10 2018 -1 (42345159685)«, https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode

für Netzwerkinformation (DINI) mitteilt, geht der Hauptgewinn in Höhe von 3 000 Euro an eine Gruppe Studierender der Leibniz Universität Hannover. Mit dem Konzept »Lernen im Makerspace 4.0 – die Digitalisierung von Uni gemeinsam denken« überzeugte die achtköpfige Gruppe die Jury. Im Fokus des Konzeptes steht die Entwicklung einer Online-Community zum Lernen und Arbeiten mit digitalen Medien. Den zweiten Platz, dotiert mit einem Preisgeld von 1 000 Euro, belegte Nordine Hupfer (Studiengang Technische Informatik) von der Technischen Hochschule Ostwestfalen-Lippe mit dem Konzept »Nina Normal und Bob Besserwisser in der Zukunft«. Er beschreibt anhand der fiktiven Studentin Nina Normal und ihrem digitalen Assistenten Bob Besserwisser den Studienalltag der Zukunft, in dem das Lernen 4.0 bereits Realität geworden ist. Das Konzept »BibBuddies – lern dich glücklich« von Anna Kolb, Karline Folkendt und Kerstin Billes von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg erhielt den dritten Preis, der mit 1 000 Euro belegt ist. Das Vorhaben befasst sich mit der Identifikation einer passgenauen Lernpartnerin, eines Lernpartners oder einer Lerngruppe.

Bester Bibliotheks-Freundeskreis 2019 gewählt

Luckenwalde. Der Freundeskreis der Gemeindebücherei Dossenheim wurde vom Bundesverband der deutschen Bibliotheks-Freundeskreise (BdB) als bester Bibliotheks-Freundeskreis 2019 ausgezeichnet. Der Preis ist mit 2 000 Euro dotiert. Nach Auffassung der Jury steht der Dossenheimer Freundeskreis im Zentrum eines kulturellen Netzwerks, das die Menschen miteinander verbindet. Außergewöhnlich seien die sogenannten Mandelblütentage, schön die Aktionen mit Buchproduktion, Lese-Bänken und die Neugeborenen-Begrüßung. Die Verleihung der Auszeichnung »Freundeskreis des Jahres« war einer der wesentlichen Tagesordnungspunkte auf der 2. Jahrestagung des BdB, die in diesem Jahr am 25. und 26. Oktober in Luckenwalde stattfand.

Agenda 2025 zur Entwicklung der Bibliotheken in Schleswig-Holstein erschienen

Rendsburg. Der Landesverband Schleswig-Holstein des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) hat jüngst seinen aktuellen Bibliotheksentwicklungsplan vorgestellt. Mit der Agenda 2025 werden die wichtigsten Entwicklungsbereiche der Bibliotheken im Land für die nächsten fünf Jahre aufgezeigt und 28 Forderungen an die politischen Entscheidungsträger formuliert. Unter anderem fordert der dbv eine deutlich bessere und langfristig zuverlässige Finanzausstattung. Dass dies dringend notwendig sei, zeige eine aktuelle Umfrage des Bundesverbandes, teilte die Büchereizentrale Schleswig-Holstein mit. Demnach gaben 62 Prozent der befragten Öffentlichen Bibliotheken an, erforderliche bauliche Maßnahmen wegen fehlender finanzieller Mittel nicht umzusetzen. Neben der Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz bilden die Interkulturelle Bibliothek und die Bewahrung des kulturellen Erbes weitere Schwerpunkte der Arbeit der Bibliotheken in den nächsten fünf Jahren.

Markt

bibliotheca
Pilotprojekt mit Münchner Stadtbibliothek gestartet

Pr. – Mit der Eröffnung ihrer neuen Bibliotheksräume in Fürstenried wird sich die Münchner Stadtbibliothek erneut als Pionier hinsichtlich des Einsatzes moderner Technik profilieren. Bereits im Jahr 2006 zählten die Münchner zu den ersten Bibliotheken in Europa, die RFID zur Medienverbuchung und Sicherung einführten. Am 13. Dezember 2019 wird die Stadtbibliothek Fürstenried als erste Münchner Open Library live gehen und Pilotpartner für bibliothecas neues digitales Kommunikationskonzept »transformativeLibrary« sein.

Sowohl »open+« als auch »transformativeLibrary« stellt die Bedürfnisse des heutigen Bibliotheksbesuchers ins Zentrum. Beide Lösungen unterstützen eine zeitliche Flexibilität und Unabhängigkeit der Benutzer/-innen und überzeugen durch eine moderne, digitale Kundenansprache und optimierte Services. In Fürstenried wird die Bibliothek nun zusätzlich zu 41 personalbesetzten Stunden 20 »open+«-Stunden anbieten. Im Vergleich zu den bisherigen Öffnungszeiten entspricht das einer Steigerung von fast 50 Prozent. In den kommenden Jahren sollen alle weiteren Standorte in München für den Open Library Betrieb vorbereitet werden. Das wird zunächst mit dem Einsatz von Wachpersonal erfolgen, um eine fließende Umstellung auf die »open+«-Technologie zu ermöglichen.

Diverse Touch- und Non-Touch-Bildschirme sowie die »selfChecks« werden mit der »open+«-Technik sinnvoll gekoppelt und ein cloudbasiertes Managementsystem mit selbst zu gestaltenden Informationen bespielt. Modern und bisweilen interaktiv mit Audio- und Videoformaten visualisiert bekommen Inhalte die gewünschte Aufmerksamkeit: Bibliotheks-, Literatur- oder Eventhinweise, zielgruppenspezifisches Wissen für bestimmte Besuchergruppen, Orientierungshilfen sowie Wegweiser während der unbemannten Zeiten und vieles mehr.

In der Rubrik **»Markt«** werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

ANZEIGE

BIS-C 2019
<4th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-InformationsSystem

DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-InformationsSysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team
Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation
singleUser System multiUser
Lokalsystem und Verbund
multiDatenbank multiServer
multiProcessing multiThreading
skalierbar performance stufenlos
Unicode DSGVO-konform multiLingual
Normdaten GND RVK redundanzfrei
multiMedia eMedia Integration

Software - State of the art - flexible
30 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verläßlichkeit
Service Erfahrenheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen
http://Landesbibliothek.eu http://bmnt.at
http://OeNDV.org http://VThK.eu
http://VolksLiedWerk.org http://bmdw.at
http://Behoerdenweb.net http://wkweb.at

DABIS GmbH
Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
eMail: support@dabis.eu https://www.dabis.eu

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

Christiane Felsmann

Bücher für alle – dank des Marrakesch-Vertrages

Medien können einfacher barrierefrei aufbereitet werden / 60 Staaten und die EU haben internationales Abkommen bereits unterzeichnet

Waren Sie schon einmal in Marrakesch? Ich leider noch nicht. Dabei wäre ich sehr gern dabei gewesen, als im Juni 2013 der Vertrag unterzeichnet wurde, der heute immer noch als Wunder von Marrakesch gilt. Das Konzert, das Stevie Wonder zu Ehren und vor lauter Freude über die Einigung anschließend gab, hätte sicher auch mir großen Spaß bereitet. Im folgenden Beitrag wird der Marrakesch-Vertrag einer kritischen Betrachtung unterzogen.

Der Vertrag, mit offiziellem Namen »Marrakesh Treaty to Facilitate Access to Published Works for Persons Who are Blind, Visually Impaired, or otherwise Print Disabled« (dt.: »Vertrag von Marrakesch zur Erleichterung des Zugangs für blinde, sehbehinderte oder anderweitig lesebehinderte Personen zu veröffentlichten Werken«) ist bisher in Deutschland nur wenig bekannt. Das gilt auch vor allem für die damit einhergehenden Chancen für Bibliotheken.

Unter der Führung der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO, World Intellectual Property Organisation) wurde der Vertrag erarbeitet und findet bis heute deren Unterstützung. Die ursprüngliche Idee ist zurückzuführen auf die 2006 verabschiedete UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. In Deutschland trat die Konvention im Mai 2009 in Kraft, die Europäische Union ratifizierte sie ein Jahr später, verbunden mit dem Ziel, ein barrierefreies Europa zu schaffen. So wie diese UN-Konvention unter maßgeblicher Beteiligung der Behinderten und der Selbsthilfeverbände entstand, erreichte der Marrakesch-Vertrag auf internationaler Ebene starke Förderer und breite Unterstützung. Das Ergebnis dieses umfassenden Beistandes kann sich sehen lassen: 61 Vertragspartner (Staaten) haben den Vertrag bisher unterzeichnet, wobei die EU mit ihren 28 Mitgliedsländern als ein Vertragspartner zählt.[1]

Ziel des Vertrages ist es, Medien – veröffentlichte Werke der Literatur und Kunst, die als Text oder Notation vorliegen – deutlich einfacher als bisher barrierefrei aufbereiten zu können. Waren bis dahin aufwendige Antrags- und Prüfverfahren für Lizenzregelungen notwendig, um einen Titel bearbeiten und in einem zugänglichen Format anbieten zu können, entfallen diese Schritte nun.

Barrierefreie Texte über Ländergrenzen hinweg

Tatsächlich beinhaltet diese völkerrechtliche Einigung zudem eine neue, internationale Ebene. Erstmals ist es möglich, barrierefrei aufbereitete Titel über Ländergrenzen hinweg der blinden, seh- oder lesebehinderten Leserschaft anzubieten. Dies war zuvor aus Urheberrechtsgründen nicht möglich. Beschäftigt man sich eingehender mit dem Vertragstext, so werden all die Fragen, die sich bei näherer Betrachtung des Zieles stellen, geregelt und beantwortet. Wer ist diese Leserschaft? Wer kann die Werke barrierefrei aufbereiten? Was sind barrierefreie Leseformate? Wozu die internationale Vernetzung? Wie sieht die Umsetzung in Deutschland aus? Und, was hat das nun mit meiner Bibliotheksarbeit zu tun?

Die Definition und die Beschreibung der Leser/-innen sind klar geregelt. Das neu formulierte Urheberrechtsgesetz §45b ff. nimmt die Begriffe und Regelungen des Marrakesch-Vertrages auf und erzeugt so eine klare Handlungsgrundlage für deutsche Institutionen. In der rechtlichen Niederschrift sind die Nutznießer/-innen sehr gut beschrieben, sie werden hier »Befugte Nutzer« genannt: Menschen mit einer Seh- oder Lesebehinderung im Sinne dieses Gesetzes sind Personen, die aufgrund einer körperlichen, seelischen oder

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 10/2019
Frankfurter Buchmesse

Heft 11/2019
Bibliotheken und Zivilgesellschaft

Heft 12/2019
Barrierefreiheit

Heft 01/2020
Karriere

Heft 02-03/2019
Perspektiven für die Zukunft

Heft 04/2019
Bibliotheken und Journalismus

Der Marrakesch-Vertrag soll es ermöglichen, Medien einfacher als bisher barrierefrei aufbereiten zu können. Die Vielfalt der Medien steigt dadurch. Fotos: dzb lesen

geistigen Beeinträchtigung oder aufgrund einer Sinnesbeeinträchtigung auch unter Einsatz einer optischen Lesehilfe nicht in der Lage sind, Sprachwerke genauso leicht zu lesen, wie dies Personen ohne eine solche Beeinträchtigung möglich ist.

Es sind also all jene, die eine Öffentliche oder Wissenschaftliche Bibliothek nicht oder nur sehr eingeschränkt nutzen, da sie hier bislang keine Angebote erhalten. Blinde und eine große Anzahl sehbehinderter Leser/-innen sind aktuell in Spezialbibliotheken zu finden. Diese sind seit vielen Jahren in der Mediengemeinschaft für blinde, seh- und lesebehinderte Menschen (Medibus, www.medibus.info) organisiert. Zur Vermeidung von Mehrfachproduktionen werden Bücher in Absprache bisher in den Formaten Braille, der Schrift für Blinde, oder als barrierefreies Hörmedium im DAISY-Format (Digital Accessible Information System) produziert.

Ziel des Vertrages ist es, Medien deutlich einfacher als bisher barrierefrei aufbereiten zu können.

Doch all jene, deren Sehvermögen aufgrund des Alters oder einer Krankheit so schlecht ist, dass sie die herkömmlichen Werke in Bibliotheken nicht lesen können, all jene, die nicht in der Lage sind, eine Hörbuchbox mit acht oder mehr CDs zu handhaben, sich aber selbst nicht als »behindert« ansehen und daher keine Spezialbibliothek in Anspruch nehmen, sind derzeit in keiner Bibliothek verortet. Körperbehinderte, die ein Buch nicht selbstständig halten oder Seiten blättern können, finden im Marrakesch-Vertrag erstmals Beachtung. Ebenso wie die derzeit noch leise, aber große Anzahl an Menschen mit Legasthenie oder an Parkinson Erkrankten. Leseformate für all die Menschen zu finden und anzubieten,

Auf den Wolf gekommen: Auch die Kinder-Zeitschrift GEOlino gibt es als Braille-Version. Mittelfristig könnten auch barrierefreie E-Books auf den Markt kommen. Foto: dzb lesen

die bisher vom Lesen ausgeschlossen sind, ist die Vision des Marrakesch-Vertrages und Ziel von Barrierefreiheit und Inklusion in Bibliotheken.

Ausnahmeregelungen in Form des Urheberrechts (bisher §45a), eine gesonderte Vergütungsregelung zwischen der VG Wort und den Medibus-Bibliotheken sowie die Regelungen für die bis vor Kurzem als Blindenbibliotheken titulierten Spezialeinrichtungen galten also bis Ende 2018 ausschließlich für Blinde und Sehbehinderte. Auch die Übertragungsservices an Hochschulen arbeiteten nach dieser Prämisse.

Neben den klassischen Angeboten in Braille und DAISY werden nunmehr endlich auch Großdruck sowie barrierefreie E-Books thematisiert.

Öffentliche Bibliotheken nehmen erste Barriere

Zur Identifizierung der befugten Nutzer/-innen wurde und wird übrigens auch weiterhin ein Nachweis der persönlichen Einschränkung beziehungsweise Behinderung gefordert. Aufgrund der sehr besonderen Ausnahmeregelungen im Urheberrecht ist dies unbedingt vertretbar und findet Akzeptanz. Die persönliche Ebene und das Kennenlernen der individuellen Lesebehinderung, die in Öffentlichen Bibliotheken möglich ist, können in manchen Fällen den schriftlichen Nachweis ersetzen. Eine mögliche erste Barriere ist so genommen.

Doch hat der Marrakesch-Vertrag diese bisherigen Spezialeinrichtungen längst erreicht. Alle fieberten der Unterzeichnung und den neuen Chancen entgegen. Die zahlreichen Umbenennungen und einhergehenden Angebotserweiterungen verdeutlichen den Ernst der Idee von Marrakesch: Aus der Norddeutschen Blindenhörbücherei in Hamburg wurde die Norddeutsche Hörbücherei für blinde, seh- und lesebehinderte Menschen, aus der Westdeutschen Blindenhörbücherei die Westdeutsche Bibliothek der Hörmedien für blinde, seh- und lesebehinderte Menschen und aus der Deutschen Zentralbücherei für Blinde das Deutsche Zentrum für barrierefreies Lesen – dzb lesen. Sie alle sind klassische »befugte Stellen«, wie sie im Urheberrechtsgesetz §45c definiert sind: Sie dürfen Sprachwerke in barrierefreie Formate umwandeln, die hergestellten Stücke verbreiten und verleihen, sie müssen in gemeinnütziger Weise »Bildungsangebote oder barrierefreien Lese- und Informationszugang für Menschen mit einer Lese- oder Lesebehinderung zur Verfügung stellen« und sie sind verpflichtet, dem Urheber eine angemessene Vergütung zu zahlen. Diese wird über den gesonderten Vertrag durch die VG Wort geregelt.

Der Marrakesch-Vertrag, das deutsche Urheberrecht mit seinen Anpassungen und den Regelungen in § 45b ff. sowie die

Vergütungsregelung zeigen auch die Erweiterung der Formate auf. Neben den klassischen Angeboten in Braille und DAISY werden nunmehr endlich auch Großdruck sowie barrierefreie E-Books thematisiert. Die Produktionsmöglichkeiten dieser Formate werden derzeit noch abschließend besprochen, doch sollten alsbald fertige Bücher zur Verfügung stehen.

Die Anzahl der barrierefrei aufbereiteten Hörbücher kann zudem wegen neuer Möglichkeiten signifikant erhöht werden: Haben die Medibus-Bibliotheken bisher jeden ausgewählten Titel aufwendig neu aufgesprochen und mit einer navigierbaren Struktur versehen, können heute kommerzielle Titel als Basis der Strukturierung verwendet werden. Diese zusätzliche Vereinfachung für die Gestaltung barrierefreier Hörbücher bietet die Chance, mehr Literatur für mehr befugte Leser/-innen zu erstellen. Barrierefreie Abspielmöglichkeiten unterstützen die Attraktivität der Angebote.

Jedes Werk muss pro Sprachkreis nur noch einmal bearbeitet werden, Mehrfachproduktionen entfallen und die frei werdenden Produktionskapazitäten können für weitere Titel genutzt werden.

Da, wie oben bereits erwähnt, eine Vielzahl von Menschen eine Spezialbibliothek nicht nutzen möchte, da sie sich nicht behindert fühlt, oder nicht nutzen kann, da verschiedene postalische beziehungsweise digitale Wege der Distribution den Zugang ermöglichen, ist zumeist die Öffentliche Bibliothek der Ort des Austausches und der Begegnung. Jede Bibliothek kann hier mit einem Angebot punkten, mit dem sie direkt betroffene Menschen anspricht und Gegenstände der Seh- oder Lesebehinderung thematisiert. Hilfe und Unterstützung bieten verschiedene Aktionen einiger Medibus-Bibliotheken. In »Chance Inklusion« zum Beispiel sind mittlerweile rund 100 Bibliotheken aus ganz Deutschland vernetzt, um derzeit Hörbücher für ihre befugten Nutzer/-innen zu vermitteln und zu entleihen. Die Initiative »Chance Inklusion« stellt hierbei nur ein Beispiel der Möglichkeiten für jede Bibliothek dar (siehe hierzu auch Seite 727).

Internationalisierung des Austausches barrierefreier Formate

Die Besonderheit des Marrakesch-Vertrages in der Internationalisierung des Austausches barrierefreier Formate mag im ersten Augenblick aus deutscher Sicht nicht gleich so einzigartig wirken wie sie in der Realität ist: Mussten bisher aufgrund der urheberrechtlichen Bedingungen beispielsweise in jedem spanischsprachigen oder englischsprachigem Land der Welt ein »Harry Potter« oder die »Bibel« separat bearbeitet werden, kann man sich nun vernetzen. Jedes Werk muss pro Sprachkreis nur noch einmal bearbeitet werden, Mehrfachproduktionen entfallen und die frei werdenden Produktionskapazitäten können für weitere Titel genutzt werden.

In Deutschland profitieren alle, die seh- oder lesebehindert sind und deren Zweitsprache Deutsch ist oder auch alle »befugten« Migranten. In anderen Ländern wiederum werden deutschsprachige Medien benötigt und können nun den Weg zu den Leserinnen und Lesern finden.

Eine hervorzuhebende Förderung des internationalen Austausches erfolgt über die WIPO selbst. Mit ihrer Initiative Accessible Books Consortium (ABC, www.accessiblebookscon sortium.org) unterstützen und fördern sie den internationalen Austausch maßgeblich mit einem übergreifenden Katalog sowie Up- und Download-Werkzeugen.

Umsetzung seit Anfang 2019

Ermöglicht durch die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen konnte der Marrakesch-Vertrag ratifiziert und seit Beginn des Jahres 2019 in Deutschland Stück für Stück umgesetzt werden. Die Vision der Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen wie auch des Vertrages von Marrakesch wird allerdings erst umgesetzt, wenn jede Bibliothek ihre Aufgabe ernst nimmt und Barrierefreiheit und Inklusion als gesetzte Größen anerkennt.

2013 wurde diese Erkenntnis in Marrakesch in Form des Vertrages unterzeichnet. Dass dies ein wahrlich besonderer Moment auch in der Geschichte der Bibliotheken ist, zeigte Stevie Wonder. Denn kaum war die Tinte getrocknet, löste er sein Versprechen ein, diesen historischen Augenblick zu feiern und gab ein Konzert, das noch heute Beteiligten Gänsehaut und besondere Erinnerungen bereitet.

1 www.wipo.int/treaties/en/ShowResults.jsp?lang=en&treaty_id=843 (Zuletzt abgerufen am 21.11.2019)

Christiane Felsmann (Foto: Claudia Preuß), geb. 1976, studierte Kultur-, Kommunikations- und Medienwissenschaften. Sie arbeitete viele Jahre im Bereich Kulturmarketing. Seit 2010 leitet Felsmann die Bibliotheksservices und die Nutzerdienste am Deutschen Zentrum für barrierefreies Lesen | dzb lesen (ehemals Deutsche Zentralbücherei für Blinde). Seit 2014 ist sie aktives Mitglied im IFLA-Ausschuss Libraries Serving Persons with Print Disabilities | LPD.

Christiane Felsmann

Die Bibliothek – ein Haus für alle

Wie Barrierefreiheit und Inklusion Bibliotheken bereichern und stark machen

In vielen Supermärkten ist es schon seit Längerem so, dass Eltern mit Kinderwagen wie auch Menschen im Rollstuhl bequem ihren Einkauf erledigen können, die Bahn reserviert ganz selbstverständlich gut erreichbare Plätze für behinderte Menschen, die gezielte Unterstützung auf Hilfe angewiesener Fluggäste ist mittlerweile klar geregelt, auch eine Vielzahl von Haltestellen wird derzeit umgebaut, um möglichst allen Menschen die Chance zu geben, den nächsten Bus erreichen zu können – oder ihre nächste Bibliothek.

Da fast zehn Prozent der Bevölkerung offiziell als schwerbehindert gelten, umgibt uns das Thema der Zugänglichkeit bereits täglich. Das ist nicht immer nur auf solche gesellschaftliche Aspekte wie die demografische Entwicklung zurückzuführen. Augenerkrankungen wie die Makuladegeneration oder Renitis Pigmentosa treffen auch viele Menschen in ihren vierziger oder gar dreißiger Lebensjahren – Tendenz steigend. Die Mehrheit der Betroffenen sucht nach Alternativen für den Alltag. Eine Alternative zum »Mit-den-Augen-Lesen« sind erst Bücher im Großdruck, später erfolgt oft der komplette Umstieg auf Hörbücher. Bibliotheksmitarbeiter/-innen helfen bei der Auswahl der Titel, denn ein Entziffern der Cover fällt zunehmend schwerer. Einmal mit den Büchern daheim, darf nun keine CD durcheinander kommen. Die Buchstaben und Zahlen auf den Medien sind entweder aufgrund der Spiegelung oder aufgrund der Schriftgröße nicht zu lesen. Oder, weil wie so oft beides zusammenkommt.

Eine freundliche Alternative

Digitale Angebote sind eine freundliche Alternative, doch sind die entsprechenden Wege längst nicht für alle zugänglich. Gehen wir noch einmal zurück zur barrierefrei umgebauten Bus-Haltestelle. Endlich ist es möglich, mit dem Rollator, dem Rollstuhl oder auch dem Kinderwagen den Weg in die Bibliothek anzutreten. Nun gilt es, das Haus betreten zu können ohne dunkle Geheimgänge nutzen zu müssen. Es ist durchaus schwer in vielen Gebäuden, in denen unsere Bibliotheken ihr Zuhause haben, alle Etagen und Wege zugänglich zu gestalten. Die Vision »Die Bibliothek – ein Haus für alle« ist nicht immer so einfach umsetzbar. Doch sind es oft die einfachen Ideen die gut sind. Der Mut, ein barrierefreies Gesamtkonzept zu entwickeln und auch der damit verbundene tiefere Griff ins Portemonnaie schrecken oft ab. Ein erster Blick auf allgemeine Übersichtlichkeit, gut lesbare Schilder und Hilfe in der Orientierung sind ein erster Schritt. Die Beschilderung von Fahrstühlen, Toiletten, dem Ausgang oder einer Info zum nächsten Ansprechpartner beziehungsweise zur nächsten Ansprechpartnerin helfen schließlich allen Besucherinnen und Besuchern.

Hervorragende praktische Angebote für Menschen, denen es nicht möglich ist, persönlich die Öffentliche Bibliothek aufzusuchen, sind der Bücherbus oder die Arbeit der oft Ehrenamtlichen, die die Leser/-innen persönlich aufsuchen. Trotz der digitalen Chancen ersetzt für viele kein Download das individuelle Gespräch und den Austausch rund um Literatur und Informationszugang.

Bisher noch nicht genannt und im Umfeld von Bibliotheken zudem selten thematisiert sind die rund drei Millionen Menschen mit Legasthenie in Deutschland. Einige wenige Institutionen, wie die Zentral- und Landesbibliothek Berlin, haben ein darauf abgestimmtes Segment in ihrem Repertoire. Spezialbibliotheken, wie das Deutsche Zentrum für barrierefreies Lesen, arbeiten derzeit an Leseformaten und Angeboten, die unter anderem diese Gruppe von Nutzerinnen und Nutzern konkret unterstützen können. Das gleichzeitige Hören, das Lesen mit den Augen und das automatische Markieren der gelesenen Stelle, aber auch individuelle Einstellungen wie Schriftart und -größe sind Grundbedingungen solcher Anwendungen. Ein Mehrwert entsteht zudem durch die Strukturierung der einzelnen Titel – so, wie es auch für das barrierefreie Hörbuchformat DAISY (Digital Accessible Information System) umgesetzt wird.

Da vor allem Kinder und Jugendliche mit einer Legasthenie aufgrund ihrer schulischen Ausbildung lesen müssen, sind bibliothekarische Angebote dringend notwendig.

Bisher erhielt neben den blinden Menschen ein großer Anteil all dieser genannten Gruppen von Nutzerinnen und Nutzern ausschließlich Leseangebote von Spezialbibliotheken. Die in der Mediengemeinschaft für blinde, seh- und lesebehinderte Menschen (Medibus) arbeitenden Bibliotheken sind deutschlandweit zu finden und vielerorts bestehen bereits starke Partnerschaften mit Öffentlichen Bibliotheken. Die Produktion barrierefreier Formate, wie Braille, Großdruck oder des Hörformates DAISY, obliegt zumeist ihrem Spezialwissen. Die Entwicklung von digitalen Angeboten, wie Apps mit integrierten Abspielmöglichkeiten, das Nutzen von Anwendungen wie dem Alexa-Skill, um Bücher meiner Bibliothek sprachgesteuert suchen und abspielen zu können, verlangt eine von herkömmlichen Bibliotheken nicht zu leistende Arbeit. Zusätzlich bestehen gesetzliche Regelungen in Deutschland, die sogenannte Befugte Stellen unter anderem als Produzierende barrierefreier Angebote definieren. Die so hergestellten Medien wahrzunehmen, zu kennen oder gar in das eigene Bücherregal zu stellen

ist dagegen jeder Bibliothek frei gestellt. Die Nutzung dieser Titel ist dann aus urheberrechtlichen Gründen ausschließlich den definierten Befugten Nutzern und Nutzerinnen vorbehalten: den sehbehinderten Menschen, den Blinden und den sogenannten Lesebehinderten, all jenen, die oben bereits genannt wurden, jene die ein gedrucktes Buch weder halten noch handhaben können.

Um aber diese wichtigste Zutat einer Bibliothek, den Menschen, zu erreichen, muss es oft etwas ganz menschliches geben: die Kommunikation. Das Erreichen des anderen auf seiner oder ihrer Frequenz ist Voraussetzung für erfolgreiche Bibliotheksarbeit. Die Bibliothek als dritter Ort einer Stadt oder Gemeinde zu betrachten, als Couch der Gesellschaft zu etablieren und einen Ort für alle zu schaffen ist eine lohnende Vision. Um die verschiedenen Gruppen von Nutzerinnen und Nutzern zu erreichen, sind Bibliothekare und Bibliothekarinnen heute schon vielseitig unterwegs: in den sozialen Medien, mit Veranstaltungen in der Einrichtung selbst und entsprechenden Einladungen an die digital interessierten Älteren, an Schülerinnern und Schüler, Studierende, Eltern, Kindergartenkinder et cetera. Doch um auch alle die zu erreichen, die einen bisher nicht wahrnehmen konnten, weil sie mit bisherigen Leseangeboten, der Kommunikation oder gar dem allgemeinen Bibliothekskatalog nicht umgehen konnten, müssen Sprache und Medium angepasst werden. Gemeinsame Überlegungen zur jeweiligen Machbarkeit mit ortsansässigen Vereinen oder auch aufgeschlossenen Einzelpersonen erhöhen die Wahrscheinlichkeit der Wahrnehmung. Die nachhaltige Öffnung gegenüber den neuen Lesern und Leserinnen erzeugt zudem eine Stärkung der politischen und gesellschaftlichen Rolle der Bibliothek.

Pflicht zu Barrierefreiheit und Inklusion

Mit dem Inkrafttreten der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Deutschland 2009 haben Bibliotheken als öffentliche Einrichtungen die Verpflichtung, Barrierefreiheit und Inklusion umzusetzen. Eine Bibliothek in ihrer Gesamtheit, vom Katalog, dem baulichen Zugang, den Buchregalen, der Thekengestaltung, der Kommunikation, den Formatangeboten et cetera barrierefrei zu denken, ist eine ganzheitliche Aufgabe. Es ist auch keine kleine Aufgabe, aber dafür eine große Chance. Denn es kann vielen Menschen endlich Teilhabe und Zugang zu Informationen ermöglichen. Die Bedeutung von Bibliotheken bei der Umsetzung der Rechte aller Menschen auf Bildung und kulturelle Teilhabe wird zudem stärker und sichtbarer. »Die Bibliothek – ein Haus für alle« wird möglich, wenn Sie es wollen. Das Wissen darum, wie wir dies erreichen können, um mehr Menschen lesen zu lassen, muss noch mehr gebündelt und zur Verfügung gestellt werden. Expertenwissen für die Anwendung in kleinen und großen Häusern kann geteilt werden und vielerorts Umsetzung finden. Voraussetzung ist das Bewusstsein über die Bedürfnisse der Nutzer/-innen, die Vernetzung untereinander und das Anerkennen, das Barrierefreiheit und Inklusion in Bibliotheken einen Mehrwert für alle darstellt.

ANZEIGE

Julia Dobroschke

Digitale Barrierefreiheit

Tipps und Informationen zur Barrierefreiheit in Dokumenten und im Internet

Kultureinrichtungen, Verwaltungen und andere öffentliche Einrichtungen sind seit der Verabschiedung der EU-Richtlinie 2016/2102 verpflichtet, digitale Angebote für Menschen mit Behinderungen barrierefrei zu gestalten. Das Team BIKOSAX (Barrierefreie Informations- und Kommunikationsangebote des Freistaates Sachsen) gehört zum Deutschen Zentrum für barrierefreies Lesen. BIKOSAX unterstützt bundesweit den öffentlichen Sektor und privatwirtschaftliche Unternehmen durch Beratungen und Schulungen dabei, ihre Dienstleistungen barrierefrei anzubieten.

In Deutschland leben circa 7,6 Millionen schwerbehinderte Menschen. Das entspricht etwa 9,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Darunter zählen Menschen mit körperlichen, kognitiven, aber auch seelisch bedingten Behinderungen.[1] Für diese Nutzergruppen ist ein barrierefreier Zugang zu Informationen unerlässlich. Laut dem deutschen Behindertengleichstellungsgesetz (BGG) bedeutet das, dass »[…] Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, […] für behinderte Menschen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar sind.«[2]

Die EU-Richtlinie 2016/2102 über den barrierefreien Zugang zu Websites und mobilen Anwendungen öffentlicher Stellen bildet die gesetzliche Grundlage, um diesem Anspruch gerecht zu werden. Das BGG und die Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung (BITV 2.0)[3] wurden daraufhin überarbeitet. Nun müssen nicht nur Internetauftritte öffentlicher Stellen einen barrierefreien Zugang ermöglichen, sondern auch alle dort präsentierten Dokumente wie Formulare, Publikationen sowie Newsletter etc. Gleiches gilt für Intranets. Die Fristen zur Umsetzung sind wie folgt definiert:[4]

- Internetauftritte, die ab September 2019 entwickelt werden, müssen bereits barrierefrei zugänglich sein. Bei bereits bestehenden Auftritten verlängert sich die Bearbeitungszeit um ein Jahr, sodass solche Webseiten ab September 2020 barrierefrei nutzbar sein müssen.
- Auch Intranets und Extranets müssen ab September 2019 barrierefrei sein.
- Dokumente sind Teil des Internetauftritts. Für sie gelten die gleichen Umsetzungsfristen wie auch für den entsprechenden Auftritt.
- Für mobile Anwendungen sowie grafische Programmoberflächen gilt die Regelung zur Barrierefreiheit ab Juni 2021

Welche technischen Anforderungen Dokumente und Internetauftritte grundsätzlich erfüllen müssen, damit sie barrierefrei zugänglich sind, wird in den folgenden Abschnitten näher beschrieben.

Anforderungen an barrierefreie Dokumente

Textverarbeitungsprogramme wie Microsoft Word stellen verschiedene Funktionen zur Verfügung, um digitale Dokumente zugänglich zu gestalten. Aber auch in Layout-Programmen wie Adobe InDesign sind viele der folgenden Arbeitsschritte möglich.

Formatvorlagen verwenden

Die Anwendung von Formatvorlagen ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, um Dokumente barrierefrei zu erstellen, da assistive Technologien wie Vorlesesoftware auf die so hinterlegten Strukturen in einem digitalen Dokument zugreifen und sie dadurch korrekt auslesen können. So werden beispielsweise Überschriften bei Verwendung der Vorlagen »Überschrift 1«, »Überschrift 2« und so weiter auch als solche erkannt und können einem blinden Nutzer Hinweise geben, wie viele Überschriften es enthält.

Metadaten ergänzen

Ein Dokument sollte grundsätzlich Angaben zum Autor sowie einen aussagekräftigen Titel enthalten. Auf Letzteren greift wiederum die Vorlesesoftware zu und liest den Dokumententitel vor.

Hyperlinks aktivieren

Hyperlinks, die in Dokumente eingefügt werden, sollten aktiv sein, damit Nutzer einen solchen Verweis sofort nutzen können. Für eher unleserliche oder sehr lange Links empfiehlt sich die Hinterlegung einer sinnvollen Beschreibung, die dann als Linktext verwendet wird.

Alternativtexte für Abbildungen einfügen

Visuelle Informationen werden häufig in Dokumenten genutzt, können aber selten von Menschen mit Seheinschränkung wahrgenommen werden. Deshalb benötigen sie einen Alternativtext. Er ist in Umfang und Ausdruck unter anderem abhängig davon:

- wo die Abbildungen publiziert werden (Roman, Sachbuch, Fachbuch)
- um welche Art Abbildung es sich handelt (Foto, Grafik, Schema, et cetera)

- welche Zielgruppe angesprochen werden soll (Kinder, Erwachsene, Fachpublikum)

Ein Alternativtext sollte eine möglichst knappe Beschreibung des Bildes liefern, ohne die Bildunterschrift noch einmal zu wiederholen. Satzanfänge wie »Das Bild zeigt …« sollten ebenso vermieden werden, da die Vorlesesoftware bereits die Information, dass es sich um ein Bild handelt, ausgibt. Dekorative Grafiken müssen nicht alternativ beschrieben werden.

Kontrastreiche Farben wählen

Da es Menschen gibt, die Farben schlecht oder gar nicht unterscheiden können, sollte ein ausreichender Kontrast zwischen Schrift und Hintergrund geschaffen werden. Eine erste optische Überprüfung gelingt durch einen Testausdruck auf einem Schwarz-Weiß-Drucker. Sind die eingesetzten Farben – zum Beispiel bei einem Tortendiagramm – nicht unterscheidbar, müssen andere Farbkombinationen ausgewählt werden. Kontraste in Bildern oder Grafiken können auch gemessen werden, beispielsweise mit dem kostenlosen Tool »Colour Contrast Analyser«.[5]

Gut lesbare Schriften einsetzen

Die Lesbarkeit von Schriften hängt von einer Reihe unterschiedlicher Faktoren wie Beleuchtung, Betrachtungsabstand und so weiter ab.[6] Vor allem sehr feine beziehungsweise verschnörkelte Schriften sind schlecht lesbar. Die Verwendung von Standard-Schriftarten wie zum Beispiel Calibri ist unproblematisch. Im Allgemeinen sollte bei der Verwendung weiterhin unter anderem darauf geachtet werden, dass:

- Schriftgröße und Zeilenabstände eher größer als üblich gewählt werden (Empfehlung: 12 Punkt und 1,5 Zeilenabstand),
- für Fließtexte linksbündiger Satz Anwendung findet, da die Lücken zwischen den Worten oft kleiner sind als beim Blocksatz,
- die Silbentrennung aktiviert ist, falls Blocksatz verwendet werden muss. In Kombination mit Flattersatz kann auf Silbentrennung verzichtet werden.

1 www.rehadat-statistik.de/de/behinderung/Schwerbehindertenstatistik

2 www.gesetze-im-internet.de/bgg/__4.html

3 www.gesetze-im-internet.de/bitv_2_0/BJNR184300011.html

4 www.barrieren-melden.de/index.php?option=com_content&view=article&id=93:eu-richtlinie-web-in-kraft&catid=27&Itemid=476

5 www.developer.paciellogroup.com/resources/contrastanalyser

6 www.leserlich.info/index.php

7 Substandard des PDF-Standards (ISO 32000-1) für barrierefreie PDF-Dokumente; UA steht für Universal Accessibility

Spracheinstellungen überprüfen

Assistive Technologien greifen auf Sprachvoreinstellung zurück, um gegebenenfalls bei fremdsprachigen Texten oder Abschnitten auf eine andere synthetische Stimme zu wechseln. Deshalb ist die Angabe der Dokumentensprache, aber auch der Sprachwechsel innerhalb des Dokumentes wichtig. So wird vermieden, dass zum Beispiel eine englischsprachige Passage mit einer deutschsprachigen Stimme vorgelesen wird, was zur gänzlichen Unverständlichkeit eines Textes führen kann.

Barrierefreiheit prüfen

Nach diesen Arbeitsschritten kann jeder Ersteller sein Dokument selbst prüfen, ob es den grundlegenden Anforderungen an Barrierefreiheit genügt. Dazu stellt Microsoft Word eine programminterne Barrierefreiheitsprüfung zur Verfügung. Sie zeigt zum Beispiel an, ob Alternativtexte oder der Titel des Dokumentes ergänzt werden müssen. Sind alle fehlenden Informationen enthalten, ist eine gute Voraussetzung geschaffen, das Dokument in andere Formate wie beispielsweise PDF zu exportieren. Nachbesserungen für ein PDF-Dokument, das dem PDF-UA-Standard[7] entsprechen soll, sind dann wesentlich schneller umzusetzen, wenn das Quelldokument bereits gut vorbereitet wurde.

Anforderungen an barrierefreie Internetseiten

Internetseiten sind oft der erste Zugang zu Angeboten und Leistungen öffentlicher Einrichtungen und Behörden. Die barrierefreie Nutzung ist deshalb für Menschen mit Behinderungen unerlässlich. Darum sollen in den folgenden Abschnitten wichtige Aspekte zur Entwicklung barrierefreier Webseiten näher erläutert werden.

Semantisch korrekte Auszeichnungen verwenden

Die Struktur einer Webseite ist für eine problemlose Nutzung von Inhalten entscheidend. Was bei Dokumenten zum großen Teil über Formatvorlagen gelöst wird, ist im Webbereich durch semantisch korrekt verwendeten HTML-Code realisierbar. In der HTML-Auszeichnungssprache existieren vielfältige Elemente, die von assistiven Technologien interpretiert werden können und Nutzerinnen wie Nutzern eine komfortable Navigation durch einen Internetauftritt ermöglichen. So zum Beispiel für Überschriften: Dafür verwendet man die Elemente <h1> bis <h6>. Links werden mit <a href> ausgezeichnet. Ein Dropdown-Auswahlfeld ist mit <select> zu kennzeichnen.

Aussagekräftige Seitentitel verwenden

Die Seiten eines Auftrittes sollten einen aussagekräftigen Seitentitel haben. Sie werden mit dem <title>-Element im

<head>-Bereich angekündigt und sollten die Bezeichnung der individuellen Seite (zum Beispiel Kontakt) sowie die allgemeine Bezeichnung des Internetauftritts enthalten (zum Beispiel Hochschule XY).

Alternativtexte erstellen und Videoinhalte untertiteln

Abbildungen, die auf Internetseiten präsentiert werden, müssen Alternativtexte enthalten, die das Bild beziehungsweise das Ziel eines verlinkten Bilds beschreiben. Dazu wird das HTML-Element <img> in Verbindung mit dem alt-Attribut verwendet. Bei der Verwendung von Videoinhalten sollten entsprechende Untertitel (inklusive wichtiger Hintergrundgeräusche) und eine Audiodeskription vorhanden sein.

Kontraste prüfen

Eine kontrastreiche Gestaltung ist ebenso wie bei Dokumenten auch für Internetseiten unerlässlich. Hier ist in der Regel ein Kontrastverhältnis von 4,5:1 (Vordergrund-Hintergrund-Verhältnis) erforderlich.

Tastaturbedienbarkeit und Fokus prüfen

Für einen barrierefreien Zugang müssen Internetseiten problemlos per Tastatur bedienbar sein, da zum Beispiel Menschen mit motorischen Einschränkungen oder blinde Menschen die PC-Maus nicht bedienen können. Zu prüfen ist deshalb, ob alle interaktiven Elemente mit Tabulator-Taste und gegebenenfalls Pfeiltasten erreichbar und bedienbar sind und das korrekte HTML-Element verwendet wurde. Außerdem muss der Fokus vor allem bei interaktiven Elementen bei der Bedienung mit Maus und Tabulator-Taste immer gut sichtbar sein, damit die Nutzer/-innen wissen, wo sie sich gerade befinden. Über CSS-Eigenschaften wie zum Beispiel »color/background-color« für die Klassen »:hover« und »:focus« sind solche Einstellungen möglich.

Aussagekräftige Eingabefelder und Fehlermeldungen nutzen

Auf Internetseiten werden zum Beispiel bei Kontaktformularen häufig Eingabefelder genutzt. Hier sollten gut sichtbare und aussagekräftige Beschriftungen das Ausfüllen erleichtern. Ausgezeichnet werden sie mit dem Element <label>. Die Beschriftung muss mit dem zugehörigen Feld, zum Beispiel über das Attribut »for«, verknüpft sein. Falls Eingabefelder einmal falsch ausgefüllt oder übersehen wurden, sind *Fehlermeldungen* hilfreich. Sie müssen aussagekräftig und leicht auffindbar sein, in dem sie zum Beispiel als Teil des Labels oder vor dem Formular erscheinen.

Bedienbarkeit bei Vergrößerung

Schließlich sollte bei einer Vergrößerung von 200 Prozent und auf Smartphones jeder Inhalt lesbar und bedienbar sein, ohne dass ein zeilenweises Hin- und Herscrollen nötig ist.

Barrierefreiheit gemeinsam umsetzen

Die dargestellten (Arbeits-) Schritte haben gezeigt, dass spezifische Anwenderkenntnisse in Webtechnologien sowie in Textverarbeitungs- und Layout-Programmen vorhanden sein müssen, um gut zugängliche Inhalte erstellen zu können. Zudem bedarf es vor allem praktischer Erfahrungen und eines Perspektivwechsels hin zur Nutzersicht, will man gute und barrierefreie Lösungen im digitalen Bereich erhalten. Am Anfang eines Projektes empfiehlt es sich deshalb, interdisziplinäre Teams zusammenzustellen, die unter anderem Experten einbeziehen. Dazu gehören Nutzer/-innen mit Einschränkungen, aber auch auf Barrierefreiheit spezialisierte Agenturen oder externe Berater, die bei der Umsetzung von Inhalten helfen. Die Projektplanung sollte eine frühe Einbindung der Zielgruppen vorsehen, damit sich vor allem unerfahrene Kollegen mit deren Arbeitsweise und Anforderungen vertraut machen können. Bereits bei der Planung sollten möglichst viele Barrieren aufgedeckt und priorisiert werden. Um herauszufinden, welche das sind, können Menschen mit Behinderungen gute Hinweise geben.

Auch in der Umsetzungsphase sollte auf die Expertise der Nutzergruppen nicht verzichtet werden. Sie sind wichtige Berater bei der Umsetzung, da sie gerade während längerer Projekte wie zum Beispiel bei einem Web-Relaunch immer wieder Anwendertests durchführen können oder Web-Agenturen wichtige Hinweise zu möglichen Barrieren geben können. Bei Fragen zum Thema digitale Barrierefreiheit kann das Team BIKOSAX kontaktiert beziehungsweise gebucht werden.

Dr. Julia Dobroschke (Foto: J. Ernst), geboren in Leipzig, studierte im Diplom-Studiengang Verlagsherstellung an der HTWK Leipzig und koordinierte im Anschluss ab 2009 im Deutschen Zentrum für barrierefreies Lesen (ehemals DZB) ein IT-Projekt. Von 2012 bis 2015 promovierte sie an der Universität Leipzig über Lehrwerke im Universellen Design. Sie leitet seit 2017 das Team BIKOSAX und den entsprechenden Auftragsbereich.

Foto: dzb lesen

Chance Inklusion – barrierefreie Medien in Öffentlichen Bibliotheken

Breites Angebot für seh- und lesebehinderte Nutzer/-innen in 100 Partnerbibliotheken

Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen in Hinblick auf Barrierefreiheit gehören zu den Zielgruppen Öffentlicher Bibliotheken. Blinde, sehbehinderte oder anderweitig lesebehinderte Personen werden im Vertrag von Marrakesch genannt, dessen Richtlinie es vorsieht, diesen Zielgruppen den Zugang zu veröffentlichten Werken zu erleichtern.

Das Deutsche Zentrum für barrierefreies Lesen (dzb lesen) möchte mit seinen barrierefreien Medien und Serviceleistungen Öffentliche Bibliotheken dabei unterstützen, das Thema Barrierefreiheit mit Leben zu füllen.

Mit der Kooperationsinitiative »Chance Inklusion« haben Öffentliche Bibliotheken als Partner des dzb lesen für ihre seh- und lesebehinderten Nutzer/-innen ein Angebot, das ihren Bedürfnissen entspricht: barrierefreie Hörbücher im DAISY-Format sowie zukünftig Bücher im Großdruck, die kostenfrei und unkompliziert entliehen werden können. In diesem Sinne leisten die Bibliothekarinnen und Bibliothekare als Ansprechpartner und Multiplikatoren vor Ort einen wichtigen Beitrag, da es vielen Betroffenen an Zugang und Wissen zu den passenden Angeboten fehlt, die ihnen somit verwehrt bleiben.

In der Schulung »Chance Inklusion« für die Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern wird den Bibliotheken, die neu in das Projekt einsteigen möchten, das nötige Wissen zu den Angeboten des dzb lesen vermittelt sowie die Kompetenz, diese neue Dienstleistung vor Ort fachkundig umzusetzen.

Auf Grundlage der Änderungen im deutschen Urhebergesetz baut das dzb lesen sein Medienangebot aus und ist somit in der Lage, seinen Partnerbibliotheken neue, barrierefreie Medien zur Verfügung zu stellen.

In Zusammenarbeit mit den Landesfachstellen für Öffentliche Bibliotheken der beteiligten Bundesländer konnte die Initiative seit Mai 2016 breit beworben werden, sodass das dzb lesen derzeit – mit steigender Tendenz – eine Anzahl von knapp 100 Partnerbibliotheken verzeichnet.

Caroline Schürer

Caroline Schürer ist Projektkoordinatorin von »Chance Inklusion«. Als Diplom-Bibliothekarin im dzb lesen seit 2015 tätig, zuständig für Leseförderung und Bibliotheksmarketing.

Olaf Eigenbrodt

Universal Design für Bibliotheken

Bessere Nutzbarkeit für alle

Allen Ansätzen, Gesetzen, Richtlinien und internationalen Vereinbarungen zur Barrierefreiheit ist gemeinsam, dass sie Menschen unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen eine soziale, wirtschaftliche und kulturelle Teilhabe an der Gesellschaft ermöglichen wollen. Dabei stehen inklusive Konzepte, die von einer Öffnung der gesamten Gesellschaft und ihrer Institutionen für Menschen zum Beispiel mit Behinderungen ausgehen, und integrative Konzepte, die vor allem auf behinderungsspezifische Anpassungen von oder Zugängen zu relevanten Bereichen setzen, nebeneinander. In der öffentlichen Diskussion und auch in der Gesetzgebung der vergangenen Jahre haben erstere deutlich an Zuspruch gewonnen, wozu sicher auch die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen mit ihrer Betonung von Inklusion beigetragen haben. Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit Universal Design (UD) als einem inklusiven Ansatz der Gestaltung öffentlicher Einrichtungen und Dienstleistungen. Obwohl UD ursprünglich aus der Architektur und Stadtplanung stammt, ist es inzwischen weit darüber hinaus im öffentlichen Sektor adaptiert worden und fließt in die Planung physischer und digitaler Räume genauso ein, wie – als Universal Design for Learning (UDL) – in die Gestaltung von Lernarrangements. Damit lohnt sich auch für alle Arten von Bibliotheken eine Auseinandersetzung mit UD und UDL, wenn sie dem gesetzlichen Auftrag zur Barrierefreiheit und ihrem eigenen Anspruch auf Ermöglichung von Zugang und Teilhabe mit einer inklusiven statt bloß integrativen Strategie begegnen wollen.[1]

Was ist Universal Design?

Das Ministerkomitee des Europarates hat 2009 eine Erklärung zur Implementierung von Universal Design in den Mitgliedsstaaten verabschiedet, die UD als eine Strategie definiert, die die Gestaltung von Lebenswelten, Produkten, Technik und Dienstleistungen für jede und jeden so offen, selbstständig und natürlich wie möglich zugänglich, verständlich und nutzbar macht und dabei vorzugsweise Anpassungen oder spezielle Lösungen vermeidet.[2] Dies bedeutet, dass UD die Zugänglichkeit und Nutzbarkeit von Räumen, Produkten und Dienstleistungen nicht als zusätzliches Element, sondern als ein Grundprinzip der Gestaltung sieht. Zudem ist UD dem Anspruch nach ein ganzheitlicher Ansatz, der alle Aspekte einer Gestaltungsaufgabe und den gesamten Lebensweg eines zu gestaltenden Produkts einbezieht. Dabei geht es darum, Zugänglichkeit, Nutzbarkeit und Verständlichkeit zu steigern, ohne Qualität und Anspruch zu beeinträchtigen. Universal Design ist eine weltweite Bewegung, die in Europa besondere Aufmerksamkeit und Förderung in den nordischen Ländern und auf den Britischen Inseln erfährt. Die Motivation dafür liegt in den demografischen Herausforderungen und der Idee, durch die Förderung von Unabhängigkeit, Zugang und Beteiligung die Gesamtgesellschaft im Umgang damit zu stärken.[3]

Traditionelle Gestaltung richtet sich an den Bedürfnissen einer Mehrheit der potenziellen Nutzer/-innen aus und wirkt ausschließend. Zugänglichkeit wird, wenn überhaupt, durch spezifische Vorkehrungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen hergestellt. Barrierefreie Gestaltung strebt zwar eine möglichst weitgehende Inklusion an, Zugänglichkeit wird hier über besondere Funktionen, Hilfestellungen oder Eigenschaften hergestellt, die in der Regel behinderungsspezifisch sind. UD verzichtet wo immer möglich auf spezielle Vorkehrungen oder Funktionen, und ist davon geprägt, Zugänglichkeit, Nutzbarkeit und Verständlichkeit für so viele Menschen wie möglich bereits in den Gestaltungsgrundsätzen anzulegen. Die Idee, Infrastrukturen so zu gestalten, dass sie für alle Menschen gleich fördernd sind, geht auf den US-amerikanischen Architekten Ronald L. Mace zurück, der auch den Begriff Universal Design geprägt hat.[4]

1 Die folgenden Ausführungen beruhen in Teilen auf einer Reihe von Vorträgen, die der Autor mit der US-amerikanischen Kollegin Sharon Bostick 2016-2018 bei verschiedenen nationalen und internationalen Konferenzen gehalten hat.

2 Council of Europe, Committee of Ministers: Recommendation of the Committee of Ministers to member states on achieving full participation through Universal Design (2009). https://search.coe.int/cm/Pages/result_details.aspx?ObjectId=09000016805d0459

3 Björk, Evastina: A nordic charter for universal design. In: Scandinavian journal of public health 42 (2014) 1, S. 1–6, S. 1

Prinzipien von UD und die bibliothekarische Praxis

Das Center for Universal Design der North Carolina State University hat sieben grundlegende Prinzipien von UD aufgestellt. Diese sind:

- gleichberechtigte Nutzbarkeit,
- flexible Nutzbarkeit,
- einfache und intuitive Nutzbarkeit,
- wahrnehmbare Information,
- Fehlertoleranz,
- geringe körperliche Anstrengung sowie
- genug Raum für Zugang und Nutzung.[5]

Auf eine weitergehende abstrakte Beschreibung der Prinzipien von UD wird an dieser Stelle verzichtet, stattdessen sollen konkrete Anschlüsse an die Arbeit von Bibliotheken ins Auge gefasst werden, die sich teilweise auf die Richtlinien des Center for Universal Design zu den einzelnen Punkten stützen.

Die gleichberechtigte Nutzbarkeit von Ressourcen, Räumen und Dienstleistungen korreliert unmittelbar mit dem Anspruch von Bibliotheken, gesellschaftliche Räume des Zugangs zu Informationen zu sein. Dabei wirken Bibliotheken unabhängig vom Bibliothekstyp unmittelbar in die Gemeinschaften hinein, für die sie jeweils arbeiten. Zugänglichkeit ist zunächst ein abstrakter Begriff, da sich mit der Mobilisierung und Digitalisierung von Information die Zahl der möglichen Zugänge nicht nur vervielfältigt hat, sondern sich Raumstrukturen mit ihren klassischen Grenzen – wie die zwischen innen und außen, digital und analog oder privat und öffentlich – durch gegenseitige Durchdringung aufzulösen beginnen. Ein konkretes Beispiel ist die Zugänglichkeit zu Informationen. Waren es früher funktional klar umrissene Räume für Bestände und Nutzer/-innen, in denen der Zugang ermöglicht wurde, so bieten Bibliotheken heute eine Vielzahl von Zugängen an, die sich jeweils ineinander verschränken und aufeinander verweisen. Konnte man früher mit relativ einfachen funktionalen Ergänzungen Barrieren abbauen, so muss man heute die verschiedenen Zugänge in ihren unterschiedlichen Formaten und Facetten berücksichtigen. Zugänglichkeit erweist sich so als eine zunehmend komplexe Aufgabe.

Im Bereich der flexiblen Nutzbarkeit bewegen sich die Bibliotheken aus einer anderen Richtung auf die Anforderungen von UD zu. War Flexibilität im Bereich des Bibliotheksbaus früher rein aus institutioneller Sicht gedacht, so konzipiert man heute multifacettierte Räume so, dass die Nutzer/-innen sie ihren Bedürfnissen anpassen können. Flexibles, bewegliches Mobiliar, eine Vielfalt unterschiedlicher Arbeitsplätze und entsprechend offene Räume sind heute in vielen Bibliotheken zumindest für ausgewählte Publikumsbereiche Standard. Hier fallen nutzungsgesteuerte Anpassbarkeit und Zugänglichkeit im Sinne des Universal Design zusammen oder nähern sich zumindest an.[6] Allerdings bauen Bibliotheken in der Raumgestaltung auch vermeidbare Barrieren auf, die die flexible Nutzung für möglichst alle Nutzer/-innen wiederum einschränken. Gerade die bei Öffentlichen Bibliotheken zunehmend beliebte Kulissenarchitektur arbeitet oft mit Stufen, Absätzen, Treppen oder Einbauten, die die Nutzung nicht nur für mobilitätseingeschränkte Personen erschweren. Auch wenn barrierearme Zugänge »durch die Hintertür« oder, wie bei der Boekenberg-Bibliothek im niederländischen Spijkenisse, versteckte Aufzüge geschaffen werden, schließt man die betroffenen Menschen vom angestrebten Nutzungserlebnis aus. Gerade in diesem Bereich ist eine klare Orientierung an den UD-Prinzipien notwendig, wenn die Einrichtungen dem Anspruch, der gesamten Gesellschaft offenzustehen, gerecht werden wollen.

Auch die einfache und intuitive Nutzbarkeit ist ein Prinzip von Universal Design, das für alle Bibliothekstypen unmittelbar einleuchtend sein sollte. Bibliotheken haben eine Tendenz, die Nutzung von Dienstleistungen, Angeboten und Räumen durch diverse Fehler zu erschweren:

- Sie verwenden bibliothekarische Fachterminologie,
- sie bauen Informationen sehr komplex auf,
- sie stellen ihr Vermittlungsbedürfnis vor das Informationsbedürfnis der Nutzer/-innen,
- sie fokussieren ihre Informationen nicht auf die entscheidenden Punkte und
- sie geben nicht ausreichend Feedback.

Nicht nur Nutzer/-innen mit Einschränkungen werden durch diese Probleme in der Nutzung der Bibliothek behindert, sondern alle Gruppen von Nutzern und Nutzerinnen sind davon betroffen. Daher kann UD hier auch sein Potenzial voll entfalten. Eine einfachere und intuitive Nutzbarkeit nicht nur unserer digitalen Angebote und Räume kommt der gesamten Breite der Nutzer/-innen entgegen. Dazu gehören neben allgemeiner Komplexitätsreduktion und besserer Fokussierung auf die für die Nutzbarkeit wirklich notwendigen Informationen auch eine einfache, klare Sprache, lesbare Informationen und Symbole, eine klare Führung der Nutzer/-innen in digitalen und physischen Räumen und verständliches Feedback während Interaktionen mit Systemen und auch dem Personal. Auch die in einem eigenen Prinzip geforderte schnelle und einfache Wahrnehmbarkeit von Informationen für so viele Nutzer/-innen wie möglich ist an dieser Stelle mit zu verorten. Eine zentrale Rolle spielt die Bibliothekswebseite, da diese der zentrale Einstiegspunkt fast aller Nutzer/-innen ist und daher so inklusiv wie möglich gestaltet

4 Nall, Clark: Academic Libraries and the principles of Universal Design for Learning. Representation beyond courses. In: College & Research Libraries News 76 (2015) 7, S. 374–375, S. 374

5 The Center for Universal Design: The Principles of Universal Design (1997). https://projects.ncsu.edu/ncsu/design/cud/about_ud/udprinciplestext.htm

6 Guder, Christopher: Universal Design and the Library Website. In: Public Services Quarterly 10 (2014) 3, S. 229–237, S. 234

sein muss.[7] Ähnlich wie bei der flexiblen Nutzbarkeit wird die Vereinfachung der Nutzung schon länger im Bibliothekswesen diskutiert. Die definierten Handlungsfelder und Maßnahmen entsprechen hier erfreulicherweise im Wesentlichen denen des UD-Ansatzes, die Umsetzung der auf den ersten Blick recht einfachen Prinzipien scheitert aber oft an fehlender strategischer Verankerung, der Aufsplitterung in Einzelmaßnahmen oder technischen Details. An der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg ist derzeit ein Projekt in Planung, mit dem wir die Nutzbarkeit der Bibliothek systemübergreifend analysieren und im Sinne der genannten Prinzipien verbessern wollen.

Die Fehlertoleranz betrifft nicht nur Systeme, sondern auch Räume in Hinsicht auf die Vermeidung von Unfällen und die Stabilität der eingesetzten Materialien. Aber gerade im digitalen Bereich kann eine Fehlertoleranz kombiniert mit Fehlervermeidung durch entsprechende Anleitung das Nutzungserlebnis auch für Menschen steigern, die keine Einschränkungen mitbringen.

Die beiden letzten Punkte sind sehr direkt mit der Gestaltung von Räumen verknüpft. So ist eine ergonomische Gestaltung der Publikumsbereiche den Nutzern und Nutzerinnen in ihrer Breite ebenso zuträglich wie eine großzügige Bemessung von Flächen. Letztere ist nicht nur im Hinblick auf die flexible Nutzbarkeit wichtig, sondern regt auch neue Wege in der Einrichtung an. So sind breite Bediengänge und niedrige Regale nicht nur für mobilitätseingeschränkte Nutzer/-innen von Vorteil, sondern sie erlauben eine bequemere Nutzung auch für Menschen unterschiedlicher Körpergröße, für Kinder und nicht zuletzt auch das Personal. Die sehr starren Standards und Richtlinien, denen die Raumplanung in Bibliotheken oft noch unterworfen ist, setzen hier insbesondere bei den Wissenschaftlichen Bibliotheken Grenzen, da sie Funktionalität aus der Perspektive des Nutzungszwecks und nicht der Nutzer/-innen beschreiben.

Der Weg zum Ziel

Der Blick auf die Potenziale der UD-Richtlinien für Bibliotheken zeigt, dass viele Trends in Raumgestaltung, Automatisierung und Digitalisierung sowie Serviceentwicklung in eine Richtung weisen, die sich mit UD gut vereinen beziehungsweise durch UD-Prozesse gestalten ließen. Wesentlich ist dafür jedoch ein Perspektivwechsel in der Planung. Traditionell entscheiden Programmierer/-innen, Gestalter/-innen, Ingenieure sowie Ingenieurinnen und eben auch Bibliothekare und Bibliothekarinnen wie Systeme, Räume, Technik und Dienstleistungen funktionieren sollen. Dabei denken sie anders als Experten und Expertinnen, deren Hauptinteresse der Nutzbarkeit und Zugänglichkeit gilt.[8] UD setzt die Verbindung beider Denkweisen über den gesamten Planungsprozess voraus. Christopher Guder empfiehlt für die Gestaltung von Bibliothekswebseiten eine Verschränkung von User Centred Design und Universal Design.[9]

Weitergehend könnte man sagen, dass sich das partizipativen Gestaltungsansätzen inhärente Potenzial einer besseren Nutzbarkeit der Endprodukte ideal mit UD verbinden lässt. Dazu gehört aber auch, dass in den Beteiligungsprozessen bis hin zum Co-Design homogene Gruppen vermieden werden müssen. Möchte man eine Gestaltung erreichen, die so viele Menschen wie möglich ungeachtet ihrer persönlichen Voraussetzungen einbezieht, muss man diese auch in der Planung und Konzeption berücksichtigen. Eine partizipative Planung, die besondere Bedürfnisse erst später einbezieht, ist genauso wenig inklusiv, wie ein Endprodukt, das zwar eine funktionale Barrierearmut aufweist, das Nutzungserlebnis jedoch für Menschen mit besonderen Bedürfnissen einschränkt. Dabei ist es wichtig, noch einmal zu betonen, dass sich der UD-Ansatz und insbesondere auch das Universal Design for Learning nicht ausschließlich auf Menschen mit Behinderungen beziehen. UD ist eine fördernde Designphilosophie, die jeden Menschen ermächtigen will, auf der Basis seiner jeweiligen Möglichkeiten selbst gesteckte Ziele zu erreichen und dabei die bestmögliche Unterstützung durch die angebotenen Systeme, Räume und Dienstleistungen zu bekommen. Im Endeffekt geht es also weniger um das Ergebnis des Prozesses, das selbstverständlich barrierefrei sein sollte, sondern um den beschriebenen Perspektivwechsel von einer funktionszentrierten zu einer nutzungszentrierten Gestaltung, die den Menschen mit all seinen Möglichkeiten und Begrenzungen in den Mittelpunkt stellt.

Olaf Eigenbrodt ist Leiter der Hauptabteilung Benutzungsdienste, Beauftragter für Bau und Sicherheit sowie Vertreter der Fachaufsicht an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky. Er forscht zu Fragen von Bibliotheksbau und -technik, Bibliothekssoziologie, Konvergenz materieller und digitaler Angebote sowie zum Innovationsmanagement in Bibliotheken. Als Lehrbeauftragter unterrichtet er an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie an der Bayerischen Bibliotheksakademie in München. Er ist Mitglied nationaler und internationaler Beiräte und Kommissionen und ist einer der Herausgeber dieser Zeitschrift.

7 Nall, Clark: Academic Libraries and the principles of Universal Design for Learning. Representation beyond courses. In: College & Research Libraries News 76 (2015) 7, S. 374–375, S. 375

8 Law, Chris M.; Jaeger, Paul T.; McKay, Elspeth: User-centered design in universal design resources? In: Universal Access in the Information Society 9 (2010) 4, S. 327–335, S. 331

9 Guder, Christopher: Universal Design and the Library Website. In: Public Services Quarterly 10 (2014) 3, S. 229–237, S. 234

Im Frühjahr 1946 fand die erste Internationale Jugendbuchausstellung statt. Von den Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen und in der Presse wurde diese erste internationale Nachkriegsausstellung äußerst gut wahrgenommen. Foto: IJB, Hans Schürer

Carola Gäde

Mit Kinderbüchern Fenster in die Welt öffnen

Die Internationale Jugendbibliothek – gestern, heute und morgen

Vor 70 Jahren wurde die Internationale Jugendbibliothek in einer kleinen Villa im Münchner Stadtteil Schwabing eröffnet. Heute ist sie die weltweit größte Spezialbibliothek und ein international renommiertes Zentrum für die Sammlung, Erschließung und Vermittlung internationaler Kinder- und Jugendliteratur in Originalsprachen. Im September wurde der runde Geburtstag ausgiebig gefeiert.

1946: Buchausstellung »Das Jugendbuch« – wie alles begann

Als Deutschland nach Kriegsende 1945 in Schutt und Asche lag, wurde Jella Lepman, eine von den Nazis verfolgte Stuttgarter Jüdin, Journalistin und Politikerin von der amerikanischen Militärregierung gefragt, ob sie aus dem Londoner Exil nach Deutschland zurückkehren würde, um als Beauftragte für die Belange der Frauen und Kinder am Re-Education-Programm der Amerikaner mitzuarbeiten. Nach einer Informationsreise durch das zerstörte Land kam sie zu der Überzeugung, man müsse »bei den Kindern anfangen, um diese gänzlich verwirrte Welt langsam wieder ins Lot zu bringen«. Ihre Idee war es, die Jugend mit Geschichten zu versorgen, um sie von der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus zu befreien und ihren Blick auf die Welt zu weiten. Kinderbücher sollten Brücken zwischen den Nationen bauen und Werte wie Toleranz, Respekt vor dem Fremden und Neugier auf das Andere stärken. In wenigen Monaten gelang es ihr, 4 000 Bücher von Kinderbuchverlegern aus 14 Ländern zusammenzutragen und im Frühjahr 1946 die erste internationale Ausstellung der Nachkriegszeit in Deutschland zu organisieren. Unter dem Titel »Das Jugendbuch« wurden die Bücher im Haus der Kunst in München gezeigt und reisten anschließend in verschiedene Städte in Deutschland. Sowohl bei den lesehungrigen Kindern und Erwachsenen als auch in der Presse fand die Ausstellung ein enormes, positives Echo. Es folgten weitere Buchausstellungen in den nächsten Jahren.

Im September 1949 wurde die Internationalen Jugendbibliothek eröffnet, damals noch in der Kaulbachstraße in München. Foto: IJB

Eine Vorleserunde in den Anfangsjahren der Internationalen Jugendbibliothek. Foto: IJB, Ingrid Löffler

Mit großer Zielstrebigkeit arbeitete Jella Lepman nach diesem Erfolg daran, noch mehr Bücher zu sammeln und sie dauerhaft in eine internationale Jugendbibliothek zu überführen. Mit Unterstützung amerikanischer Freunde, vor allem von Eleonore Roosevelt, der Rockefeller Foundation und der American Library Association, aber auch von Weggefährten in München wie Erich Kästner, Luiselotte Enderle, Hildegard (Hamm-)Brücher, Anton Fingerle und anderen gelang es ihr, die erheblichen bürokratischen, politischen und finanziellen Widerstände in München zu überwinden, sodass am 14. September 1949 die Internationale Jugendbibliothek in der Kaulbachstraße 11a in München eröffnet werden konnte.

1949: Ein engagiertes Experiment im Geiste der amerikanischen Re-Education-Politik

Zum Zeitpunkt der Gründung waren die Bestände auf circa 8 000 Bände aus 23 Ländern angewachsen, aber nicht die Sammlung der Bücher, sondern deren Vermittlung an die Kinder und Jugendlichen stand im Mittelpunkt der Bibliotheksarbeit. Es gab Buchbesprechungsclubs, Sprach- und Theaterkurse, Autorenlesungen, Vorlesenachmittage und eine Jugend-UN. Unterm Dach befand sich das berühmte Malstudio von Ferdinand Steidle, an den Wänden hingen Kinderbilder aus internationalen Wettbewerben und viele prominente Gäste wie Erich Kästner, Carl Zuckmayer, Erika Mann oder Lisa Tetzner waren zu Gast. Jella Lepman und ihr Team luden zu Eltern- und Erzieherabenden ein, internationale Buch- und Kinderbilderausstellungen fanden bei Verlegern, Lehrern und Eltern viel Beachtung. Die Kinderlesestuben der Weimarer Republik wurden in der Internationalen Jugendbibliothek in einer für die Zeit wegweisenden modernen Auffassung fortgeführt, indem bibliothekspädagogische Konzepte aus den amerikanischen Public Libraries ausprobiert wurden.

Zum Zeitpunkt der Gründung waren die Bestände auf circa 8 000 Bände angewachsen. Deren Vermittlung an die Kinder und Jugendlichen stand im Mittelpunkt der Bibliotheksarbeit.

1983: Standortwechsel

Im Laufe der Jahre wuchs der Bestand um ein Vielfaches. Neben den Buchschenkungen in- und ausländischer Verlage kamen auch erste kostbare historische Sammlungen und internationale Forschungsliteratur hinzu. Die Bücherregale platzten aus allen Nähten, die Villa im Münchner Stadtteil Schwabing wurde allmählich zu klein. Anfang der 1980er-Jahre wurde endlich eine neue Bleibe gefunden: Das spätmittelalterliche Schloss Blutenburg am westlichen Stadtrand von München sollte das neue Zuhause für die Internationale Jugendbibliothek werden. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten konnten Bücher und Mitarbeiter 1983 schließlich umziehen. Heute wird dieser Ort auch liebevoll »Bücherschloss« genannt.

2019: Das Bücherschloss – ein Ort kinderliterarischer Vielfalt und interkultureller Begegnung

Was als Bibliotheksexperiment begann und für viele Jahre auf wackligen finanziellen Beinen stand, hat sich inzwischen zur weltweit größten Spezialbibliothek und einem international

1983 ist die Internationale Jugendbibliothek in das spätmittelalterliche Schloss Blutenburg gezogen. Foto: IJB

Der Bestand an internationaler Kinder- und Jugendliteratur umfasst mittlerweile fast 650 000 Medien. Foto: IJB, Petra Rauschert

anerkannten Zentrum für internationale Kinder- und Jugendliteratur entwickelt, dauerhaft gefördert vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und vom Kulturreferat der Landeshauptstadt München. Außerdem finanziert das Auswärtige Amt jedes Jahr Stipendienaufenthalte für 12 bis 14 ausländische Wissenschaftler.

Viele Aufgaben sind über die Jahrzehnte gleich geblieben: Das Sammeln von Kinder- und Jugendbüchern aus aller Welt, das Kuratieren internationaler Buchausstellungen und eine auf interkulturelle Verständigung ausgerichtete literaturpädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind Konstanten in der 70-jährigen Geschichte der Bibliothek. Und auch heute noch funktioniert der Bestandsaufbau über Buchschenkungen, da die Bibliothek über keinen eigenen Erwerbungsetat verfügt. Gleichwohl hat sich einiges im Laufe der Zeit auch verändert, neue Tätigkeitsfelder und Herausforderungen sind hinzugekommen.

Der Bestand an internationaler Kinder- und Jugendliteratur ist um ein Vielfaches gewachsen und umfasst inzwischen fast 650 000 Bücher in über 240 Sprachen aus sechs Jahrhunderten.

Einzigartige Sammlung als kulturelles Erbe

Der Bestand an internationaler Kinder- und Jugendliteratur in Originalsprachen ist um ein Vielfaches gewachsen und umfasst inzwischen fast 650 000 Bücher in über 240 Sprachen aus sechs Jahrhunderten. Aufgrund ihres einzigartigen Sammelprofils besitzt die Internationale Jugendbibliothek aus einigen Ländern und Epochen unikale Bestände, die in keiner anderen Bibliothek zu finden sind. Auch wichtige Sammlungen und Nachlässe, zum Beispiel von Michael Ende, James Krüss, Binette Schroeder, Mirjam Pressler oder Josef Guggenmos, gehören zum Bestand. Der größte Teil davon ist längst schon nicht mehr frei zugänglich, sondern wird in einem Magazin archiviert und wird im Rahmen von Ausstellungs- und Forschungsprojekten genutzt. Lediglich ein kleinerer Teil von etwa 30 000 Büchern in 20 Sprachen steht in einer eigenen Kinderbibliothek zur kostenlosen Ausleihe bereit.

Verändertes Leseverhalten im digitalen Zeitalter

Der große Lesehunger der 1950er- und 1960er-Jahre, insbesondere von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, ist einer Lesemüdigkeit gewichen, das analoge Lesen ist um die digitale Dimension erweitert worden, die in einigen neuen Formen der Vermittlungsarbeit durchaus auch Anwendung findet. Beide Lesarten dürfen gerne zusammen gedacht und sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden. Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass das analoge Lesen gerade in der Gruppe der Jugendlichen stark rückgängig ist. Deshalb setzt sich die Internationale Jugendbibliothek für den Erhalt und die Stärkung der Kinder- und Jugendbuchkultur auch im digitalen Zeitalter ein, eng verbunden mit dem Wunsch, eine zweckfreie Lesekultur zu stärken. Denn es reicht nicht, Lesen nur im Sinne einer technischen Fertigkeit zu fördern. Kinder und Jugendliche brauchen Räume, in denen sie versinken können, die zum Durchspielen fremder Welt- und Selbstentwürfe einladen und ihre Empathie-, Fantasie- und Konzentrationsfähigkeit stärken – Kompetenzen, die für gesellschaftliche Teilhabe unerlässlich sind, heute genauso wie damals.s

Anlässlich der Jubiläumsfeierlichkeiten zum 70. Geburtstag der Internationalen Jugendbibliothek richtete auch Familienministerin Franziska Giffey das Wort an die Gäste. Foto: IJB

Die Ausstellung »Guten Tag lieber Feind«: eines der Angebote zu gesellschaftlichen Themen der Internationalen Jugendbibliothek. Foto: IJB

Auch in diversen Workshops werden gesellschaftliche Herausforderungen kontrovers diskutiert. Foto: IJB, Juliana Krohn

Gesellschaftliche Herausforderungen

Die politischen Gräben des Kalten Kriegs sind überwunden, die Internationale Jugendbibliothek ist global verortet. Dafür muss sie sich heute mit einem weltweit grassierenden anti-liberalen Klima, einer Zunahme von Populismus, einer Enthumanisierung gegenüber Menschen, die auf der Flucht sind, und einem Erstarken von nationalem und antisemitischem Denken beschäftigen und mit entsprechenden Projekten darauf reagieren. Mit Ausstellungen zu Themen wie Flucht und Migration, Krieg und Frieden oder zu Europa wird versucht, Kinder, Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen neugierig auf den Reichtum kultureller Vielfalt zu machen, das Verständnis für andere zu fördern und den Zusammenhalt in unserer zunehmend heterogenen Gesellschaft zu stärken. Dazu gibt es ein breit gefächertes Angebot an Lesungen, Workshops, Podiumsgesprächen und Tagungen, in denen diese aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen umfassend und kontrovers beleuchtet werden.

Jubiläumsfeierlichkeiten

Dass die Internationale Jugendbibliothek für diese Arbeit von vielen Seiten Unterstützung bekommt, war bei den Jubiläumsfeierlichkeiten zum 70. Geburtstag der Bibliothek im September dieses Jahres unübersehbar. Unter den zahlreichen Gästen aus Politik und Kultur waren auch viele Repräsentanten ausländischer Konsulate und Kultureinrichtungen sowie Autoren, Illustratoren, Verleger, Bibliothekare und Literaturwissenschaftler. Mit mehr als 360 Teilnehmern waren der Zuspruch und das Interesse am Festakt sogar so groß, dass die

Das 70-jährige Bestehen der Internationalen Jugendbibliothek wurde auf Schloss Blutenburg mit einem Kinderfest gefeiert. Foto: IJB

Auch diverse Walking Acts bereicherten das Kinderfest, zu dem mehr als 1 600 Kinder und Erwachsene kamen. Foto: IJB

Veranstaltung per Leinwand zusätzlich in ein Festzelt übertragen werden musste.

Alle drei langjährigen Hauptförderer betonten in ihren Grußworten die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer Literaturvermittlung, wie sie die Internationale Jugendbibliothek betreibt. »Wie die Welt von morgen aussehen wird, hängt zu einem großen Teil von der Vorstellungskraft derer ab, die heute lesen lernen!«, zitierte Bundesfamilienministerin Franziska Giffey die Grande Dame der Kinderliteratur, Astrid Lindgren, und auch der Bayerische Kultusminister Michael Piazolo stellte heraus, wie wichtig es sei, die Fantasie der Kinder anzuregen und sie mit Büchern in fremde Welten zu entführen. Dass das »Bücherschloss« dafür ein geeigneter Ort ist, brachte Arne Rautenberg, Schriftsteller und Künstler, in seiner Festrede zum Ausdruck:

> *Allein der Gedanke, hier in der Internationalen Jugendbibliothek auf Schloss Blutenburg von 650 000 Büchern in 240 Sprachen umgeben zu sein, die quer durch Zeit und Raum lesende Kinder und Jugendliche ab dem Mittelalter mit Impulsen versorgt haben – das eröffnet ein Kraftfeld, welches sich beim Betreten von diesem einmaligen »Alexandria der Kinder- und Jugendliteratur« erspüren lässt.*

Dieses Kraftfeld konnte sich beim großen Geburtstagsfest für Familien am Nachmittag voll entfalten. Es stand ganz im Zeichen eines internationalen Miteinanders, wie es Jella Lepman gefallen hätte. Gemeinsam mit zwölf in München ansässigen Generalkonsulaten und auswärtigen Kulturinstitutionen hatte die Internationale Jugendbibliothek ein umfangreiches Programm mit über 25 Beiträgen in vielen Sprachen auf die Beine gestellt. Es gab Lesungen und Erzählrunden in Französisch, Deutsch, Englisch und Slowenisch, Aufführungen auf Italienisch, Spanisch und Tschechisch und Mitmachangebote aus der Schweiz, Ägypten, Polen und den USA. Die kleinen Besucher konnten zwischen verschiedenen Workshops und Bastelangeboten wählen oder einen japanischen Sommerfesttanz ausprobieren. Höhepunkt war die Lesung des James-Krüss-Preisträgers Andreas Steinhöfel aus seinen beliebten Rico-Geschichten. Insgesamt nahmen mehr als 1 600 Kinder und Erwachsene an dem kunterbunten Fest teil. Ansporn genug für viele weitere Jahrzehnte.

BuB Noch mehr Fotos von der Internationalen Jugendbibliothek finden Sie in der BuB-App.

Carola Gäde, M.A., studierte Romanistik, Kinder- und Jugendbuchforschung und Psychologie in Mainz, Frankfurt a.M. und Valencia. Nach Stationen beim ZDF und am Theater ist sie seit 1999 zuständig für die Presse- und Programmarbeit der Internationalen Jugendbibliothek.

Jan-Pieter Barbian

Innovativ, serviceorientiert und mitten im Leben der Gesellschaft

Eindrücke einer Reise der Sektion 1 des Deutschen Bibliotheksverbands zu niederländischen Bibliotheken

Wer aktuell in Europa nach den besten Öffentlichen Bibliotheken sucht, der findet sie in Skandinavien und in den Niederlanden. Das im Vergleich zu Deutschland mit rund 17 Millionen Einwohnern auf einer Fläche von 41,5 Quadratkilometern relativ kleine Nachbarland verfügt über eine große Anzahl beachtlicher Bibliotheken, die auf eine jahrhundertelange Tradition zurückblicken können. Was sie besonders auszeichnet, ist ihre ausgeprägte Fähigkeit, sich den permanenten Veränderungen in der Gesellschaft immer wieder neu anzupassen und auf die differenzierten Anforderungen der Menschen mit überzeugenden Konzepten zu reagieren. Angestoßen wurden diese Modernisierungsprozesse durch zum Teil drastische Einsparvorgaben der Kommunen als Folge einer Umverteilung der Soziallasten von der Regierung in Den Haag auf die Städte und Gemeinden in den zwölf Provinzen. Erheblich begünstigt wurden die Veränderungen durch die Rechtsform der Stiftung (»stichting«). Sie verschafft den Bibliotheken nicht nur die Unabhängigkeit der Gestaltung ihrer inhalts- und zielgruppenbezogenen Angebote gegenüber Politik und Verwaltung und die Möglichkeit zur eigenständigen Verwendung zusätzlich erwirtschafteter Einnahmen, sondern gibt ihr auch erhebliche Freiheiten bei der Rekrutierung und Entlassung von Personal. Die hohe Qualität der Bibliotheksarbeit, die sich auf diese Weise entwickeln und entfalten kann, belegen Beispiele aus einigen ausgewählten Städten, die Mitglieder der Sektion 1 des Deutschen Bibliotheksverbands (dbv) vom 18. bis 20. September besucht haben.[1]

1. Eine zukunftsorientierte Bibliothek in der modernsten Stadt der Niederlande: Rotterdam

Die Auslöschung ihres historischen Stadtzentrums durch die deutsche Luftwaffe am 14. Mai 1940 hat Rotterdam zu einem grundlegenden Neubeginn nach 1945 gezwungen. Im Laufe der Jahrzehnte ist daraus eine der modernsten, interkulturellsten und jüngsten Metropolen in den Niederlanden erwachsen, die mit rund 650 000 Einwohnern nach Amsterdam die zweitgrößte niederländische Stadt ist. Wirtschaftlich profitiert Rotterdam vor allem von Europoort, dem 15 Kilometer langen Seehafen, der 1962 New York den Rang des größten Hafens der Welt abgelaufen hat und dessen Betrieb seit 1985 auf die Nordsee hinausverlagert wurde, von der chemischen Industrie und der 1972 gegründeten Erasmus Universität.

PARTNER LAND NIEDERLANDE 2019–22

Fast die Hälfte der Einwohner hat einen Migrationshintergrund. Die Menschen sind aus den niederländischen Kolonien (Surinam, Indonesien, Niederländische Antillen) eingewandert oder ursprünglich als Gastarbeiter aus der Türkei, aus Marokko und Kap Verde in die Stadt gekommen und leben hier nun in der zweiten oder dritten Generation. Mit dem heute 58-jährigen Ahmed Aboutaleb von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei wurde 2008 erstmals ein Bürgermeister marokkanischer Abstammung an die Spitze der Stadtverwaltung gewählt. Prägend für das Stadtbild nördlich und südlich des Rheindeltas sind die Willemsbrug aus dem Jahr 1981, auch als die »Golden Gate Bridge« von Rotterdam bezeichnet, und die 1996 eröffnete Erasmusbrug, der 1960 errichtete und 1970 auf 185 Meter erhöhte Aussichtsturm Euromast, vor allem aber die zahlreichen Wolkenkratzer, die von hier ansässigen Stararchitekten

Mit Stationen in den modernen Öffentlichen Bibliotheken von Rotterdam (links) und Gouda begann die Reise deutscher Bibliotheksexperten ...

wie Rem Kohlhaas gestaltet wurden und Rotterdam den Beinamen »Manhattan an der Maas« gegeben haben.

Eine Öffentliche Bibliothek gab es in Rotterdam schon seit 1604: zunächst als »Bibliotheca Laurentiana« in der Laurenskerk und ab 1891 im berühmten Kunstmuseum Boymans van Beuningen. Die 1923 bezogene Gemeente-Bibliotheek am Nieuwe Markt 1 hat als eines der wenigen historischen Gebäude die Verwüstungen des Zweiten Weltkriegs überstanden, sodass das markante Backsteingebäude bis 1983 genutzt werden konnte (heute befindet sich darin ein Kolleg der Erasmus-Universität). Seither residiert die Centraal Bibliotheek Rotterdam an der Hoogstraat 110 mit Blick auf die gotische Laurenskerk aus dem 16. Jahrhundert und die 2014 eröffnete, futuristisch anmutende Markthalle. Das moderne, 24 000 Quadratmeter große Gebäude weist Ähnlichkeiten mit dem Centre Pompidou in Paris auf und heißt im Volksmund »der gläserne Wasserfall«.

Das inzwischen in die Jahre gekommene Gebäude wird seit einiger Zeit im Innern sukzessive erneuert. Im Eingangsbereich werden zusätzlich zu dem bereits vorhandenen Bibliotheksrestaurant ein Starbucks Café und eine Buchhandlung einziehen, der Empfang wird einladender gestaltet und damit der Charakter des Gebäudes als »Ort, an dem sich die Menschen wohlfühlen können«, gestärkt, wie Theo Kempermann hervorhebt. Der studierte Biologe hat 2015 die Leitung der Bibliothek übernommen – zu einer Zeit, als die Stimmung unter den 250 Mitarbeitern aufgrund anhaltender Etatkürzungen, Schließungen von Stadtteilbibliotheken und konzeptioneller Orientierungslosigkeit auf dem Tiefpunkt war.

Seitdem wurde eine grundlegende Veränderung der Organisationsstruktur eingezogen, die sich offen an Inhalten und nicht mehr an hierarchischen Funktionen orientiert. Insgesamt acht Teams konzipieren, erfinden, organisieren an den Interessen und Bedürfnissen der Menschen orientierte Angebote für die Zentralbibliothek ebenso wie für die 19 Zweigstellen und den Bibliobus. Dabei spielt auch die Kooperation mit den Schulen in allen Stadtteilen eine wesentliche Rolle. Sie werden durch einen Wechselbestand alle drei Wochen mit neuen Medien versorgt, wobei Schüler der Sekundarschulen im Rahmen eines sechsmonatigen Praktikums die logistische Verteilung vornehmen. In den kommenden Jahren sollen drei weitere Stadtteilbibliotheken neu eröffnet werden.

Ziel ist es, rund 70 000 Kinder und Jugendliche sowie rund 30 000 Erwachsene aller Altersgruppen, die der Bibliothek rund 2,5 Millionen Besuche im Jahr abstatten, dauerhaft bei der Stange zu halten – trotz der Kürzung des Bibliotheksetats von 23 auf 14 Millionen Euro und trotz Gebühren für einen Benutzerausweis ab dem 18. Lebensjahr je nach Umfang der Nutzung von 12 bis 56 Euro. Den Erfolg garantiert ein überzeugendes Raumkonzept, unterstützt durch ein exzellentes Marketing. Physische Medien benötigen Platz, Menschen aber auch, wie Kempermann weiß. Der insgesamt 800 000 Medien umfassende Bestand (davon rund 500 000 Bücher, 1 200 Zeitschriften, 50 nationale und internationale Zeitungen) wird kontinuierlich aktualisiert, doch jedes Medium, das zwei Jahre nicht ausgeliehen wurde, wird rigoros entfernt. So entstehen Räume, in denen sich Menschen an sechs Tagen in der Woche (während der Herbst- und Wintermonate an sieben) begegnen können: zum Arbeiten alleine oder zusammen mit anderen (es gibt rund 1 000 Arbeitsplätze), zu Gesprächskreisen über Alltagsprobleme und Diskussionsrunden über gesellschaftspolitische Themen, zu Vorlesestunden für Kinder ebenso wie für Erwachsene, zur Beratung betreffend Schule, Studium, Beruf, Informationsrecherche oder Internetnutzung, zum kreativen Gestalten im Makerspace oder zum Erlernen von Sprachen, zu Theater- und Filmvorführungen, zu Konzerten oder zu Autorenlesungen im großen Saal, der auch von Externen gegen Gebühr angemietet werden kann.

Geradezu genial ist auch die »Erasmus experience«. In diesem Raum werden die Besucher der Bibliothek eingeladen, sich interaktiv mit den Gedanken des berühmten Gelehrten aus Rotterdam (1466-1536) zu beschäftigen und über schicke Touchscreens einen Dialog mit ihm über zentrale Begriffe seiner Philosophie zu führen. Auf diese Weise wird die weltweit bedeutendste Erasmus-Sammlung, die sich im Besitz der Bibliothek befindet, lebendig vermittelt. Da Analphabetismus in

1 Die informative Rundreise zu sechs bemerkenswerten Bibliotheken in den Niederlanden wurde perfekt organisiert von Judith Galka, Referentin in der Managementdirektion der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Ihr und Bibliothek Information International, die die Reise mit einem Zuschuss unterstützt haben, sei dafür gedankt. Die Niederländer haben nicht nur großartige Bibliotheken, sondern sind auch großzügige Gastgeber. Daher gilt auch ihnen ein herzliches Dankeschön für die Mühe, die sie sich mit uns gegeben haben.

... zu ausgewählten Bibliotheken in den Niederlanden – dann folgten Besuche in den Einrichtungen von Schiedam (links) und Eindhoven, ...

Rotterdam mit einem Anteil von 13 Prozent an der Bevölkerung und die digitale Spaltung ähnlich wie in anderen niederländischen Städten gesellschaftspolitische Herausforderungen darstellen, werden spezielle Programme für die betroffenen Menschen angeboten. Die erste Hürde besteht darin, Kinder und Eltern in die Bibliothek zu locken und sie zu ermutigen, sich mit ihren Defiziten auseinanderzusetzen.

Der bleibende Eindruck: Eine Bibliothek im Umbruch, die im Zentrum der Stadt tief verankert ist, sich in der Bevölkerung großer Beliebtheit erfreut und eine klare Vorstellung von der Notwendigkeit hat, proaktiv und mit unkonventionellen Methoden die Zukunft zu gestalten.

2. Die gesellige Bibliothek in der Schokoladenfabrik: Gouda

Weltbekannt ist die mehr als 73 000 Einwohner zählende Stadt vor allem durch den Käse, der bis heute während der Sommermonate einmal in der Woche auf dem Marktplatz publikumswirksam gehandelt wird. Unweit von dieser historischen Kulisse befindet sich die ehemalige Schokoladenfabrik, die nach einer grundlegenden Umgestaltung für 1,9 Millionen Euro seit 2014 für die Öffentliche Bibliothek genutzt wird. Das 2 500 Quadratmeter große Gebäude mit der klingenden Adresse Klein Amerika 20 beherbergt zusammen mit der Zentralbibliothek das Regionalarchiv Mittelholland (mit 500 Quadratmeter), die historische Druckwerkstatt Gouda, ein Radiostudio für den Lokalsender, einen Virtual-Reality-Space und das Café-Restaurant »Kruim«. Dessen Mitarbeiter sorgen nicht allein für das leibliche Wohl der Besucher, sondern stellen auch sicher, dass die Bibliothek, die nur über 19 Vollzeitstellen verfügen kann, an sieben Tagen in der Woche von 9 bis 21 Uhr geöffnet ist. Beeindruckend ist die große Liste der weiteren Partner aus den Bereichen Kultur, Bildung und Gesellschaft, mit denen die Bibliothek bei ihren vielfältigen Fortbildungs- und Veranstaltungsprogrammen für alle Altersgruppen kooperiert. So bleibt die Bibliothek trotz des eher bescheidenen Etats von 2,2 Millionen Euro (1,7 Millionen von der Kommune, 500 000 Euro durch eigene Einnahmen) für viele Institutionen und Menschen in der Stadt attraktiv.

Da das schöne Café den Besucher direkt beim Eintritt empfängt, entsteht von Anfang an der Eindruck einer geselligen Atmosphäre, die sich durch das gesamte Gebäude zieht. Daher genießt die Bibliothek zu Recht den Ruf, »das Wohnzimmer von Gouda« zu sein, das pro Woche 10 000 Besucher anzieht. Trotz der hohen, gestaffelten Benutzungsgebühr für Erwachsene von 10 bis 75 Euro (Kinder und Jugendliche lesen gratis), ist die Bibliothek in der Bevölkerung äußerst beliebt. Der Bestand umfasst 60 000 Medien, die auf zwei Etagen präsentiert werden. Darüber hinaus bietet die Bibliothek 100 individuelle Arbeitsplätze (auch für das integrierte Archiv in der ersten Etage), drei Arbeitsräume in Containern mit großen Glasfenstern, ein Technologie-Lab, drei Konferenzräume sowie einen Veranstaltungsbereich mit aufsteigender Zuschauerbühne.

»Kinder, die auf den Holzsitzen herumtollen, werden an den Zirkus verkauft« warnt ein Hinweisschild. Wer so viele Menschen mit unterschiedlichen Interessen, Erwartungen und Verhaltensgewohnheiten zusammenbringt, muss Hausregeln für den Umgang miteinander festlegen – nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern am besten mit Humor! Auffallend nicht nur in Gouda, sondern in allen Bibliotheken sind die frei stehenden Servicepoints mit bibliothekarischem Fachpersonal, also keine hoheitlichen Infoschalter, wie sie in deutschen Bibliotheken noch überall anzutreffen sind.

Der bleibende Eindruck: Mit einem relativ geringen Etat bewegt die Bibliothek in Gouda sehr viel – für die und mit den Menschen in der Stadt und in der Region; der Grundsatz, dass die Bibliothek ein Ort sein sollte, »an dem man sein möchte, ohne dort sein zu müssen«, wird auf überzeugende Weise eingelöst.

3. Von der Getreidebörse zum sozialen Treffpunkt Bibliothek: Schiedam

Die Stadt und Gemeinde Schiedam mit ihren rund 78 000 Einwohnern, westlich von Rotterdam gelegen und seit 2002 durch eine U-Bahn-Linie mit dem großen Nachbarn verbunden, hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Schiffswerften und Windmühlen, vor allem aber die bereits im 16. Jahrhundert aufkommenden Schnapsbrennereien haben Schiedam geprägt. Der niederländische Genever wurde und wird hier bis heute in fast 400 unterschiedlichen Geschmacksvarianten gebrannt. Die bittere Armut des Lebens in den Jahrzehnten nach 1890,

...bevor Besichtigungen der Bibliotheken in Tilburg (links) und Arnheim den Abschluss der lehrreichen Tour bildeten. Fotos: Barbian

bedingt durch hohe Arbeitslosigkeit und weit verbreiteten Alkoholismus, konnte erst seit den 1950er-Jahren beseitigt werden. Die Quote von 20 Prozent Analphabetismus unter den zugewanderten ebenso wie unter den autochthonen Einwohnern ist allerdings bis heute als gesellschafts- und bildungspolitisches Problem virulent.

Die Bibliothek Schiedam befindet sich seit 2014 in der ehemaligen Getreidebörse. Das aus dem Jahr 1792 stammende Backsteingebäude mit einem markanten Holzturm auf dem Dach wurde aufwendig saniert und umgestaltet. Im Erdgeschoss gibt es ein nettes Café, im grün bepflanzten Lichthof einen Zeitungstisch, über dem ein Leuchter aus Genever-Gläsern schwebt, zwei Liegen mit Kunstrasen, auf denen man entspannt Musik oder Hörbücher aus originellen Abspielgeräten genießen kann, einen Infopoint mit zwei Mitarbeitern (stehend), Leseecken für Kinder und Eltern, ein Beratungszentrum zum Erwerb von Sprach- und Internetkenntnissen, Medien für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die obere Etage bietet mit einem schönen Blick in den Innenhof neben Büchern und audiovisuellen Medien, zahlreiche Arbeitsplätze für Einzelpersonen und Gruppen, einen Ausstellungsbereich für die in der Stadt zahlreich vertretenen Künstler und einen repräsentativen Veranstaltungsraum. Das ambitionierte Programm der Bibliothek, das auch in den fünf Filialen angeboten wird, umfasst mehr als 150 Veranstaltungen, Seminare und Workshops. Die Bibliothek veröffentlicht auch eigene Bücher und Hörbücher mit Schöner Literatur.

Einen zentralen Schwerpunkt der Arbeit bildet die Kooperation mit 23 Schulen, die beim Aufbau und Betrieb ihrer Schulbibliotheken tatkräftig unterstützt werden. Angesichts der hohen Quote von Analphabeten wurde die Sprach- und Leseförderung für die Null- bis Vierjährigen und die Sechs- bis Zwölfjährigen in den vergangenen Jahren intensiviert. Bei all dem kooperieren die 27 Vollzeitmitarbeiter mit einer großen Anzahl von Ehrenamtlichen. Zur Gewährleistung der langen Öffnungszeiten an sechs Tagen von 10 bis 17 Uhr und am Donnerstag von 10 bis 20 Uhr ist die Bibliothek auf die Mithilfe des Cafés angewiesen. Für die Mitgliedschaft werden auch in Schiedam je nach Nutzung gestaffelte Gebühren von 23 bis 79 Euro pro Jahr erhoben. Wer sich Bücher nach Hause bringen lassen will, zahlt dafür 38 Euro (jeweils maximal sechs Bücher für die Dauer von sechs Wochen).

Der bleibende Eindruck: Das Lesezeichen mit der Botschaft »Die Bibliothek macht dich reicher« – nicht an Geld, aber an Kenntnissen, Wissen und Fähigkeiten, spricht in Schiedam die Menschen unterschiedlichen Alters und unabhängig von der sozialen oder kulturellen Herkunft unmittelbar an; die Bibliothek wirkt wohnlich, lebendig und einladend für Individualisten ebenso wie für Gesellschaften.

4. Die Erfindung der innovativen Bibliothek nach dem Kahlschlag: Eindhoven

Vor allem die hier gegründeten Firmen Philips und DAF-Automobile haben Eindhoven im 20. Jahrhundert zu einem Zentrum der niederländischen Industrie gemacht. Die Stadt zählt bis heute zu den wirtschaftlich stärksten im Land. Neben den beiden Traditionsunternehmen haben sich UPS mit einem Logistikzentrum, eine Fabrik zur Herstellung von Solarzellen, mit ASML der weltweit größte Anbieter von Maschinen für die Chipherstellung (Marktanteil am Welthandel: 65 Prozent) und ein japanisches Unternehmen zur Herstellung von Holzwerkzeugen in der heute 231 580 Einwohner zählenden Gemeinde angesiedelt. Damit leben rund 13 000 hochqualifizierte ausländische Arbeitnehmer in Eindhoven, die Albert Kivits als Direktor in die Arbeit der Bibliothek bewusst einzubeziehen versucht.

Die Zentralbibliothek befindet sich seit 1998 in einem historischen, unter Denkmalschutz stehenden Gebäude: »De Witte Dame«. Die »weiße Dame« (so der Name seit 1950) wurde in den Jahren 1928 bis 1931 nach den Vorstellungen des Firmengründers Gerard Philips (1858-1942) im Stil der Neuen Sachlichkeit erbaut und diente ursprünglich der Herstellung von Radiogeräten. Nach der grundlegenden Sanierung des 30 000 Quadratmeter großen, seit den 1980er-Jahren leerstehenden Gebäudes zogen neben der Zentralbibliothek (mit 3 600 Quadratmeter) die Design Academy, Fontys Hogescholen, der provinziale Gesundheitsdienst, Geschäfte und eine Bank ein.

2013 verlor die Bibliothek 50 Prozent ihres bisherigen Etats. Angesichts dieses radikalen Einschnitts musste sie sich vollständig neu aufstellen. Alle Zweigstellen wurden geschlossen, Personal entlassen, der Bestand von 130 000 auf 60 000 Medieneinheiten in der verbliebenen Zentrale reduziert und die Konzeption der Angebote strikt auf die Bedürfnisse der Gemeinde

abgestimmt. Heute verfügt die Bibliothek noch über 50 Vollzeitstellen und arbeitet mit 150 Ehrenamtlichen zusammen, die in einem auf maximal zwei Jahre begrenzten Zeitraum beruflich weiterqualifiziert werden. Darüber hinaus werden die 69 Schulbibliotheken der Stadt mit Medien versorgt, um die Sprach- und Leseförderung für Kinder und Jugendliche vor Ort zu unterstützen.

Auch die Bibliotheek Eindhoven erwirtschaftet zusätzliche Einnahmen – allerdings nicht allein durch die Verpachtung des Cafés und durch die Benutzerausweise, die in drei Kategorien von 19 Euro »Budget« über 47 Euro »Comfort« bis zu 68 Euro »Deluxe« angeboten werden. Die Mitarbeiter der Bibliothek entwickeln auch Produkt- und Social-Design-Produkte, die an andere Kultur- und Bildungseinrichtungen, an Schulen, an Verwaltungen oder an Unternehmen der Wirtschaft in Eindhoven und darüber hinaus verkauft werden.

Das Design Thinking ist fest im Kollegium implementiert. Zur produktiven Kommunikation tragen die Organisationsstruktur in Innovationsteams und die offene Gestaltung der Büros wesentlich bei: Es gibt keine Einzelbüros, aber jede Menge Gruppenräume für Besprechungen; auf Bildschirmen erscheinen die Nachrichten und Informationen von Mitarbeitern zu aktuellen Projekten, Entwicklungen und Veranstaltungen, die auf diese Weise untereinander verbreitet und kommentiert werden können. Die Mitarbeiter empfangen alle Besucher auf Bildschirmen im Eingangsbereich mit einem persönlichen Foto und beraten natürlich auch alle Nutzer persönlich an Servicepoints. Geöffnet ist die Bibliothek an sieben Tagen – von 10 Uhr (montags erst ab 12 Uhr) bis 18.30 Uhr (freitags bis 21 Uhr) und sonntags von 13 bis 17 Uhr (mit Ausnahme der Sommermonate Juli/August).

Der bleibende Eindruck: Nach dem Kahlschlag hat sich die Bibliothek neu erfunden. Sie rechtfertigt ihre Existenz als wichtiger Kultur-, Bildungs- und Wirtschaftsfaktor mit einem konzeptionell innovativen Serviceangebot für klar definierte Zielgruppen. Es wird in einer 88 Seiten starken, grafisch ansprechend gestalteten Broschüre zur Neupositionierung der Bibliothek unter der Überschrift »Connect with your core, in the heart of the city« selbstbewusst dargestellt.

5. Die bewegende Bibliothek in der ehemaligen Lokomotivenhalle: Tilburg

Das rund 217 000 Einwohner zählende Tilburg definiert sich selbst als »moderne Industriestadt«, für die unter anderem das große Tesla-Werk zur Herstellung von Elektroautos steht. Die Stadt ist in Deutschland vor allem in den 1990er-Jahren bekannt geworden, als das »Tilburger Modell« zum Vorbild zeitgemäßer Stadtverwaltungen wurde, die wie Wirtschaftsbetriebe geführt werden sollten. Seit Januar 2019 macht Tilburg allerdings vor allem durch seine LocHal international auf sich aufmerksam. Die 1932 erbaute Fabrikhalle der staatlichen Eisenbahngesellschaft zur Instandhaltung und Reparatur von Lokomotiven wurde in den Jahren 2017 und 2018 für 32 Millionen Euro umgebaut. Jetzt kann die 90 Meter lange, 60 Meter breite und 18 Meter hohe Halle aus Stahl und Glas für eine der großartigsten Bibliotheken in Europa genutzt werden. Sie unterstreicht auf eindrucksvolle Weise, wie wichtig diese stark genutzten Bildungs- und Kultureinrichtungen für die Stadtentwicklung sein können. Denn das gesamte Quartier rund um den in Sichtweite gelegenen Hauptbahnhof befindet sich im Umbruch.

Die Bibliothek hat sich schon seit 2006 Gedanken über eine Zukunftsausrichtung gemacht, 2011 ihre konkrete »Vision« veröffentlicht und in den Jahren 2012 bis 2015 ihre Anforderungen an das neue Gebäude zuerst im Kollegium und dann zusammen mit den drei Architekten und der Innenarchitektin detailliert ausgearbeitet. Peter Kok, Direktor der Bibliothek, beschreibt den Transformationsprozess von der Ausleih- zur Programmbibliothek und den Paradigmenwechsel von der Nutzung der Bibliothek als Konsument zur kreativen Mitgestaltung dessen, was sich in ihr täglich ereignet. Das Haus ist an sieben Tagen geöffnet: montags bis freitags von 8 bis 22 Uhr, samstags von 9 bis 17 Uhr, sonntags von 12 bis 17 Uhr.

Die Menschen, die die LocHal besuchen (1,4 Millionen waren es seit der Eröffnung), können sich selbst entscheiden, wie sie den Ort für sich nutzen wollen: als Arbeitsplatz, von denen rund 300 angeboten werden (im Raum, auf Treppen, an Tischen, in abgetrennten Kabinen); als Begegnungs- und Kommunikationszentrum bei den 2 384 Veranstaltungen im Jahr, für die acht Programmplaner zuständig sind; im wunderschönen Lesekabinett voller Bücher (auch an der Decke), in denen Menschen sich über ihre Lektüreerfahrungen austauschen können; in der an einen Marktplatz erinnernden »Kennismakerij« oder im einladenden Café; als Entdecker und kreativer Akteur im World-, Time-, Digital-, Game- und Future-Lab; als Hilfesuchende, die die Bibliotheksmitarbeiter bei Online-Bankgeschäften, bei der Online-Beantragung von amtlichen Dokumenten oder bei der Steuererklärung, die in den Niederlanden nur noch elektronisch eingereicht werden kann, unterstützen; auch Obdachlose, die um 8 Uhr ihr Nachtquartier in einem benachbarten Gebäude verlassen müssen, sind willkommen, insofern sie sich an bestimmte Regeln halten.

Die vielen Kooperationspartner, mit denen die Bibliothek ihre Projekte und Programme realisiert, nehmen aktiven Einfluss auf das Leben in den Räumlichkeiten. Kok betont, dass ihm ein aktueller Medienbestand für die rund 71 000 eingeschriebenen Nutzer weiterhin wichtig ist: in der LocHal (160 000 Medieneinheiten) ebenso wie in den 16 Zweigstellen, von denen 13 grundlegend modernisiert wurden. Die Essenz einer Bibliothek macht für ihn sowohl die Kombination »collection + contact + connection« als auch »Wissen + Geschichten erzählen« aus – im Mittelpunkt steht immer der Mensch. Für den entscheiden in der heutigen Zeit auch ein guter »coffie«, ein schnelles WLAN und viele Steckdosen zum Aufladen ihrer Arbeits- und Kommunikationsgeräte über die Qualität einer Einrichtung, wie Kok mit einem Augenzwinkern anmerkt.

BuB Weitere Fotos von der Reise durch die Niederlande sind in der BuB-App zu finden.

Der bleibende Eindruck: Ein architektonisches Juwel und ein einzigartiger Ort, eine ausgereifte, überzeugende Konzeption für die Gegenwart und mit Potenzial für die Zukunft, ein an den Bedürfnissen der Menschen orientierter Service und ein »Wegweiser« für die Stadtgesellschaft.

6. Die Bibliothek als Herzstück eines Kulturzentrums: Arnheim

Der Zweite Weltkrieg war auch noch einmal auf der letzten Station unserer Reise präsent. Im Himmel über der schönen Dachterrasse des Gebäudes »Rozet«, in dem sich die Bibliothek befindet, erinnerten zum Zeitpunkt unserer Ankunft historische Transportmaschinen der Royal Air Force für Fallschirmjäger an die »Operation Market Garden«. Mit ihr hatte die britische Armee im September 1944 versucht, die Brücke von Arnheim einzunehmen, um über den Rhein schneller in die industrielle Kernzone der deutschen Rüstungsproduktion im Ruhrgebiet gelangen zu können. Die Besetzung der Brücke misslang und Arnheim wurde stark zerstört. Die schwere Zeit der deutschen Besatzung und der Befreiung durch die Alliierten, aber auch viele andere Aspekte der Stadtgeschichte dokumentiert die Sammlung des Historischen Museums.

Das »Erfgoedcentrum«, das zusätzlich zu seiner Ausstellung auch eine Bibliothek zur Geschichte der Provinz Gelderland und genealogische Recherchen für Privatpersonen anbietet, befindet sich im Untergeschoss der »Rozet«. Das 12 000 Quadratmeter große Gebäude wurde 2013 von Königin Beatrix eröffnet. Als Kulturzentrum im Herzen der knapp 160 000 Einwohner zählenden Stadt zieht es die Menschen auf fünf Etagen mit unterschiedlichen Angeboten an. Neben der Bibliothek und dem Museum sind hier die Volkshochschule, Räume zur »Besinnung und Begegnung« auf der dritten Etage, die Artothek, ein Künstleratelier, eine Kunstsammlung, ein Theater und auch ein schönes Café zu finden. Jenny Doest ist Direktorin und Verwaltungschefin für die gesamte Einrichtung, in der die Bibliothek eine Abteilung ist. Der gemeinsame Etat der Stiftung beträgt zwölf Millionen Euro, von denen die Gemeinde 70 Prozent beisteuert und 30 Prozent über eigene Einnahmen erwirtschaftet werden (Bibliotheksentgelte, Kursgebühren, Leihgebühren für die Artothek, Vermietung des attraktiven Theatersaals für 120 Personen und des Cafés). Doest arbeitet daran, die Arbeit der unterschiedlichen Institutionen noch stärker miteinander zu verzahnen, um die Qualität der Angebote und des Services weiter zu verbessern.

Die Bibliothek ist auf zwei Etagen wie ein Marktplatz in das Gebäude integriert. Der Bestand ist vollständig auf Themen umgestellt worden, die durch unterschiedliche Farben markiert sind: Sehen und Zuhören, Literatur und Kultur, Reisen, Spannung und Aktivitäten, Junge Erwachsene, 0-8 Jahre, 8-14 Jahre, Wissen und Zusammenleben, Liebe und Leben. Die meisten Bücher werden gut sichtbar auf Tischen präsentiert. Nur an den Wänden stehen Regale. Probleme mit der Aufstellung oder Rücksortierung hat es nicht gegeben: Durch den RFID-Chip ist der Standort jedes Buches leicht identifizierbar.

Dr. Jan-Pieter Barbian (Foto: krischerfotografie) ist seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg und nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur Duisburg sowie der Duisburger Bibliotheksstiftung. Er hat zahlreiche Publikationen zur Literatur- und Kulturpolitik der NS-Zeit, zu Film und Politik in der Weimarer Republik sowie zur Geschichte des Ruhrgebiets nach 1945 veröffentlicht. – Kontakt: J. Barbian@Stadt-Duisburg.de

Spezielle Leseecken für Eltern mit ihren Kindern, ein erhöhtes »Lesenest«, eine Rutsche, die die obere mit der unteren Etage verbindet, High Backs zum ungestörten Arbeiten und zahlreiche weitere Arbeitsplätze, Eckfenster auf beiden Etagen und Schaufenster im Treppenhaus mit Möglichkeiten für Sonderpräsentationen – die Bibliothek ist als Ort für Jung und Alt attraktiv gestaltet. Die extensiven Öffnungszeiten ermöglichen einer Million Besuchern den Zugang an sieben Tagen: montags von 13 bis 20 Uhr, dienstags bis freitags von 10 bis 20 Uhr, samstags von 10 bis 17 Uhr und sonntags von 13 bis 17 Uhr (allerdings nur in den Monaten September bis März). Für die Nutzung der Bibliothek muss man 50 Euro für das Basisabonnement und 71,50 Euro für das Komplettabonnement zahlen.

Neben der Zentrale in der »Rozet« betreibt die Bibliothek noch zwei Stadtteilbibliotheken, einen Jugendbibliotheksbus und vier Stationen zur Rückgabe entliehener Medien beziehungsweise zur Ausleihe reservierter Medien. Wer nicht (mehr) selbst in die Bibliothek kommen kann, kann sich für eine jährliche Abonnementsgebühr Medien direkt nach Hause liefern lassen, wobei die Auswahl von einer persönlichen Beratung durch Bibliotheksmitarbeiter begleitet wird. Die Bibliothek kooperiert auch eng mit den Schulen der Stadt und sie engagiert sich in der Bekämpfung des Analphabetismus, der in Arnheim bei zehn Prozent der Bevölkerung liegt. Aktive Unterstützung findet diese Kampagne bei Ahmed Marcouch von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, seit September 2017 Oberbürgermeister von Arnheim. Er kam 1979 im Alter von zehn Jahren mit seiner Familie aus Marokko in die Niederlande und konnte damals selbst weder lesen noch schreiben. Zusammen mit ihm arbeiten zahlreiche Ehrenamtliche, die sich für die Bibliothek an unterschiedlichen Stellen engagieren, an der Beseitigung dieser Bildungsschranke.

Der bleibende Eindruck: Eine Bibliothek als Teil eines größeren Ganzen, das als Ort der Information und des Wissens, der Pflege des historischen Erbes und der Kunst, der Kreativität und der Sinnsuche, der Begegnung und Kommunikation, der Befriedigung individueller Bedürfnisse und der Geselligkeit funktioniert.

Zwölf Vorträge, Diskussionsrunden und Podiumsdiskussionen fanden beim Internationalen Fahrbibliothekskongress statt. Als Veranstaltungssäle konnten die Tagungsräume der VGH-Stiftung genutzt werden. Fotos: Helge Krückeberg

Siegfried Kalus

Erster Internationaler Fahrbibliotheks-kongress veranstaltet

27 Fahrbüchereien kommen in Hannover zusammen / 240 Kongressteilnehmer/-innen aus 15 Ländern

Ganz am Ende des zweiten Kongresstages des Internationalen Fahrbibliothekskongresses gab es diesen einen, fast magischen Moment auf der Goseriede, einem großen Platz in Hannovers Innenstadt. Dort standen bis gerade eben noch 27 Büchereifahrzeuge, die sowohl die Kongressteilnehmer/-innen als auch die interessierte Bevölkerung von 13 bis 20 Uhr besichtigen konnten. Nur 20 Minuten später verließ bereits der letzte Bus mit einem freudigen Hupen den Platz, wie die anderen vor ihm auch, und machte sich mit seiner Mannschaft auf den Weg zum Heimatstandort.

Das Organisationsteam des Kongresses, der am 6. und 7. September in Hannover stattfand, die Fachkommission Fahrbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband (dbv), stand in einer Gruppe zusammen und hatte allen Fahrzeugen zum Abschied nochmal zugewinkt – und plötzlich war da diese Stille spürbar auf dem nun leeren Platz. Man sah sich in die Augen, fühlte dieses leicht sentimentale Kribbeln aus der Brust aufsteigen und war sprachlos, bis jemand das genau richtige Wort für diese Emotion aussprach: Wehmut!

Und zwar Wehmut eben nicht im Sinne von »Puuh! Geschafft! Jetzt isses endlich vorbei!«, sondern im Sinne von »Oh mein Gott! Ist der Kongress jetzt wirklich schon zu Ende? Es war doch alles so schön bunt hier!«

Genau das war der Internationale Fahrbibliothekskongress in Hannover auch, aber eben auch vielfältig, harmonisch, lehrreich, spannend, lustig, informativ, begeisternd und verbindend. Ein rundum gelungenes Unterfangen.

Mit 240 Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus 15 europäischen Ländern war es der größte und internationalste Kongress, den es, zumindest in Europa, in der doch überschaubaren Welt der Fahrbibliotheken bisher gegeben hat. Diese großartige Resonanz versetzte uns als Orga-Team in Staunen, hatten wir doch im Vorfeld die Losung »100 Teilnehmer/-innen wären toll!« ausgegeben. Denn eines ist klar: Die eigentlichen organisatorischen Arbeiten im Vorfeld eines solchen Kongresses sind stets die gleichen, egal ob nun 74 oder tatsächlich 237 Teilnehmer/-innen kommen. Da hat sich die viele Arbeit umso mehr gelohnt, die man etwa in die Programmkonzeption, in die Erkundung von Abstellmöglichkeiten für die anreisenden

Fahrzeuge und deren Präsentation sowie in die Aufstellung eines umfangreichen Bühnenprogramms für die Bücherbusparty in Hannovers Innenstadt gesteckt hat. Selbstverständlich hätte sich dieses Vorhaben nicht ohne die Unterstützung der beiden Kooperationspartner VGH-Stiftung und Stadt Hannover realisieren lassen.

Welche Faktoren waren denn nun wesentlich dafür, dass dieser Fahrbibliothekskongress ein großer Erfolg wurde? Rückblickend lässt sich dies ziemlich genau sagen:

- die detaillierte, auf alle Eventualitäten vorbereitete Organisation bereits im Vorfeld
- das vielfältige Programmangebot für die Fachtagung
- die Referent/-innen und Diskutanten und Diskutantinnen, die durch viel Sachverstand und Eloquenz überzeugten
- die Präsentation von 27 Büchereifahrzeugen bei angenehmem Wetter auf der Bücherbusparty in Hannovers Innenstadt
- das abwechslungsreiche Bühnenprogramm zur Bücherbusparty
- die wunderbaren, mit modernster Veranstaltungstechnik ausgestatteten Tagungsräume
- die perfekt arbeitenden Simultandolmetscher
- der lockere, mit viel Humor durch das Programm führende Moderator
- das gute, auch optisch ansprechende Catering
- die gute Erreichbarkeit des Kongresszentrums und der Busausstellung
- das schöne »Get Together« am Abend in der Stadtbibliothek Hannover mit Live-Musik
- die an allem interessierten, sehr aufgeschlossenen Kongressteilnehmer/-innen

Inhaltlich gliederte sich der Kongress in zwei Teile: die Fachtagung mit insgesamt zwölf Vorträgen, Diskussionsrunden und Podiumsgesprächen, die am Freitagnachmittag und Samstagvormittag in den Tagungsräumen der VGH-Stiftung stattfand, und in die Bücherbusparty, die samstags von 13 bis 20 Uhr auf der Goseriede, einem großen Platz in der Innenstadt von Hannover, über die Bühne ging.

Mobile Bibliotheken der Zukunft

Zur Eröffnung des Kongresses sprachen unter anderem Barbara Lison (designierte IFLA-Präsidentin und Direktorin der Stadtbibliothek Bremen) und Andreas Degkwitz (dbv-Bundesvorsitzender). In seinem Impulsvortrag »Mobile Bibliotheken der Zukunft« sah Andreas Mittrowann die Bücherbusse vor allem als einen sozialen Ort, einen Ort der Inspiration und als einen Ort der Entspannung/Entschleunigung. Anschließend moderierte Mittrowann ein »Fahrbibliothekarisches Quartett« mit Lison, Johannes von Freymann (dbv-Fachkommission, Kreisfahrbücherei Celle) und Gerald Schleiwies (Stadtbibliothek Saarbrücken), in dem unter anderem die Versorgung des ländlichen Raumes, die Finanzierung und die zukünftige Ausrichtung bzw. Schwerpunktsetzung von Fahrbibliotheken thematisiert wurden.

Einen Überblick über die Aktivitäten der Fahrbibliotheken in Prag gaben Vanda Fritschova und Pavel Machart. Sie stellten

ANZEIGE

Johannes Janssen, Geschäftsführer der VGH-Stiftung, begrüßte die Gäste zum Bücherbustreffen in Hannover – bewacht von einigen Sturmtroopern aus den Star Wars-Filmen. Beim Fahrbibliothekskongress waren sie einer der sogenannten Walking-Acts.

insbesondere ihren Minibus Oskar, einen 3,5-Tonner, vor, der Werbung für die Angebote der Stadtbibliothek macht und in Kitas, Grundschulen, Jugendzentren, Einkaufszentren, Seniorenheimen, aber auch in Parks eine Vielzahl von Veranstaltungen anbietet.

Von einem sehr spannenden, aber auch wagemutigen Projekt berichtete Jyri Wuoristo aus Turku, Finnland: Das neue Fahrzeug wird der erste voll-elektrische Bücherbus in Europa sein. Allerdings wird dieser Bus komplett in China gebaut und an Weihnachten 2019 in Turku eintreffen. Da es sich hier um einen Prototypen handelt, wird sich wohl ein längerer Zulassungsprozess anschließen. Vorgesehen ist aber, dass der Bus bereits im Februar auf Tour geht. Die Fachöffentlichkeit wird mit angehaltenem Atem auf die ersten Erfahrungsberichte unter verschärften Bedingungen (Februar in Finnland!) warten. Denn, in Anlehnung an Frank Sinatras »New York New York«, dürfte folgende Erkenntnis auch hier zutreffen: »If you'll make it there, you'll make it anywhere!«

Den einzigen Bücherbus in Island stellte Gudridur Sigurbjörnsdottir aus Reykjavik vor. Auch hier steht die Ersatzbeschaffung für das in die Jahre gekommene Fahrzeug an und deswegen wird gerade alles einer gründlichen Revision unterzogen: Welche Zielgruppen sollen künftig bedient werden, welche Services sollen angeboten werden, welche Art von Mitarbeitern werden künftig gebraucht und so weiter? Eine grandiose Idee hierbei ist, die Umweltbelastung durch den künftigen Bus dadurch auszugleichen, dass die Bibliothek zusammen mit freiwilligen Helfern 5 000 Bäume in Reykjavik und Umgebung anpflanzen wird. 1 500 davon stehen bereits.

> Werden wirklich alle Vor- und Nachteile der verschiedenen Antriebe (Diesel, Gas, Elektrisch) auf den Prüfstand gestellt, lässt sich zum heutigen Zeitpunkt kein Favorit ausmachen.

Ein eher nüchternes, aber gerade überall diskutiertes Thema wurde von Lutz Steiner in all seinen Facetten vorgestellt, nämlich welche Antriebsart künftig die richtige für die Bücherbusse sein wird. Werden wirklich alle Vor- und Nachteile der verschiedenen Antriebe (Diesel, Gas, Elektrisch) auf den Prüfstand gestellt, lässt sich zum heutigen Zeitpunkt kein Favorit ausmachen. Fazit: »Der Klimaretter ist noch nicht unter den Konzepten!«

Den ersten Teil der Fachtagung rundete ein Impulsvortrag mit anschließendem Podiumsgespräch von und mit der Journalistin und Schriftstellerin Hatice Akyün ab, die durch ihren wunderbaren Beitrag im Zeitmagazin 2016 mit dem Titel »Der Bus mit dem ich die Welt entdeckte«[1] (einem Bücherbus, natürlich!) nicht nur in der bibliothekarischen Öffentlichkeit Aufsehen erregte. Mit einem sehr sympathischen Auftreten und mit treffenden, überzeugenden Formulierungen berichtete sie von

BuB Bilder sagen manchmal mehr als Worte: Schauen Sie sich doch die Fotogalerie in der BuB-App an.

der Bedeutung des Duisburger Bücherbusses für ihre kindliche Entwicklung. Im Gespräch mit Karl Ermert bezog sie klar Stellung zum aktuellen Stand der Integrationsdebatte und hinterließ einen positiven Eindruck beim ganzen Auditorium.

Den zweiten Teil der Fachtagung eröffnete am Samstag Nuno Marcal aus Portugal mit einem Überblick über die mobilen Bibliotheken in seinem Land. Dann berichtete er anhand von sehr eindrucksvollen Bildern von seinem täglichen Einsatz für die nicht nur bibliothekarische Versorgung von sehr abgelegenen Dörfern und Weilern in der Provinz. Deutlich wurde hier der soziale Aspekt dieser Bibliotheksarbeit: Der Mensch steht ganz klar im Mittelpunkt aller Bemühungen.

Siegfried Kalus, Diplom-Bibliothekar, geboren 1960 in Kempten, aufgewachsen im bayrisch-schwäbischen Günzburg, 1981-84 Studium des Bibliothekswesens in Stuttgart, 1985-2006 Leiter eines Bücherbusses für Kinder und Jugendliche bei der Münchner Stadtbibliothek, seit 2006 Abteilungsleiter der Fahrbibliotheken in München und seit 2013 Mitglied der Expertenkommission Fahrbibliotheken beim dbv.

Bürokratische Hürden

Danach erläuterte Gerald Schleiwies, Leiter der Stadtbibliothek Saarbrücken, auf amüsante Art und Weise, welche unglaublichen bürokratischen Hürden überwunden werden müssen, wenn Deutschland und Frankreich gemeinsam einen neuen Bücherbus planen und finanzieren wollen. Dieser Bus soll dann sowohl in Saarbrücken und Umgebung als auch im nahen französischen Grenzgebiet unterwegs sein, mit zweisprachigen Beständen und zweisprachigem Personal.

Qualitätsmanagement-Auditor Meinhard Motzko überschrieb seinen Vortrag mit der in diesem Rahmen leicht provokanten Frage: »Wozu brauchen wir eigentlich Fahrbibliotheken?« Vorgestellt wurden dann die Kriterien und der Katalog für die Qualitätsstandards, die Fahrbibliotheken erfüllen müssen, wenn sie eine offizielle Zertifizierung als »Bibliothek mit Qualität und Siegel« anstreben.

Ein ganz neues Projekt aus der Fahrbücherei 3 in Schleswig-Holstein stellte Jennifer Gräler vor. In Kooperation mit zwei Medienpädagoginnen werden Kinder und Jugendliche an elf Terminen angeregt, ihre Gaming- und Leseinteressen kreativ zu eigenen Filmen, Podcasts und Comics zu verarbeiten.

Den Abschluss der Fachtagung gestaltete die Direktorin des Bibliobus im Kanton Jura (Schweiz), Julie Greub. Sie berichtete anschaulich, mit welchen kreativen Ideen und Maßnahmen sich zusätzliche Einnahmen generieren lassen, wenn das vorhandene Budget nicht ganz ausreicht, um einen neuen Bücherbus (in der gewünschten Ausstattung) zu finanzieren. Werbung, Sponsoring, Crowdfunding und so weiter haben letztlich die stolze Summe von umgerechnet 96 000 Euro eingebracht und damit konnte, zusammen mit den bereits vorhandenen Mitteln, ein neuer Bus in Auftrag gegeben werden, der Anfang 2020 ausgeliefert wird.

Damit endete ein wahrlich internationales, vielfältiges und hochinteressantes Fortbildungsprogramm, das von allen Kongressteilnehmern und -teilnehmerinnen hoch geschätzt wurde.

1 Siehe auch Akyün, Hatice: Der Bus, mit dem ich die Welt entdeckte, in: BuB 11/2016, Seite 648-653. Online verfügbar unter www.b-u-b.de/wp-content/uploads/2016-11.pdf#page=24 (zuletzt abgerufen am 20.11.2019).

Die gesperrte Goseriedestraße in Hannover: Hier fanden die 27 Bücherbusse beim Fahrbibliothekskongress Platz.

Der hyggelige (gemütliche) Bücherbus der Dansk Central Bibliotek Sydsleswig. Fotos: Helge Krückeberg

Johannes von Freymann

Impressionen vom Bücherbustreffen

Großes Bibliotheksfest in Hannover / Fahrbibliothek-Awards an Bücherbusse in Cuxhaven, Süd-Schleswig und Heilbronn verliehen

Manch ein Hannoveraner traute seinen Augen nicht, als am frühen Samstagmorgen des 6. September im Zentrum von Hannover nach und nach 27 überaus farbenfrohe Bücherbusse hintereinander auf den Goseriedeplatz beim Anzeiger-Hochhaus fuhren und dort nach einem ausgeklügelten Plan aufgestellt wurden. Gestartet waren sie in der Hauptfeldwebel-Lagenstein-Kaserne, wo die am Vortag angereisten mobilen Bibliotheken – der Bundeswehr sei Dank – gut bewacht und sicher geparkt werden konnten. Ralf Schröder von der Kreisfahrbücherei Celle, verantwortlich für die Anfahrt und Zuweisung der jeweiligen Standplätze vor Ort, hatte alle Hände voll zu tun, bis jedes Fahrzeug wie vorgesehen auf dem Platz oder in der für den Verkehr gesperrten Goseriedestraße platziert war. Dann gesellten sich zu den Fahrbibliotheken weitere Attraktionen wie der riesige Bühnentruck der VGH, eine Hüpfburg und mehrere kleine Foodtrucks. Bis zum Mittag waren alle Beteiligten mit den detaillierten Vorbereitungen zur öffentlichen »Bücherbus-Party« beschäftigt, die um 13 Uhr beginnen sollte.

Inzwischen hatten sich auch die zahlreichen Teilnehmer der vormittäglichen Vortragsreihe aus dem Tagungsgebäude in die Innenstadt begeben und das Bücherbustreffen konnte gemeinsam von Thomas Hermann, Bürgermeister der Stadt Hannover, und Johannes Janssen, Geschäftsführer der VGH-Stiftung, sowie Johannes von Freymann, Vorsitzender der dbv-Fachkommission Fahrbibliotheken, offiziell eröffnet werden. Dann startete ein abwechslungsreiches Programm auf der Eventbühne, das bis in die Abendstunden andauern sollte: Neben musikalischer Highlights wie der Schüler-Bigband, den Kinderliedrockern »Die Blindfische« und heißer italienischer Brass Music von »Brazzo Brazzone« präsentierten sich diverse Poetry-Slammer aus Hannover, die Präventionspuppenbühne der Polizei Hannover, Bas Böttcher mit Ergebnissen eines Workshops im Rahmen der niedersächsischen Sommerlese-Aktion »Julius-Club« und Nina Weger mit einem Literatur-Quiz. Ein Heimspiel hatte Thommi Baake, seines Zeichens Moderator, Autor, Kinderliedermacher und in Hannover wohnhaft, der gewohnt witzig und redegewandt durch das bunte Bühnenprogramm führte.

Bastelaktion bei der Fahrbibliothek Cuxhaven.

Zusätzlich tummelten sich zwischen und in den Bücherbussen diverse Walking-Acts, von denen vor allem die Stormtroopers aus den Star Wars-Filmen großes Aufsehen erregten und einen Selfie-Ansturm routiniert über sich ergehen ließen. Beliebtes Fotomotiv der Kolleginnen und Kollegen in den Fahrzeugen war dann auch der in einem Star Wars-Buch lesende Stormtrooper.

Ansonsten stand für die Kongressteilnehmer der Erfahrungsaustausch im Vordergrund. Wann ergibt sich schon mal die Gelegenheit, eine solch große Zahl an Büchereifahrzeugen aller Couleur mit unterschiedlichen Konzeptionen zu besichtigen und sich im fachspezifischen Dialog Best-Practice-Anwendungen erklären und vorführen zu lassen? Erstmalig in Deutschland war dies nun vom 6. bis 7. September in Hannover möglich und wurde reichlich genutzt, was durchgehend mit Besuchern gefüllte Fahrbibliotheken bewiesen.

Im Mittelpunkt stand das neue Fahrzeug der Fahrbibliothek Hannover, gerade mal eine Woche vor dem Fahrbibliothekskongress ausgeliefert. Konzeptionell von Anfang an auf volle Barrierefreiheit ausgerichtet (Zugang für Rollstuhlfahrer völlig ohne fremde Hilfe) wurde ein Sattelauflieger dementsprechend absenkbar gefertigt, sodass ein fast ebenerdiger Zugang seitlich über eine Rampe möglich ist, allerdings unter der Prämisse des Vorhandenseins einer Bordsteinkante von mindestens 12 Zentimetern Höhe an jeder Haltestelle. Der Innenraum bietet zwar teilweise freie Fahrt für Rollstühle, aber es mussten auch Kompromisse eingegangen werden, da die Radkästen einiges an Raum beanspruchen. Es bleibt abzuwarten, wie sich das Fahrzeug in der alltäglichen Praxis bewähren wird und wie es von den Bürgerinnen und Bürgern Hannovers angenommen wird. Das gefällige Außendesign und der eindrucksvolle Auflieger mit Zugmaschine sind auf jeden Fall richtige Hingucker.

Als Kontrast zum brandneuen Hannoveraner zeigte sich der Bücherbus der Stadtbibliothek Saarbrücken. Mit Baujahr 1989

Das schräge Innenleben von robi, der Fahrbibliothek aus Heilbronn.

Seifenblasenzauber in der Goseriedestraße in Hannover.

Der Oldtimer von der Fahrbibliothek Saarbrücken, Baujahr 1989.

Neuentwicklung: Der E-Bus des slowenischen Herstellers TAM.

und somit 30 Jahre alt, durfte er sich als einziger echter Oldtimer präsentieren. Und er hat allen Unkenrufen zum Trotz Hin- und Rückfahrt schadlos überstanden, wobei – so verrieten uns die Saarbrücker Kollegen – ein Zollstock als Messstab ein wichtige Rolle spielte: Der Bus besitzt – warum auch immer – keine Tankfüllanzeige!

In mehreren Vorträgen stand zeitgemäß die Wahl der Antriebsart für Bücherbusse zur Debatte. Welche Alternativen zum Diesel wird es in Zukunft geben? Einen praktischen Hinweis gab die Firma TAM aus Slowenien, die den Prototyp eines E-Busses in Modulbauweise als mögliche Basis für den Ausbau zu einem kleineren oder größerem Bücherbus vorstellte.

Das allerneueste Fahrzeug kam noch mit roten Kennzeichen aus Wurzen: Die Firma Deckwerth stellte einen kleinen Bücherbus auf LKW-Basis mit einem modernen und frischen Innenraumkonzept vor. Das Fahrzeug wurde nach dem Kongress an die Stadtbibliothek Berlin-Mitte ausgeliefert, die somit drei dieser kleinen Bücherbusse im Einsatz hat.

Wer sich nach intensiven fachlichen Gesprächen etwas entspannen wollte, konnte vor oder in den Bücherbussen die unterschiedlichsten Angebote nutzen: Mit dem Spielewürfel »Kuti« (Bremer Bücherbus beziehungsweise FB 3 aus Schleswig-Holstein) kehren Videospiele im Stil der 1980er-Jahre zurück. Vor dem großen Außenbildschirm des dänischen Busses waren PC-Games der Renner. Ein Fußball-Kicker vor dem Münchener Bus forderte die Kolleginnen und Kollegen zum sportlichen Wettstreit und im niederländischen (ehemaligen) Bücherbus aus Drenthe wurde über das Thema Daten-Detox informiert. Bücherbusbasteln war zum Beispiel im Bücherbus Cuxhaven angesagt. Und für mehr meditativ veranlagte Menschen sorgten die zahlreichen Seifenblasenmaschinen und Liegestühle vor einigen Bücherbussen für das nötige Wohlgefühl.

Ein Highlight war am späten Nachmittag die Verleihung eines Fahrbibliothek-Awards an die von den Besuchern gewählten drei schönsten und eindrucksvollsten Büchereifahrzeuge. Johannes von Freymann, Katrin Toetzke (beide Fachkommission Fahrbibliotheken) und Carola Schelle-Wolff (Direktorin der Stadtbibliothek Hannover) überreichten die Preise (je einen Acrylglas-Pokal und ein Makerspace-Paket) an die sichtlich erfreuten Kolleginnen und Kollegen der Kreisfahrbücherei Cuxhaven, der Dansk Central-Bibliothek Süd-Schleswig sowie der »Rollenden Bibliothek« (robi) der Stadtbibliothek Heilbronn.

Für Cuxhaven und Heilbronn wurde das Design zum Glücksbringer: bei Cuxhaven die auffällige und bunte Außendekoration, bei Heilbronn die unkonventionelle Innenausstattung mit schrägen Regalen. Das kleinere dänische Fahrzeug konnte mit der typisch dänischen »Hygge« punkten: Gemütlichkeit in allen Ecken mit sehr viel Deko. Der ausgeschenkte Rum trug seinen Teil zur entspannten Stimmung bei. Gerüchten zufolge hatte die eine oder andere Kollegin nach dem Besuch des dänischen Bücherbusses Schwierigkeiten beim anschließenden Buchstaben-Puzzle.

Auch ein schöner und erfolgreicher Tag geht irgendwann zu Ende und so packten die Busbesatzungen unter den heißen Brass-Music-Rhythmen von »Brazzo Brazzone« allmählich ihre Siebensachen und ab 20 Uhr begann unter wehmütigem Winken der Zurückbleibenden und einem fröhlichen Hupkonzert die geordnete Abfahrt. Entweder gleich Richtung heimische Gefilde oder noch einmal über Nacht in die Kaserne, um am nächsten Morgen die Heimreise anzutreten. Nach einer halben Stunde war die eben noch so belebte Goseriede fast leer. Allmählich verklangen die Fahrzeughupen in der Abenddämmerung und die Aufräumarbeiten begannen. Der erste internationale Fahrbibliothekskongress in Deutschland ist zu Ende.

Johannes v. Freymann, Diplom-Bibliothekar, geboren 1957 im damals noch kohlenstaubgeschwärzten Herne, aufgewachsen in Mittelfranken, 1978-81 Studium Bibliothekswesen in Stuttgart, 1981-85 stellvertretende Leitung der Stadtbibliothek Schwäbisch Gmünd, seit 1985 Leiter der Kreisfahrbücherei Celle mit Sitz in Eschede und gelegentlich sein eigener Busfahrer, 1994-98 Mitglied einer Expertengruppe Fahrbibliotheken des DBI, Initiierung und Pflege des Internet-Portals »www.fahrbibliothek.de« (mit Matthias Weyh, Bremen), seit 2012 Vorsitzender der Expertenkommission Fahrbibliotheken beim dbv.

Gelungene Kombination von Bäckerei und Bücherei. Fotos: Erlebnisbücherei Esting

Matthias Wagner

Bücherei erleben jeden Tag von früh bis spät

Die neue Erlebnisbücherei in Esting/Olching setzt Maßstäbe in Sachen Öffnungszeiten und Wohlfühlatmosphäre – und kooperiert mit einer Bäckerei

Zu Anfang drohte eine ziemliche Ödnis im Stadtteil Esting unserer kleinen Stadt Olching (20 Kilometer westlich von München): Wie so oft in den letzten Jahren verkündete ein Sparkassenaufsichtsrat das Aus für die örtliche Bankfiliale. Schlimm genug für die Bürger vor Ort, gerade wenn man nicht so netzaffin oder wenig mobil ist, aber in unserem Fall noch schlimmer, weil ein ganzer Platz, das Zentrum des Stadtteils Esting, zu kippen drohte. Doch dann sprachen Bank und Stadt miteinander und entwickelten ein Nachfolgeszenario. Etwas versteckt am Platz darbte zudem eine Bäckereifiliale, und nach weiteren Gesprächen waren sich Bäcker und Bürgermeister schnell einig, gemeinsam etwas gegen den drohenden Abwärtstrend zu unternehmen. Für die Belebung des Stadtteils brachte der Bürgermeister auch noch die Bücherei ins Spiel.

Etwas unsicher noch, ob das alles zusammengeht, sahen wir uns nach Vorbildern um und wurden ansatzweise in Fürth fündig. Die dortige Zentralbücherei kooperiert schon seit einiger Zeit mit einem italienischen Gastronomen und ermöglicht so den Bürgern wesentlich längere Aufenthalts- und Öffnungszeiten, als es die Bücherei ohne Partner könnte. Als das unsere Entscheider – Bürgermeister und Bäcker – sahen, war sofort klar, dass wir das in Angriff nehmen.

Eine erste Grundidee

Schnell einigte man sich auf die Grundidee, die ebenso einfach wie neu ist: Wir wollten eine Stadtteilbücherei machen, die genauso lange geöffnet hat wie eine richtige Bäckereifiliale eines Großbäckers – und die haben, alles in allem, richtig lange auf! Sieben Tage die Woche von sieben bis sieben war unser erster gemeinsamer Plan. Das war im Frühjahr 2017. Mittlerweile sind wir bei Montag bis Freitag 6 bis 19 Uhr, Samstag 7 bis 15 Uhr und Sonntag 7:30 bis 14 Uhr.

Leider sind die Samstag- und Sonntagnachmittage fast völlig weg. Zu diesen Zeiten versprach sich der Bäcker einfach zu wenig Umsatz. Ein herber Rückschlag für mich, denn gerade da haben viele stressgeplagte Familien (Alleinerziehende!) endlich mal richtig Luft, um in die Bücherei zu gehen. Aber was noch nicht ist, kann ja noch werden. Spätestens wenn die ersten Bäckereikunden aus dem Café gegen 14 Uhr am Sonntag vertrieben werden müssen, könnte sich die Haltung des Gewerbetreibenden ändern – hoffentlich. Überragend jedoch ist unsere Verbesserung im Stadtteil. Wir hatten ja schon eine kleine Bücherei – eingebaut in die Rückseite des Grundschulgebäudes mit 13 Öffnungsstunden pro Woche. Allein dieser Vergleich mag den Quantensprung verdeutlichen.

Neue Schulbücherei am alten Standort der Stadtteilbücherei

Die Grundschule Esting bekommt durch den Auszug nun auch noch eine richtig schöne, große Schulbücherei (die Planungen dazu sind in vollem Gange), denn mittlerweile ist die Schulleiterin ebenfalls vom Olchinger Büchereivirus infiziert: Sie dachte bei den freiwerdenden Räumen nicht nur, wie allzu oft, an Mittagstische und andere schulische Funktionen.

Weiterer Projektverlauf

Dass solche neuartigen Projekte oft etwas dauern, versteht sich von selbst, und so war es auch bei uns. Bis hin zu einem Todesfall auf Vermieterseite bekamen wir ordentlich Sand vor die Räder, aber letztendlich hielten wir Kurs. Wenn man die Verzögerungen unterschiedlichster Art abzieht, die gar nichts mit dem Vorhaben an sich zu tun hatten, wurde das Vorhaben in gut einem halben Jahr realisiert. Immerhin musste ja eine Bankfiliale komplett in eine neuartige Kombination von Bäckereibetrieb und Stadtteilbücherei umgebaut werden.

Mit etwa 2 000 Medien ist die Erlebnisbücherei Esting gestartet.

Möglich war das nur durch starke Partner. Die Bücherei wurde komplett von der ekz.bibliotheksservice GmbH projektiert und geplant. Den Umbau des gesamten Gebäudes übernahm der Ladenbauer des Bäckers, der wesentlich schneller und freier agieren konnte, als die Öffentliche Hand das je könnte.

Im Nachhinein lässt sich sagen, dass solch schnelle Umsetzungszeiten an der einen oder anderen Stelle etwas mehr Geld kosten als geplant, aber das ist bei langsamerem Bauen ja auch nicht ganz auszuschließen. Da in Olching kaum Erfahrung im Bau, der Ausstattung oder im modernen Betrieb von Bibliotheken vorhanden war, rate ich allen Kollegen mit ähnlichen Verhältnissen vor Ort, zu größtmöglicher Einflussnahme, gerade beim Projektstart. Es ist immer wieder erstaunlich, was in einzelnen, eher fachfremden Amtsstuben alles vergessen und nicht bedacht wird.

Leitideen des gesamten Vorhabens

Mit den in Olching vorhandenen Ressourcen schaut man doch sehr neidisch zum Beispiel nach Würzburg/Hubland – ein unlängst realisiertes innovatives Bibliotheksprojekt (vgl. BuB 07/2019, Seite 416). In unserem Fall musste es leider weitestgehend ohne Konzept und partizipative Elemente wie Design Thinking – zumindest im Vorlauf – gehen.

Und doch sind unsere Ideen sehr ähnlich gelagert. Es geht uns um: Partizipation, Teilhabe, niedrigschwellige Angebote, das Zusammenkommen der Bürger des Stadtteils, den Austausch in öffentlichen Räumen, einen guten dritten Orte in einem sonst sehr ruhigen Stadtteil, sinnvolle Freizeitgestaltung, das aktive Mitmachen, das Ausprobieren, das Werkstatthafte, das sich ständig weiterdrehende Karussell von Möglichkeiten und Erlebnissen.

Unser Konzept wurde also gleich von Anfang an ganz bewusst »kein fertiges Konzept«. Aus einzelnen Bausteinen versuchen wir jetzt – nach der Eröffnung – zusammen mit den Bürgern, die passenden Antworten und Angebote herauszufinden.

Circa 80 Öffnungsstunden pro Woche können gar nicht ganz von uns Hauptamtlichen abgedeckt werden. Die heutige Technik (RFID/Selbstverbucher) erlaubt es uns aber, zusammen mit der Präsenz des Bäckereipersonals, die Bücherei auch ohne Bibliothekspersonal geöffnet zu halten. Ein großer Nachteil ist dabei jedoch, dass das viele Büchereikunden als etwas unpersönlich und »kalt« empfinden. Von Anfang an wollten wir das eigentlich nicht, sondern es sollten nach Möglichkeit immer Menschen ansprechbar sein, die die Besucher mit den Medien verbinden. Verwirklicht wird dies bei uns durch Freiwillige, die den Bürgern etwa im Umgang mit den Selbstverbuchern helfen und für etwas Ordnung in den Regalen sorgen.

Auch der professionelle Service wurde massiv ausgebaut. Wir bieten von Montag bis Freitag (10 bis 18 Uhr) und am Samstag (8 bis 15 Uhr) den kompletten Service. Es soll bei uns gerade nicht in Richtung unpersönlicherer Selbstbedienungsbibliothek gehen, obwohl wir sehr lange geöffnet haben.

Erste Erfahrungswerte

Das Feedback der Kunden ist überwältigend gut. Die Menschen halten sich sehr gerne bei uns auf, weil sie den Ort insgesamt (den Bäcker, das Café, die Bücher, die Farben, das Licht, die gemütlichen, wohnzimmerartigen Möbel) als sehr angenehm empfinden. Darauf lässt sich in Zukunft gut aufbauen.

Der Platz, an dem wir uns befinden, wurde insgesamt aufgewertet. Die umliegenden Anwohner erleben ihren Wohnort, ihre Heimat, als deutlich schöner und gemütlicher – die Aufenthaltsqualität steigt im Umfeld so an, dass man schon von einem gefühlten »Herz« unseres Stadtteils sprechen kann.

Die Kundenstruktur beginnt sich zu ändern. Natürlich haben sich zuerst bei uns eher die »üblichen Verdächtigen«, also die Kunden, die ohnehin schon sehr bibliotheksaffin sind, eingefunden. Doch über das Angebot des Bäckers stehen auf einmal Bürger fast in einer Bücherei, die sonst vielleicht den Weg

nicht zu uns gefunden hätten. Da die Sparkasse auch noch einen Geldautomaten im Gebäude hat, erreichen wir darüber weitere neue Kunden. Wir werden allmählich ganz normaler Bestandteil der täglichen Einkäufe, und das schenkt uns natürlich neue kleine und große Kunden. Der Laufweg zu uns ist Teil der üblichen Laufwege. Man sieht uns auch mal nebenbei und kann dann sofort zu uns. Niedrigschwelliger geht es kaum.

Übertragbarkeit der Grundidee

Schon jetzt zeichnet sich ab, dass sich ähnliche Kooperationen eigentlich fast überall realisieren lassen. Auch die bei uns aufkommenden Befürchtungen wie Vandalismus und Diebstahl scheinen – natürlich ist es noch sehr früh – sich nicht zu bewahrheiten. Geeignete Kooperationspartner können so fast überall gefunden werden, in guter Lage mit langen Öffnungszeiten. Raumkonzepte könnten – natürlich abhängig vom anvisierten Einzugsgebiet – schon ab etwas über 100 Quadratmeter Nutzfläche funktionieren. Wir wünschen uns auf jeden Fall eine größtmögliche Verbreitung dieser kleinen Wohlfühloasen möglichst an jeder Ecke in unseren Städten, auch als flächendeckendes Gegengift gegen den momentan fast überall stärker werdenden Populismus. Bollwerke ganz ohne Mauern und ohne erhobenen Zeigefinger für ein Zusammenleben in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Auswirkungen auf die andere Bücherei Olchings

Sogar unsere Hauptstelle – ein 1970er-Jahre-Provisoriumsbau mit sehr bescheidenem Niveau in wirklich jeder Hinsicht – profitiert vom Aufschwung im Stadtteil. Auf einmal haben die Bürger einen Vergleich. Die Rufe nach einer neuen Zentrale werden immer lauter, da man jetzt erfahren hat, fühlt und spürt, wie Bibliotheken auch sein können. Erste positive Erwiderungen von Seiten der Politik werden vernehmbar – wir haben im Moment Kommunalwahlkampf in Bayern. Unser Thema scheint sich, positiv gestimmt, aufzuschaukeln.

Matthias Wagner: geboren 1968 in Augsburg; Studium des Bibliothekswesens in Stuttgart, Abschluss 1997 als Diplom-Bibliothekar; Anstellungen in der freien Wirtschaft (Pharmaindustrie und Wirtschaftsprüfung); Pflegephase (Eltern) sowie Beratungs- und Lobbyarbeit für die Realisierung der Neuen Stadtbücherei Augsburg; Wiedereinstieg ins Bibliothekswesen ab 2010, seit 2013 Leitung der Stadtbücherei Olching.

Vielleicht gibt es auch noch ganz schnell – über den kleinen Umweg Erlebnisbücherei – die heiß ersehnte neue Hauptstelle, um auch endlich richtig gut in die Breite und Tiefe für ganz Olching wirken zu können.

Grenzen unserer Idee

Eines ist vollkommen klar: Solch schöne, kleine Wohlfühlbüchereien (wir haben zu Anfang je circa 2 000 Erwachsenenromane, Erwachsenensachbücher und Kinder- und Jugendbücher – voll ausgebaut niemals mehr als 8 000 bis 9 000 Medieneinheiten) in den Stadtteilen können natürlich eine große Hauptstelle nicht ersetzen. Fast jede gezieltere Suche nach Medien kann im Stadtteil nur zu Teilerfolgen führen. Wir verweisen sehr gerne und sehr oft an unsere Zentrale. Die Büchereien ergänzen sich und können sich nicht ersetzen. All unsere Beratungs- und Dienstleistungsangebote – ich denke hier vor allem an die analoge und digitale Leseförderung – erfordern viele spezialisierte Kollegen und Bestände, die weit über die infrastrukturellen Möglichkeiten einer kleinen Stadtteilbücherei hinausgehen und sei sie auch noch so schön und beliebt wie unsere Erlebnisbücherei.

ANZEIGE

BIBLIO MONDO
Technik trifft Wissen

BiblioMondo GmbH
Weyerstraßerweg 159
50969 Köln
phone +49 221 94 99 130
sales@bibliomondo.de
www.bibliomondo.de

Spielend leicht –
unsere Softwarelösungen

WWW-Portal inmedia | Bibliotheksmanagement concerto | PC-Verwaltung MONDO PC

Juristen und ihre Literatur verstehen

Informatives und Unterhaltsames über Gesetzessammlungen, -kommentare und Co.

Henschel, Ulrike: Der Richter und sein Lenker: Zur Geschichte, Systematik und Bedeutung juristischer Literatur. – Düns/Feldkirch, Vorarlberg: Wolfgang Neugebauer Verlag, 2018. – 238 Seiten. (Arbeitshefte der Arbeitsgemeinschaft für juristisches Bibliotheks- und Dokumentationswesen; 26) ISBN 978-3-85376-326-1 – Festeinband, EUR 30,–.

Um eines gleich vorweg zu nehmen: »Der Richter und sein Lenker« ist eines der Sachbücher, die wirklich Freude machen zu lesen – insbesondere deswegen, weil die Autorin Ulrike Henschel den Inhalt gerne in einen größeren Kontext stellt, sodass man die Lektüre mit dem angenehmen Gefühl beendet, auch mal wieder etwas für seine Allgemeinbildung getan zu haben.

Kategorien juristischer Schriften

Doch auch wer sich tatsächlich nur für die Informationen interessiert, die der Titel verspricht, wird mit diesem Buch sicher glücklich. Schon der (überzeugenden und ausgesprochen übersichtlichen) Gliederung gelingt es, einen umfassenden Überblick über die Publikationen von, für bzw. über Juristen zu geben. Ulrike Henschel schlägt dabei acht Kategorien vor, die sich mal eher über die Publikationsform, mal über die Publikationsart bzw. ihre Funktion abgrenzen lassen: Dokumentationen, Erläuterungen, Fachzeitschriften, Monografien, Studienliteratur, Nachschlagewerke, Formulare und Datenbanken. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit der Open-Access-Entwicklung, die es in diesem Bereich recht schwer hat. Ansonsten werden digitale Publikationen (durchaus zeitgemäß) nicht gesondert, sondern jeweils an Ort und Stelle behandelt. Und die Autorin lässt es sich nicht nehmen, den Überblick mit einem Kapitel zu populärwissenschaftlichen Ratgebern beziehungsweise zu Krimis und Anwaltsserien abzurunden.

Publikationsformen und -arten

Jedes Kapitel befasst sich mit den dazugehörigen Publikationsformen/-arten. Diese Unterkapitel folgen einer wiederkehrenden Struktur, die die jeweilige Publikation zunächst unter den Aspekten Charakteristika, Funktion und historische Entwicklung näher beschreibt.

»Der Richter und sein Lenker« ist Bibliothekaren eine große Hilfe, die sich erstmalig intensiver mit juristischen Publikationen befassen.

Dann folgen aufschlussreiche Darstellungen zu den Besonderheiten, die stets erläutert und erklärt werden. So geht Ulrike Henschel immer wieder auf die Wechselbeziehung zwischen Rechtsprechung, Rechtsanwendung und juristischer Literatur ein, die das gesamte

Anschrift der Rezensentin:
Christiane Müller M.A. LIS,
Universitätsbibliothek Tübingen,
Wilhelmstr. 32, 72074 Tübingen. E-Mail:
christiane.mueller@uni-tuebingen.de

Genre prägt – etwa wenn es um die Etablierung von »Standardkommentaren« geht. Auf diese Weise vermittelt die Autorin nicht nur bloße Fakten, sondern ermöglicht es auch zu verstehen, wie es zu der Ausprägung etwa von Loseblattwerken oder Handkommentaren kam.

Zwar halten sich traditionelle Formate in einem grundsätzlich konservativen Berufsstand lange und werden dennoch ständig durch die Erfordernisse der Praktiker (als zahlungskräftiger Zielgruppe) infrage gestellt.

Einem solchen Verständnis dienen zum Beispiel auch die Ausführungen dazu, wie sich traditionelle Formate in einem grundsätzlich konservativen Berufsstand zwar lange halten und dennoch ständig durch die Erfordernisse der Praktiker (als zahlungskräftiger Zielgruppe) infrage gestellt werden. Dabei wird immer wieder deutlich, wie sehr das Werk von der Vita der Autorin profitiert, die neben der juristischen Ausbildung auch Erfahrungen im Buchhandel und Verlagswesen umfasst.

Gute Einführung und kurzweilige Lektüre

»Der Richter und sein Lenker« ist damit Bibliothekaren eine große Hilfe, die sich erstmalig intensiver mit juristischen Publikationen befassen – und die für »Nicht-Juristen« wahrlich nicht leicht zu erfassen sind. Doch auch wenn man in seinem Leben das Vergnügen haben durfte, verschiedenste dieser Publikationen zu studieren, und einem die Kategorien ganz selbstverständlich vertraut sind, lohnt sich die kurzweilige Lektüre: Denn als Ganzes und derart systematisch wird man sich mit dem juristischen Publikationswesen sicher nicht befasst haben – vollkommen zu Unrecht, wie auch der Verfasserin dieser Rezension klar werden musste.

Christiane Müller

Neue Fachliteratur

Bertram, Jutta: Abschlussarbeiten in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Berlin (u.a.): DeGruyter Saur, 2019. XV, 252 Seiten: Illustrationen. (Bibliotheks- und Informationspraxis; 66) ISBN 978-3-11-061169-4 – Festeinband: EUR 59,95. Auch als E-Book erhältlich

Exil. Erfahrung und Zeugnis = Exile. Experience and Testimony : Deutsches Exilarchiv 1933-1945 der Deutschen Nationalbibliothek / Herausgegeben von Sylvia Asmus. Göttingen: Wallstein, 2019.231 Seiten: überwiegend Illustrationen. ISBN 978-3-8353-3483-0 – Broschur: EUR 24,80

Gödert, Winfried; Lepsky, Klaus: Informationelle Kompetenz: Ein humanistischer Entwurf. Berlin (u.a.): DeGruyter Saur, 2019. xiv, 288 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-11-061738-2 – Broschiert: EUR 99,95. Auch als E-Book erhältlich

Goodman, Amanda L.: Marketing Plans in Action: A Step-by-Step Guide for Libraries, Archives, and Cultural Organizations. Chicago, IL: ALA Editions, 2019. 200 Seiten. ISBN 978-0-8389-1812-8 – Softcover: USD 59,99

Kreutzer, Till; Lahmann, Hennig: Rechtsfragen bei Open Science: Ein Leitfaden. Hamburg: Hamburg Open Science, 2019. 156 Seiten: Illustrationen ISBN 978-3-943423-66-2 – Softcover: EUR 19,80 Online verfügbar unter: https://dx.doi.org/10.15460/HUP.195

Martin, Ann M.; Roberts, Kathleen Riopelle: Leadership: Strategic Thinking, Decision Making, Communication, and Relationship Building. Chicago, IL: ALA Publishing, 2019. 176 Seiten. ISBN 978-0-8389-1907-1 – Softcover: USD 54,99

Müller, Tonia Sophie: »Minderwertige« Literatur und nationale Integration: Die Deutsche Bücherei Leipzig als Projekt des Bürgertums im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Göttingen: Wallstein Verlag, 2019. 413 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-8353-3516-5 – Festeinband: EUR 38,–

Smart Libraries: Konzepte, Methoden und Strategien / Moritz Mutter ... (Verfasser). Linda Freyberg; Sabine Wolf (Herausgeberinnen). Wiesbaden: B.I.T.online Verlag, 2019. 198 Seiten: Illustrationen. (B.I.T.online innovativ; 76) ISBN 978-3-934997-98-1 – Broschur: EUR 29,50

Snijder, Ronald: The deliverance of open access books: Examining usage and dissemination. (Amsterdam: Amsterdam University Press, 2019). 234 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-90-8555-120-1 – Online verfügbar unter: http://dx.doi.org/10.26530/OAPEN_1004809

Thomson, Mike: Syria's Secret Library: Reading and redemption in a town under siege. S.l.: Public Affairs, 2019. 305 Seiten: Illustrationen. ISBN 9781541767621 – Hardcover: USD 28,–. Auch als E-Book erhältlich.

Zukunft der Informationswissenschaft?: Hat die Informationswissenschaft eine Zukunft?; Grundlagen und Perspektiven – Angebote in der Lehre – An den Fronten der Informationswissenschaft / Herausgegeben von Willi Bredemeier. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswissen, 2019. 443 Seiten: Illustrationen. ISBN 978-3-945610-46-6 – Broschiert: EUR 20,–

Ungewöhnlich als Symbol für Weihnachten: die Wüstenpflanze Saxaul.
Foto: PerfectLazybones - stock.adobe.com

Liebe BIB-Mitglieder,

nicht nur zur Weihnachtszeit sollte es darum gehen, zu entschleunigen und sich zu besinnen. Werte wie Gemeinschaft und Achtsamkeit sich und anderen gegenüber stehen im Vordergrund.

Als Symbol dafür habe ich Ihnen keinen Weihnachtsbaum, sondern eine andere Pflanze mitgebracht. Saxaul, ein zwar äußerlich recht unscheinbarer Busch aus der Familie der Fuchsschwanzgewächse (eine Information für die Botaniker unter Ihnen) aber ökologisch ein wahres Wunder, sie speichert Wasser. Auf diese Pflanze bin ich aufmerksam geworden bei der diesjährigen IFLA-Tagung in Athen. Mitarbeiter/-innen der Bibliothek Ulttyq Kitaphana (Aral Central District, Kasachstan) informierten dort nicht nur über die Umweltproblematiken in der Aralsee-Region, sondern sie präsentierten, wie sie diese Herausforderungen gemeinsam mit anderen konkret angehen. Die Bibliothek hat ein Renaturierungsprojekt mit Freiwilligen initiiert. Dessen Ziel ist es, die Region um den Aralsee wieder zu bepflanzen und zwar mit Saxaul, da dieser Strauch besonders dafür geeignet ist, die Wüstenbildung aufzuhalten. Ein tolles Beispiel, wie Bibliotheksmitarbeiter/-innen in ihrer Gemeinde nicht nur integriert sind, sondern auch aktiv gemeinsam mit Bürgern und Bürgerinnen und mit langem Atem nachhaltige Projekte umsetzen,

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Geduld bei allen Dingen, die Sie sich vorgenommen haben, viel Kraft für lange Strecken und besonders viele Helfer/-innen. Für die Weihnachtszeit Ihnen und Ihren Familien sowie Ihren Freunden und Freundinnen ein schönes Fest, bleiben Sie gesund.

Herzliche Grüße im Namen des Vorstands und Ihrer Geschäftsstelle,

Ute Engelkenmeier
(Vorsitzende des BIB-Bundesvorstands)

Impressum
»Aus dem Berufsverband«

Herausgeber: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:

Katrin Lück
Europa-Institut / Bibliothek Universität des Saarlandes, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken
Telefon: 0681 / 302-2543

Karin Holste-Flinspach
Stauffenbergschule, Arnsburger Straße 44, 60385 Frankfurt/Main
Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de
Redaktionsschluss:
BuB 02-03/2020: 7. Januar

Sibylle Fröhlich (links) von der Hermann-Gundert-Schule in Calw wurde bei der BIB-Vereinsausschusssitzung vom 8. bis 10. Oktober 2019 in Jena in den Bundesvorstand kooptiert. Neben Fröhlich gehören Dirk Wissen, Ute Engelkenmeier, Tom Becker und Sylvia Gladrow (von links) dem Gremium an. Carola Speicher war zum 31. Juli 2019 zurückgetreten. Foto: Bernd Schleh

Nachruf

Gisela Wieckhorst (8.6.1927 – 5.7.2019)

Foto: privat

Über 70 Jahre war Gisela Wieckhorst Mitglied im BIB und seinen Vorgängern, von 1970 bis 1976 war sie im Landesvorstand Niedersachsen des VBB, organisierte Fortbildungen und Veranstaltungen.

Bibliothekarin zu werden war Gisela Wieckhorsts großer Wunsch, doch das war in den Nachkriegswirren gar nicht so einfach. Mittellos war sie mit ihrem Vater 1945 von Wien ins völlig zerbombte Hannover gekommen. »Als ›displaced persons‹ wurden wir als sogenannte ›Reichsdeutsche‹ aus Österreich ausgewiesen.« Ihre Zeugnisse waren verschollen. So konnte sie erst 1946 mit ihrem Praktikum in der Stadtbücherei Hannover beginnen.

Besonders in Erinnerung ist ihr der kalte Winter 1946/47 geblieben, die Thekenbücherei fast unbeheizt, gefüllt von dick vermummten Menschen, die geduldig auf ihre Ausleihen warteten: höchstens ein Roman und zwei Erzählungen pro Person, auch die Literatur war damals rationiert.

1949 legte sie ihr Diplom an der süddeutschen Büchereischule in Stuttgart (ein Vorgänger der heutigen Hochschule der Medien) ab. Die Ortswahl für die Ausbildung unterlag rein pragmatischen Gesichtspunkten, in Stuttgart konnte sie bei Verwandten wohnen. Danach eine Anstellung zu finden gestaltete sich ebenfalls schwierig, es gab viele Kriegsheimkehrer und die wurden bevorzugt eingestellt. So musste sie erst den Weg über das Postscheckamt gehen. 1951 fand sie dann Anstellung in der Stadtbücherei Hannover, doch vorerst als Sekretärin, eine Stelle für eine Diplom-Bibliothekarin war nicht frei.

Danach hat sie in vielen Teilbibliotheken der Stadtbücherei Hannover gearbeitet, viele davon mit aufgebaut, sie wechselte unter anderem von der Lindener Bücherei in die Oststadtbücherei, baute die Mittelfelder Bücherei mit auf und ging dann wieder als Leitung in die Lindener Bücherei zurück. Die Kinder- und Jugendarbeit lag ihr besonders am Herzen. Sie organisierte Lesungen und Veranstaltungen, baute die Zusammenarbeit mit Schulen und Kindergärten aus. 1977 verließ sie Hannover und arbeitete fortan in Jesteburg in der dortigen Bücherei bis zu ihrer Rente.

Katrin Lück,
Redaktion BIB-Info

Die Landesgruppe Brandenburg auf Exkursion in Rostock und Stralsund. Foto: privat

Landesgruppe Brandenburg

Exkursion der Landesgruppe Brandenburg nach Rostock und Stralsund

Am 18. Oktober 2019 machten wir uns auf, um die Fachbibliothek Theologie und Philosophie und die Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Rostock im Michaeliskloster zu besuchen. Sylvia Sobiech, unter anderem für Presse und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich, führte uns durch die Bibliothek und gab uns einen Einblick in die Geschichte, die Gegenwart und die Zukunft der Universitätsbibliothek, die in diesem Jahr 450 Jahre alt wird und somit die älteste Hochschulbibliothek Norddeutschlands ist.

Das Michaeliskloster, erbaut für die Brüder vom Gemeinsamen Leben, wurde im Zweiten Weltkrieg bis auf die Außenmauern zerstört. Nach zahlreichen Zwischennutzungen wurde nach der Rekonstruktion ab 2018 hier die Fachbibliothek Theologie und Philosophie untergebracht. Das mittelalterliche Gebäude wurde den heutigen Anforderungen an eine Bibliothek gut angepasst, bedauerlicherweise gibt es jedoch keinen Aufzug und damit weder Barrierefreiheit noch Buchtransporte ohne Muskelkraft. Geplant ist in absehbarer Zukunft ein Neubau auf dem Campus Ulmenstraße, in den die geisteswissenschaftliche Bereichsbibliothek mit Seminarzentrum, Institutsbereich und Verwaltungsgebäude einzieht. Damit verringert sich die Anzahl der Zweigbibliotheken.

Das mittelalterliche Gebäude wurde den heutigen Anforderungen an eine Bibliothek gut angepasst.

Im Anschluss an den Besuch lernten wir Rostock bei einer Stadtführung besser kennen. Unterwegs begegnete uns der Senat der Universität, der in festlichem Ornat anlässlich der Immatrikulationsfeierlichkeiten von der Marienkirche zurück zur Universität zog.

Am darauffolgenden Tag fuhren wir nach Stralsund, um dort die Bibliothek des Meeresmuseums zu besuchen. Es handelt sich um eine naturkundliche Fachbibliothek mit Schwerpunkt Marine und Biologie, vornehmlich mit Präsenzcharakter. Sie ist seit 1994 im Burmeister-Haus, dem zweitältesten Gebäude Stralsunds, direkt gegenüber dem Meeresmuseum, untergebracht. Namensgeber ist der deutsch-argentinische Naturwissenschaftler Hermann Burmeister, für den hier auch eine Gedenkstätte eingerichtet wurde. Die Bibliotheksleiterin, Evelyne Kappel, und ihr Kollege aus dem Archiv empfingen uns sehr freundlich und zeigten uns zahlreiche Kostbarkeiten aus ihren Sammlungen. Auch hier muss die Arbeit ohne Aufzug oder Buchtransportanlage erfolgen. Abschließend bestand noch die Möglichkeit, das Ozeaneum zu besuchen.

Wir danken den Kolleginnen und Kollegen für die vielen interessanten Eindrücke, die wir auf unserer Reise gewinnen durften, bei der auch das Herbstwetter nichts zu wünschen übrig ließ.

Birgit Zänker

VorgeMERKT

Ein neues Jahr – ein neues Glück?

Spätestens wenn am letzten Tag des Jahres alle möglichen Folgen von »Dinner for one« und seiner Derivate wie »Dinner for one op Kölsch« oder »Döner for one« (Stunksitzung) über den Bildschirm geflimmert sind und nach Mitternacht dutzende Nebelschwaden um die Häuser ziehen, ist es nicht an der Zeit, sich Gedanken über Feinstaubemissionen und Klimawandel zu machen?

Nein. Die guten Vorsätze sind an der Reihe. Und davon gibt es doch wohl genug. Nicht nur persönlicher Natur. Auch im Bibliothekswesen. Vielleicht gelobt man, nicht mehr jeden neuen Roman von Nora Roberts oder J.D. Robb zu erwerben. Bei Gregs Tagebuch, Liliane Susewind, Lotta-Leben und den Drei Ausrufezeichen sind solche Überlegungen nicht angebracht und kontraproduktiv. Das würden Ihnen die zahlreichen Konsumenten nicht verzeihen. Für die Angehörigen im wissenschaftlichen Bibliothekswesen gelten solche Überlegungen natürlich adäquat bezüglich der Professorenschaft. Auch diese Klientel kennt kein Pardon, wenn die neuesten Erzeugnisse nicht druckfrisch im Bibliotheksregal landen. Vielleicht überlegen Sie aber auch dem Stärkungspakt der Papierfreunde beizutreten und somit die vielen örtlichen Buchhandlungen zu unterstützen, die leider immer mehr vom Aussterben bedroht sind.

Unter Umständen ist es aber doch viel einfacher, sich den persönlichen Vorsätzen zu widmen. Also ein paar Zigaretten weniger am Tag. Oder nur noch zwei Tafeln Schokolade pro Woche und freitags nur Schokolade mit hohem Kakaoanteil, mindestens jedoch fair gehandelt. Auch Experimente in Bezug auf fleischreduzierte Küche wären im Bereich des Vorstellbaren. Kontaktieren Sie doch mal die Bibliotheksbestände mit veganen oder vegetarischen Erzeugnissen. Diese sehen nicht nur gut aus, sondern schmecken auch. Okay, eingefleischte Grillfreunde lassen sich davon nicht überzeugen. Brauchen Sie gar nicht erst zu versuchen. Vergebene Liebesmüh.

Manchmal sorgt ein neues Jahr auch ganz einfach ohne großes Dazutun für persönliche Glücksmomente. Auch in beruflicher Hinsicht. Und wenn sich die Chance ergibt, gilt es zuzugreifen. Veränderungen im beruflichen Umfeld können Früchte tragen und neue Wege eröffnen. Dies soll jetzt keine Massenbewegung auslösen und damit das gesamte deutsche Bibliothekswesen zum Erliegen bringen. Wenn Sie mit Ihrem Job zufrieden sind, umso besser. Wenn aber nicht, dann gilt es zu handeln. Nach über 25 Jahren in Nordrhein-Westfalen, davon 19 Jahre im bergischen Exil, hat bei mir persönlich das Heimatgefühl gesiegt.

Eine Rückkehr an den Rhein und somit wieder nach Rheinland-Pfalz hat mich in jene Stadt und jene Bibliothek geführt, in der ich 1988 mein erstes Berufspraktikum absolvieren durfte. Und seitdem freue ich mich über Kaltwassergeysire, Früchte und Gemüse, welche man frei ernten kann und über Bäckerjungen, die im Mittelalter mutig ihre Stadt gegen feindlich gesinnte Rheinnachbarn verteidigt und nebenbei den Bienenstich als Gebäck in Andernach salonfähig gemacht haben.

Frank Merken

Neuer Landesgruppenvorstand in Rheinland-Pfalz: Stephan Jung, Ralf Niemeyer und Iris Haffner (von links) an. Foto: privat

Summary

Books for All – Thanks to the Marrakesch VIP Treaty / Facilitating Access to Published Works Now Easier (Christiane Felsmann)
(pp. 718 – 721)

The so-called Marrakesch VIP Treaty, and in particular the opportunities that it can offer libraries, are not yet widely known in Germany. The original idea for the treaty can be traced back to the Convention on the Rights of Persons with Disabilities which the United Nations General Assembly adopted in 2006. The European Union ratified it in 2010 with the goal of achieving barrier-free accessibility throughout Europe. Just as the convention was written with significant involvement of disabled individuals and self-help associations, the treaty of Marrakesch found powerful advocates at the international level and wide support around the world: 61 parties (states or intergovernmental organisations) have signed the treaty so far, whereby the 28 member nations in the EU count as one party.

Goal of the treaty is to significantly ease the accessibility to published materials. Before adoption of this treaty a cumbersome system of requests and reviews of licensing agreements was required in order to process titles and make them available in accessible formats. These steps have been done away with. With the Marrakesch Treaty it is finally possible to offer titles for the blind and visually impaired reader even across national borders. Due to copyright laws this had not been possible before. Previously, for example, it had been necessary to negotiate the rights to »Harry Potter« or the Bible separately for each Spanish-speaking country or each English-speaking country; now a work can be processed just once for each language group. Since ratification at the beginning of 2019 the Marrakesch Treaty is being implemented piece by piece in Germany thanks to the Convention on the Rights of Persons with Disabilities.

Digital Accessibility / Tips and Information on Accessibility in Documents and on the Internet (Julia Dobroschke)
(pp. 724 – 726)

Cultural organisations, government agencies and other public institutions have been obligated to make digital devices and applications more accessible to users with disabilities since the issuance of EU Directive 2016/2102. In Germany there are about 7.6 million severely disabled people. For this group of users easy accessibility to information is indispensable. According to Directive 2016/2102 it is not only necessary to facilitate access to the websites of public offices, but also to all their documents, such as forms, publications, newsletters, etc. As of September 2019 all newly developed websites must be designed as accessible websites. Previously designed websites must become accessible by September 2020.

In order to design an accessible website specific expertise in web technology as well as in word processing and layout design are needed. Furthermore, it is necessary, above all, to have practical experience and the ability to adopt the user's perspective in order to achieve good and accessible solutions. At the beginning of such a project it is advisable to put together an interdisciplinary team which includes experts, such as users with disabilities, but also agencies or external advisors who are specialised in matters of accessibility. The planning should involve consultation with users groups at an early stage, especially so that team members can become familiar with their working methods and requirements. In the planning stages as many potential barriers as possible should be considered and prioritised. People with disabilities can provide useful tips as to what these are.

Major Bookmobile Gathering in Hanover / Impressions of the First International Mobile Libraries Conference (Johannes von Freymann)
(pp. 746 – 748)

Many a resident of the city of Hanover could not believe their eyes on the early morning of 6 September, as 27 quite colourful bookmobiles pulled up one behind the other at Goseriedeplatz in the city centre. A large number of participants at the First International Mobile Libraries Conference, which took place on 6-7 September 2019 in Hanover, had left the conference venue to be present at the gathering of the bookmobiles. Their primary interest was to share their experiences and expertise with one another. How often does one have the opportunity to inspect such a large number of mobile libraries with such a variety of designs, and to join in first-hand technical dialogues and demonstrations of best practice applications?

On centre stage was the new vehicle of the Hanover mobile library. Designed from the beginning for complete accessibility, the side entrance offers nearly ground-level access via a ramp. A contrast to the brand-new Hanover bus was provided by the bookmobile of the public library of Saarbrücken. Built in 1989 and just 30 years old, it was the only real »antique« vehicle present. Appropriate to today's concerns, the debate over the choice of motor type for bookmobiles was addressed in several speeches. What alternatives to the diesel motor will be available in the future? One practical suggestion was provided by the TAM company from Slovenia, which presented the prototype of an e-bus with a modular design that can be developed into a smaller or a larger library bus. A highlight of the conference was the presentation of the bookmobile awards to the three vehicles which the conference attendees judged to be the prettiest and most impressive. The winners were the Mobile Library of the County of Cuxhaven, the Danish Central Library of Southern Schleswig, and the »Rolling Library« (robi) of the Heilbronn Public Library.

Translated by Martha Baker

Résumé

Des livres pour tous, grâce au Traité de Marrakech / L'adaptation de documents pour les personnes souffrant d'un handicap simplifiée par la diplomatie (Christiane Felsmann)
(pp. 718 – 721)

En Allemagne, ce que l'on nomme Traité de Marrakech est en substance assez mal connu encore aujourd'hui. De fait, les possibilités que ce traité offre aux bibliothèques sont très peu identifiées. L'idée originelle d'une contractualisation remonte à la négociation en 2006 de la convention des Nations-Unies relative aux droits des personnes souffrant d'un handicap. La convention, signée en 2010, a été ratifiée par l'Union européenne l'année suivante, dans la perspective de consolider une Europe inclusive pour les personnes souffrant d'un handicap. A l'instar de cette convention des Nations-Unies à laquelle avaient sensiblement contribué les organismes et associations de représentation des personnes handicapées, le Traité de Marrakech a trouvé à l'échelle internationale de nombreux promoteurs et un large soutien: ce ne sont pas moins de 61 co-signataires (c'est-à-dire des États) qui ont à ce jour signé le traité, parmi lesquels l'Union européenne avec ses 28 États membres compte pour un co-signataire.

Ce traité a pour objectif de fluidifier significativement l'adaptation des documents pour les personnes souffrant d'un handicap. En effet, la mise en oeuvre d'un processus de sollicitation et de validation était jusqu'à présent indispensable à l'acquittement d'une licence permettant d'adapter un ouvrage au handicap et de le proposer dans un format accessible; cette étape a désormais disparu. Grâce au Traité de Marrakech, il est désormais possible de proposer librement aux lectorats souffrant d'un handicap visuel ou cognitif des documents adaptés, quel qu'en soit le pays d'origine. Auparavant, pour des raisons de droits d'auteur et de propriété intellectuelle, cela n'était guère envisageable. Cela conduisait par exemple à ce que, dans les pays hispanophones ou anglophones dans le monde, Harry Potter ou la Bible soient adaptés séparément par chacun des pays, les oeuvres devant ensuite faire même l'objet d'une adaptation spécifique selon les régions linguistiques au sein du pays. Le Traité de Marrakech, rendu possible par la convention des Nations-Unies relative aux droits des personnes souffrant d'un handicap, a pu être ratifié par l'Allemagne et est intégré progressivement depuis le début de l'année 2019 dans le droit national.

Le numérique, un monde accessible en situation de handicap? / Quelques astuces et informations concernant les droits des personnes souffrant d'un handicap pour l'adaptation des documents et d'Internet (Julia Dobroschke)
(pp. 724 – 726)

Depuis l'adoption de la directive européennée 2016/2102, les institutions culturelles, les administrations et toute autre structure publique sont obligées de proposer une offre numérique parfaitement accessible aux personnes souffrant d'un handicap. En Allemagne, ce ne sont pas moins de 7,6 millions de personnes qui vivent avec un handicap important, voire majeur. Pour ces utilisateurs, l'accès à l'information adapté à leur handicap est une nécessité vitale. Selon la directive européenne citée, il ne s'agit pas seulement de permettre un accès aux personnes handicapées en mettant à disposition des lieux et des outils adaptés mais aussi d'adapter l'ensemble des documents comme, par exemple, les formulaires, les publications, les lettres d'information, etc., qui ont été publiés depuis le mois de septembre 2019. De la même manière, toutes les pages des sites Internet devront être pleinement adaptées aux handicaps à compter de septembre 2020.

Pour la production efficace et qualitative de contenus accessibles, des connaissances spécifiques relatives aux usagers s'avèrent indispensables, tant pour ce qui concerne les technologies du Web que le traitement de textes et les logiciels de mise-en-page. Il est utile également de disposer d'une expérience pratique et d'être en capacité de considérer la perspective qui sera celle de l'usager: c'est là la condition *sine qua non* pour assurer un accès adapté et fiable aux personnes handicapées. Au démarrage d'un projet, il est donc recommandé de constituer des équipes interdisciplinaires comprenant des experts. Parmi ces derniers, peuvent être inclus des usagers souffrant d'un handicap mais aussi des cabinets de conseil et des prestataires extérieurs spécialisés. La planification de projet doit prévoir très en amont l'intégration de publics-cible de telle manière à familiariser les agents inexpérimentés avec ce champ professionnel et ses modes opératoires. Dès la planification, le plus possible de situations de handicap doivent être identifiées et mises en perspective. Pour l'accomplissement de cette étape du travail, les personnes souffrant d'un handicap peuvent donc se révéler de très bon conseil.

Grande célébration autour d'une rencontre des bibliobus à Hanovre / Notre sentiment sur le 1er Congrès international des bibliothèques mobiles (Johannes von Freymann)
(pp. 746 – 748)

Nombreux ont été les habitants de Hanovre à n'en pas croire leurs yeux lorsque, au petit matin du samedi 6 septembre, car ce ne furent pas moins de 27 bibliobus bariolés qui se sont installés en plein centre-ville, sur la Goseriedeplatz. Les participants à ce 1er Congrès international des bibliothèques mobiles, qui s'est déroulé les 6 et 7 septembre à Hanovre, participants eux aussi très nombreux, se s'y donnés rendez-vous à la sortie des conférences. Les congressistes s'étaient fixés comme priorité l'échange d'expérience. Or à quelle autre occasion était-il possible de rassembler et de découvrir une flotte si vaste de véhicules, conçus différemment les uns des autres et de prendre le temps d'échanges spécialisés et de consignes de bonnes pratiques?

Au coeur du parcours se tenait le nouveau véhicule de la Bibliothèque mobile de Hanovre. Conçu dès le départ pour être parfaitement accessible aux personnes souffrant d'un handicap, l'entrée s'effectue par une rampe quasi à ras du sol. Aux antipodes de ce véhicule flambant-neuf, le bibliobus de la Bibliothèque municipale de Saarbruck témoignait d'une autre époque. Construit en 1989, donc âgé de 30 ans, il était l'unique »ancien« de cette exposition. Au cours de diverses interventions, le choix de motorisation des bibliobus s'est opportunément imposé comme sujet des débats. Quelles seront les alternatives au diesel dans les prochaines années? L'entreprise slovène TAM a communiqué quelques renseignements pratiques pendant la présentation d'un prototype de bus électrique élaboré à partir de modules permettant la construction de bibliobus aux formats différents, petits ou grands. L'attribution des prix des bibliothèques mobiles aura été l'un des temps forts de ce congrès : ce sont les visiteurs eux-mêmes qui ont voté pour les véhicules qui leur ont paru les plus beaux et les plus impressionnants. Se sont vus décerner un prix le bibliobus cantonal de Cuxhaven, la Bibliothèque centrale danoise du Schleswig sud ainsi que la Bibliothèque mobile (dite

»Robi«, Rollende Bibliothek) de la Bibliothèque municipale de Heilbronn.

Traduit par David-Georges Picard

Privatanzeigen

Liebes ZZ-Dippelbibbel

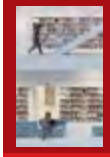
Schildkröten und Dinosaurier werden zwar älter, aber sicher nicht glücklicher. Für Dich gilt „AUCH DER HERBST HAT SCHÖNE TAGE“. Carpe diem, nutze jeden von ihnen.

Wir grüßen Dich und gratulieren

PEAXKAVA

Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung

Vertriebspartner von DEMCO für Deutschland und Österreich
:ekz bibliotheksservice

Alles für moderne Bibliotheken:
- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen
Tel. +49 7121 144-420
www.ekz.de

PETER HAASE
Zerkratzt und nicht mehr ausleihfähig?
Wir machen Ihre Datenträger wieder lauffähig: Unsere professionelle CD-Reparatur ab 0,90 €/St. (zzgl. USt.)
Anton-Emmerling-Str. 32 | 90513 Zirndorf
www. peter-haase.de | info@peter-haase.de
Tel. 0911/600 17 33 | Fax 0911/600 18 31

Bibliotheks- und Rollregale

zAmbelli
Regalsysteme nach Maß
Ihr Komplettanbieter von Einrichtungssystemen, stationären und fahrbaren Regalsystemen mit 40 Jahren Erfahrung.
www.zambelli.com

Bibliotheksumzüge

Wir verändern Ihren Standort, nicht den Ihrer Bücher!
Kühne
Bibliotheksumzüge
Beratgerstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

LaHeRo
Ihr kompetenter Partner für Bibliotheksumzüge
LaHeRo GmbH
Umzüge & Logistik
Mühlenstraße 4b
D- 08412 Werdau
Tel. +49 (0) 3761 / 7003 - 0
Fax: +49 (0) 3761 / 7003 - 25
E-Mail: info@lahero.com
Internet: www.bibliotheksumzug.de

Buchförderanlagen

Fördersysteme für Bibliotheken
telelift
Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logistic.com

Stellenangebote

BuB Forum Bibliothek und Information
Suchen Sie Verstärkung?
Hier könnte auch Ihre Stellenanzeige stehen.
Melden Sie sich bei Miriam Stotz:
Telefon: 0711 781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Foto: pathdoc / Fotolia

Kleinanzeigen

Buchtransport

GILGEN LOGISTICS
Medientransportsystem - 24h-Rückgabeterminal
Mediensortierung - Autom. Zwischenlagerung
BEWEGTE MEDIEN

Gilgen Logistics GmbH, D-44227 Dortmund
Tel. 0231 9750 5010, www.gilgen.com

Lager-/Archivsysteme, Stand- und Rollregale

mauser

www.mauser-archive.de

Design-Bibliothekseinrichtung

SERAFINI LIBRARY
Bibliothekseinrichtungen nach Maß
Einzigartige Produkte für moderne Mediotheken – vom Bücherturm bis zum Bücherwagen.
Langjährige Erfahrung, höchste Qualität, kreative Einrichtungslösungen und zeitgemäßes Design - das ist serafini.
Fordern Sie jetzt unseren Katalog an oder besuchen Sie uns Online unter: www.serafini-library.com
serafini projects GmbH & Co. KG
Untergrüner Str. 36
D-58644 Iserlohn
Fon: +49 (0)2374 / 1670-0
Fax: +49 (0)2374 / 1670-110
E-Mail: library@serafini.de
serafini.

Lesen Sie BuB schon digital?

Jetzt QR-Code scannen, BuB-App laden und einfach mehr entdecken!

Laden im App Store

JETZT BEI Google Play

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
71. Jahrgang, Nr. 12, Dezember 2019
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat
Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada)· Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara Schleihagen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen
Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck
Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb
Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG
Ernsthaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage
7512 Exemplare
(4. Quartal 2018)

WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter
Regina Störk / ms computer gmbh (Markwiesenstr. 33, 72770 Reutlingen, Tel. 07121/680860, Mail: info@ms-computer.de)

Erscheinungsweise
zehn Hefte jährlich (Doppelhefte: Februar/März und August/September)

Preis
je Heft € 15, jährlich € 100, ermäßigt € 50.
ab 2020: je Heft € 16, jährlich € 110, ermäßigt € 55.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versandgebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss
für Heft 2-3/2020: 7. Januar 2020

Anzeigenschluss
für Heft 2-3/2020: 10. Januar 2020

FSC www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C126914

Foto: Alexander Limbach / Fotolia

Anzeigenschluss
für die Ausgabe
Februar/März 2020
ist am
10. Januar 2020!

Bestellen Sie Ihre Anzeige unter:
anzeigen@bib-info.de

INTERNATIONALER FACHAUSTAUSCH

Neue Perspektiven erleben!

BIBLIOTHEK & INFORMATION INTERNATIONAL

GOETHE INSTITUT

Bibliothek & Information International (BII) und das Goethe-Institut fördern den internationalen Fachaustausch durch:

- Konferenzteilnahmen im Ausland
  z.B. IFLA Konferenz
- Studienreisen ins Ausland
  z.B. in das jeweilige Partnerland der BID
- Fachaufenthalte im Ausland
  z.B. „Librarian in Residence“-Programm

Bewerben Sie sich!

Weitere Informationen sowie aktuelle Bewerbungsdaten finden Sie unter

https://www.bi-international.de